

Innenansichten.

Beiträge zur Didaktik der Demokratie

03

hrer Anwendung. Offen bliebe immer noch die
französischen Revolution zur ideologischen Grundlage diene) i

genaueren kritischen Fragestellung

d durch die

nur im Bereich der Mittel, nicht der Zwecke

inen. Er drängt sich in der Frage auf, ob Gewalt jeweils in bestimmten Fälle

bezeichnet.

nur wenn Handlungsfähigkeit erreicht

Lernendenvorstellungen stellen den Ausgangspunkt

ße Richtung in der Rechtsphilosophie

sdrücklich feststellt), daß der einzelne an und für sich und

hendstes Merkmal: das Naturrecht.

ihres Verhältnisses zu Recht und Gerechtigkeit umschreiben.

Politische Urteilskraft als Dimension

Christian Hellwig/Karolin Quambusch/Christine Schoenmakers

Von der Ostsee bis in die Lüneburger Heide.

Die »Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze« in der Metropolregion Hamburg.
Eine Bestandsaufnahme

Unterscheidung in der Sphäre der Mittel selbst, ohne Ansehung der Zwecke, de
Ist Gerechtigkeit das Kriterium der

Innenansichten.
Beiträge zur Didaktik der Demokratie

3. Ausgabe 2020

Christian Hellwig, Karolin Quambusch und Christine Schoenmakers

Von der Ostsee bis in die Lüneburger Heide.

Die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“

in der Metropolregion Hamburg.

Eine Bestandsaufnahme

Herausgegeben am Institut für Didaktik der Demokratie
der Leibniz Universität Hannover

Die vorliegende Bestandsaufnahme zur „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion Hamburg wurde durch eine unabhängige Arbeitsgruppe des Instituts für Didaktik der Demokratie der Leibniz Universität Hannover erstellt. Die Bestandsaufnahme wurde durch die Metropolregion Hamburg im Rahmen des Leitprojektes Grenzgeschichte(n) gefördert.

Impressum

Herausgeber_innen

Moritz Peter Haarmann

Inken Heldt

Dirk Lange

Detlef Schmiechen-Ackermann

Institut für Didaktik der Demokratie

Leibniz Universität Hannover

Callinstr. 20

30167 Hannover

Redaktion

Christian Hellwig, Karolin Quambusch und Christine Schoenmakers

Cover Design: Malte Kleinschmidt

Satz und Layout: Christian Hellwig, Karolin Quambusch und Christine Schoenmakers

Druck: Uni Druck, Hannover

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Stand der Forschung und Entwicklung einer „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“	7
3. Grenz Museen und Erinnerungsorte der deutschen Teilung in der Metropolregion Hamburg	17
4. Methodik der Bestandsaufnahme	26
5. Identifizierte Problemfelder	33
6. Kurzbeschreibungen der einzelnen Einrichtungen	38
6.1 Hamburg	38
6.1.1 Deutsches Zollmuseum (Hamburg)	38
6.2 Mecklenburg-Vorpommern	41
6.2.1 Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland (Schwerin)	41
6.2.2 Grenzhus Schlagsdorf	48
6.2.3 Heimatmuseum Boizenburg mit Elbbergmuseum Boizenburg und Grenzmuseum Leisterförde	54
6.2.4 Heimatstube Rüterberg	62
6.2.5 Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg	68
6.2.6 Museum Festung Dömitz	72
6.2.7 Schaudapot Kuno Karls (Hagenow)	81
6.3 Niedersachsen	84
6.3.1 Grenzlandmuseum Schnackenburg	84
6.3.2 Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede	91
6.3.3 Marschhufendorf Konau/Popelau	95
6.3.4 Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich	102
6.3.5 Museum Altes Zollhaus Hitzacker	108
6.3.6 Museum Wustrow	116
6.3.7 Swinmark Grenzlandmuseum Göhr (Schnega)	121
6.4 Schleswig-Holstein	126
6.4.1 Bundespolizeimuseum Lübeck	126
6.4.2 Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup	130
6.4.3 Kreismuseum Herzogtum Lauenburg (Ratzeburg)	135
6.4.4 Priesterkate Büchen	139
7. Übergreifende Handlungsempfehlungen	145
7.1 Professionalisierung der Einrichtungen stärken	145
7.2 Finanzielle und personelle Ressourcen ausbauen	147
7.3 Vernetzung der Einrichtungen voranbringen	147
7.4 Ein übergreifendes Dach schaffen	150
7.5 Die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ weiter erforschen	151
8. Fazit	153
9. Literaturverzeichnis	155
10. Anhang	163

1. Einleitung

Mit Blick auf die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg ist zu konstatieren, dass es nicht an konkreten Orten und Initiativen mangelt, die sich mit der Geschichte der deutschen Teilung und der inner-deutschen Grenze auseinandersetzen. Entlang des ehemaligen Grenzverlaufs befindet sich eine Vielzahl von entsprechenden Museen, Ausstellungen, Erinnerungsorten und Gedenkzeichen. Es fehlt bislang jedoch ein Konzept zur Ausgestaltung einer gemeinsamen Erinnerungslandschaft, die die vorhandenen Potenziale stärkt und die Sichtbarkeit in der Region (und darüber hinaus) erhöht. Ziel des von der Metropolregion Hamburg sowie unter der Beteiligung der Kreise und kreisfreien Städte Lübeck, Herzogtum Lauenburg, Nordwestmecklenburg, Ludwigslust-Parchim, Lüneburg, Lüchow-Dannenberg und Uelzen geförderten Projektes „Grenzgeschichte(n): Die ‚Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze‘ in der Metropolregion Hamburg“ ist es dementsprechend, die einzelnen Initiativen untereinander besser zu vernetzen und Angebote zu einer weitergehenden Professionalisierung zu schaffen.

Das Institut für Didaktik der Demokratie (IDD) der Leibniz Universität Hannover fungiert in diesem Zusammenhang als Kooperationspartner und wurde mit der Erstellung einer Bestandsanalyse der im Einzugsgebiet der Metropolregion agierenden Gedenkstätten, Museen und Initiativen beauftragt, die sich mit den Themen Teilung und Grenze als zentrale Inhalte der Vermittlungsarbeit auseinandersetzen. Das Projektteam unter der Leitung von Prof. Dr. Detlef Schmiechen-Ackermann, Geschäftsführender Direktor des IDD, nahm im Oktober 2018 die Arbeit auf.¹ Ziel der vorliegenden Bestandsaufnahme ist es, vorhandene Potenziale, aber auch Defizite und strukturelle Probleme zu identifizieren und zu benennen sowie in der Folge Handlungsempfehlungen für eine zukünftige Ausrichtung der besuchten Erinnerungsorte auszusprechen.

Die qualitative Bestandsaufnahme ist einer von vier Bausteinen des auf insgesamt drei Jahre angelegten Leitprojekts „Grenzgeschichte(n)“ und soll gleichzeitig die Basis für weitere Teil- und Folgeprojekte bilden. Das Leitprojekt zielt auf eine Weiterentwicklung bestehender Elemente der gegenwärtigen Gedenkkultur in der Metropolregion

¹ Das Projektteam besteht aus Dr. Christian Hellwig, Karolin Quambusch, Dr. Christine Schoenmakers sowie den studentischen Hilfskräften Katja Fiedler, Jelena Fürstenberg und Wienke Stegmann.

Hamburg. Dies soll durch das Stärken des Bewusstseins für die gemeinsame Geschichte nach innen und außen, die Entwicklung eines flächendeckenden Angebotes für Schulen und die Erwachsenenbildung, die Verbesserung des touristischen Angebotes und die Generierung von Besucher*innen, sowie die Sichtbarmachung der ehemaligen innerdeutschen Grenze und die Professionalisierung der Museumslandschaft erfolgen. Neben der Durchführung einer qualitativen Bestandsaufnahme erfolgt die Etablierung eines Forums „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“, welches der individuellen Beratung und Professionalisierung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Museen und Ausstellungen dient und den Austausch der verschiedenen Akteur*innen untereinander fördert. In einem weiteren Projektbaustein entwickelt das Projektteam des IDD ein exemplarisches Lernpaket, um einen nachhaltigen Transfer der Grenzthematik in die breite Öffentlichkeit zu sichern. Der vierte Baustein zielt auf die Verbesserung von Öffentlichkeitsarbeit und Außendarstellung der am Projekt beteiligten Einrichtungen.

Die inhaltliche Arbeit ist in enger Kooperation mit dem federführenden Projektträger, dem Landkreis Lüchow-Dannenberg, unter der Projektleitung von Dagmar Schulz sowie der Projektkoordinatorin Silvia Kannegießer durchgeführt worden. Im Rahmen der Bestandsaufnahme wurden die existierenden Erinnerungsorte zur Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze besucht. Die Bereisungen fanden in wechselnder Besetzung mit mindestens zwei der wissenschaftlichen Projektmitarbeiter*innen sowie in beinahe allen Fällen gemeinsam mit Silvia Kannegießer im Zeitraum zwischen März und September 2019 statt. Basis der Datenerhebung vor Ort sind ein für das Projekt durch das IDD entwickelter Fragebogen (Selbsteinschätzung der Museen) sowie ein Leitfaden (interner Fragebogen für das Projektteam), die die Grundlage für die Auswertung und diesen Bericht bilden.²

Die Lenkungsgruppe und der Beirat des Projekts haben die Arbeit des IDD an der Bestandsaufnahme in den ersten zwölf Monaten intensiv begleitet. Im Mai sowie im August 2019 wurden bei zwei Arbeitstreffen der aktuelle Fortschritt des Projektes sowie erste Zwischenergebnisse vorgestellt und diskutiert. Die vorliegende Bestandsaufnahme macht deutlich, dass im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg die Auseinandersetzung mit der deutschen Teilung gerade in der ehemaligen Grenzregion nach wie vor

² Fragebogen und Leitfaden basieren auf den Standards für Museen. Siehe zur Vorgehensweise ausführlich das Kapitel „Methodik der Bestandsaufnahme“.

von herausgehobener Bedeutung ist. Die Vielzahl von Erinnerungsorten und Initiativen, die sich mit diesem Kapitel der deutschen Zeitgeschichte auseinandersetzen, offenbart bereits der Blick auf die Landkarte. Offenkundig ist zudem, dass diese Erinnerungsorte zentrale Akteure der Geschichtsvermittlung vor Ort sind bzw. diese Funktion bei entsprechender Ausstattung wahrnehmen könnten.

Im Zuge der Auswertung hat sich gezeigt, dass ohne Zweifel ein hohes Potenzial vorhanden ist, jedoch gleichermaßen oftmals erhebliche Probleme und Defizite bestehen. Die unterschiedlichen Stärken und Schwächen der besuchten Erinnerungsorte fasst dieser Bericht in den Kapiteln 5, 6 und 7 zusammen. Im Fokus stehen dabei sowohl die identifizierten übergreifenden Problemfelder und Handlungsempfehlungen als auch die Stärken und Schwächen der einzelnen Einrichtungen und Initiativen. Ziel ist es gewesen, ein möglichst vollständiges Bild der vorhandenen Potenziale und Probleme zu entwerfen und diese klar zu benennen.

Das Projektteam des IDD dankt ausdrücklich den Mitarbeiter*innen der einzelnen Museen, Gedenkstätten und Initiativen. Die Bereisungen fanden stets in sehr freundlicher Atmosphäre statt. Gerade die Bereitschaft, am Prozess der Bestandsaufnahme aktiv in Form der ausgefüllten Selbsteinschätzungen sowie der Gespräche vor Ort mitzuwirken, hat die vorliegende Bestandsaufnahme inhaltlich bereichert. Zudem gilt unser Dank der Metropolregion Hamburg sowie den beteiligten Städten und Landkreisen, die sich zur Förderung dieses Projektes entschlossen haben. Anlässlich des Festakts zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2019 hat Bundeskanzlerin Angela Merkel in ihrer Rede in Kiel davon gesprochen, dass die deutsche Einheit kein vollendeter und abgeschlossener Zustand, sondern ein fortwährender und ständiger Prozess und Auftrag sei, „der alle Deutschen betrifft“.³ Das Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“ ist in diesem Sinne ein wichtiger erinnerungskultureller Baustein in diesem Prozess, der Signalwirkung über die Grenzen der Metropolregion Hamburg hinaus haben sollte.

³ Vgl. Manuskript der Rede, URL: <https://www.bundeskanzlerin.de/bkin-de/aktuelles/rede-von-bundeskanzlerin-merkel-anlaesslich-des-festakts-zum-tag-der-deutschen-einheit-am-3-oktober-2019-in-kiel-1678326> (abgerufen am 9.12.2019).

2. Stand der Forschung und Entwicklung einer „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“

30 Jahre nach Mauerfall und Grenzöffnung ist eine beachtliche Fülle und Vielfalt an Literatur zur deutschen Teilung, zur Berliner Mauer und zur innerdeutschen Grenze entstanden. Dabei fokussierte sich die wissenschaftliche Forschung zunächst auf die rund 160 Kilometer lange Berliner Mauer, die seit dem 13. August 1961 zum herausragenden Symbol der deutschen Teilung im Kalten Krieg geworden war. Im Vergleich zur Vielzahl an Studien, die hierzu vor und insbesondere nach 1989 erschienen⁴, blieb die knapp 1.400 Kilometer lange deutsch-deutsche Grenze dagegen lange Zeit wenig berücksichtigt.

Die vergleichsweise spät einsetzende, breite geschichtswissenschaftliche Erforschung der innerdeutschen Grenze und ihrer Wirkungen auf das Leben der Menschen im Grenzgebiet ist dabei in mehrerer Hinsicht bemerkenswert. Immerhin ermöglichte die Grenzöffnung 1989/90 die Öffnung der DDR-Archive für die Forschung, die „Mauer-schützenprozesse“ sowie die juristische Ahndung von Tötungsdelikten an der deutsch-deutschen Grenze zogen in den 1990er Jahren eine große öffentliche Aufmerksamkeit auf sich.⁵ Gleichzeitig entstanden bereits im Zuge der Vereinigung Deutschlands zahlreiche Selbstzeugnisse (auto-)biografischer, literarischer und/oder populärwissenschaftlicher Art über die (bzw. das Leben mit/an der) Grenze, auf die im Einzelnen noch eingegangen wird.

Die meisten Historiker*innen widmeten sich dagegen kurz nach der „Wende“ vorrangig der historisch-politischen Einordnung und Bewertung der Geschichte der DDR – die Grenze als relevanter Einflussfaktor für den Alltag der Menschen kam in ihren Studien, wenn überhaupt, nur als Fußnote vor.⁶ Immerhin: Seit 1990 haben sich insbesondere die Kultur- und Sozialwissenschaften mit diesem Desiderat auseinandergesetzt. Nur knapp

⁴ Als wichtigste Titel zur Geschichte der Berliner Mauer seien hier aufgezählt: Taylor, Frederick: *The Berlin Wall. 13 August 1961-9 November 1989*, London / New York / Berlin 2006; Hertle, Hans-Hermann: *Die Berliner Mauer. Monument des Kalten Krieges*, Bonn 2009; Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.): *Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung*, München 2011.

⁵ Siehe hier: Toralf, Rummeler: *Die Gewalttaten an der deutsch-deutschen Grenze vor Gericht*, Berlin / Baden-Baden 2000.

⁶ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Detlef: *Teilung – Gewalt – Durchlässigkeit. Die innerdeutsche Grenze als Thema und Problem der deutschen Zeitgeschichte*, in: Schwark, Thomas / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hautmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): *Grenzziehungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die inner-deutsche Grenze 1945-1990*, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2011, S. 16-22, hier S. 16-17.

drei Monate nach der Grenzöffnung erschien der Band „Lebensjahre im Schatten der deutschen Grenze. Selbstzeugnisse vom Leben an der innerdeutschen Grenze seit 1945“ des Pädagogen und Wirtschaftswissenschaftlers Heiko Steffens zusammen mit den Sozialwissenschaftler*innen Birger Ollrogge und Gabriela Kubanek.⁷

Fast zeitgleich veröffentlichten der Göttinger Volkskundler Andreas Hartmann und seine Mainzer Kollegin Sabine Döring-Manteuffel eine 1987 begonnene Sammlung von Berichten und Erzählungen über das Leben an der westlichen Seite der innerdeutschen Grenze.⁸ Jene beiden und weitere Projekte, die im weitesten Sinne der Oral History bzw. Sozial- und Alltagsgeschichte zuzurechnen sind⁹, waren Ende der 1980er Jahre „ungewöhnlich“. Denn nicht nur in der DDR, sondern „[auch] im Westen gehörte diese Linie und ihre Geschichte zu den ‚delikaten‘ Themen“, hatte man sich doch dort längst mit der Grenze und ihrer „Unabänderlichkeit“ abgefunden.¹⁰ Hartmanns und Döring-Manteuffels Beobachtungen fanden als Aufsatz Eingang in den vom Göttinger Historiker Bernd Weisbrod 1993 herausgegebenen Sammelband „Grenzland“.¹¹ Dessen Beiträge gingen aus einer Konferenz zum ersten Jahrestag der deutschen Einheit hervor und bildeten den Versuch einer ersten (geschichts-)wissenschaftlichen Bestandsaufnahme, die sich in sechs Themenbereiche gliederte: Grenzgeschichten, Grenzerfahrung, Grenzpolitik, Grenznation, Grenzgänger und Grenzzugänge.

Schon 1993 stellte der Potsdamer Historiker Christoph Kleßmann mit Blick auf die innerdeutsche Grenze fest, dass diese als Untersuchungsgegenstand geradezu prädestiniert sei, sowohl die internationale Einbindung als auch die Komplexität der Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu analysieren.¹² Dennoch dauerte es seitdem fast zwei Jahrzehnte, bis die von Kleßmann angemahnte Verflechtungsgeschichte und damit auch die Betrachtung des Alltags mit/an der innerdeutschen Grenze Thema einer

⁷ Vgl. Steffens, Heiko / Ollrogge, Birger / Kubanek, Gabriela: Lebensjahre im Schatten der deutschen Grenze. Selbstzeugnisse vom Leben an der innerdeutschen Grenze seit 1945, Opladen 1990.

⁸ Vgl. Hartmann, Andreas / Doering-Manteuffel, Sabine: Grenzgeschichten. Berichte aus dem deutschen Niemandsland, Frankfurt/M. 1990.

⁹ Siehe hierzu auch: Neuborg, Torsten: Mitten in Deutschland. Menschen an der Grenze: Gespräche und Fotos vor und nach dem 9. November 1989, Frankfurt/M. 1991; sowie zu einem speziellen Teil der Alltagsgeschichte: Fricke, Hans-Joachim / Ritzau, Hans-Joachim: Die innerdeutsche Grenze und der Schienenverkehr, Püngen 1990.

¹⁰ Lehmann, Albrecht: Rezension zu Hartmann/Doering-Manteuffel, Grenzgeschichten, in: Fabula, Bd. 33, Berlin 1992, S. 138-140, hier S. 138.

¹¹ Vgl. Weisbrod, Bernd (Hrsg.): Grenzland. Beiträge zur Geschichte der deutsch-deutschen Grenze, Hannover 1993.

¹² Vgl. Kleßmann, Christoph: Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: APuZ 29-30/1993, S. 30-41.

breiteren akademischen Debatte wurden. Bis in die letzten Jahre ist die Zahl der geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen hierzu allerdings überschaubar geblieben. 2017 erschien die als Dissertation an der Northwestern University in Illinois (USA) eingereichte Mikro-Studie des Historikers Jason B. Johnson über das durch die Grenze zwischen Bayern und Thüringen geteilte Dorf Mödlareuth¹³, 2018 veröffentlichte die Magdeburger Kulturhistorikerin Konstanze Soch eine Monographie über den „innerdeutschen Paketverkehr im Kalten Krieg“¹⁴ und ebenfalls 2018 publizierte der Berliner Historiker Klaus Schroeder mit „Alltag im Niemandsland“ den ersten Begleitband zum (wegen zweifelhafter Opferfälle kontrovers diskutierten) „Biographischen Handbuch über die Todesopfer des DDR-Grenzregimes“.¹⁵

Stattdessen befasst(e) sich – und das bereits vor 1989 – eine beachtliche Anzahl von wissenschaftlichen Studien und (westlicher) „Aufklärungsliteratur“ mit der Geschichte und Beschreibung der innerdeutschen Grenze als „monströsem, hässlichem Bauwerk“¹⁶ sowie mit ihrer militärischen Sicherung.¹⁷ Daneben steht die innerdeutsche Grenze – insbesondere in ihrem regionalen Kontext und in Bezug zu den Themen Flucht und Identität – im Mittelpunkt einer sich seit Mitte der 1990er Jahre ausdifferenzierenden „Erinnerungsliteratur“, die zahlreiche (auto-)biografische Zeugnisse und Dokumentati-

¹³ Vgl. Johnson, Jason B.: *Divided village. The Cold War in the German borderlands*, London 2017.

¹⁴ Vgl. Soch, Konstanze: *Eine große Freude? Der innerdeutsche Paketverkehr im Kalten Krieg (1949-1989)*, Frankfurt/M. / New York 2018.

¹⁵ Vgl. Schroeder, Klaus: *Die Grenze des Sozialismus in Deutschland. Alltag im Niemandsland, Begleitband I zum biographischen Handbuch über die Todesopfer des DDR-Grenzregimes 1949-1989*, Berlin 2018. Die Kontroverse drehte sich insbesondere um die Kriterien, nach denen Todesfälle von DDR-Grenzoffizieren als „Opfer“ in die Statistik aufgenommen und im Handbuch entsprechend ausführlich gewürdigt wurden. Vgl. hierzu: Fröhlich, Alexander: *Grütters will Studie zur Zahl der DDR-Grenztoten prüfen*, in: *Der Tagesspiegel* vom 6.11.2018, URL: <https://www.tagesspiegel.de/politik/ddr-grenztotengruetters-will-studie-zur-zahl-der-ddr-grenztoten-pruefen/23586108.html> (abgerufen am 8.1.2020).

¹⁶ Ritter, Jürgen / Lapp, Peter Joachim: *Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk*, Vorwort der Autoren, Berlin 2007.

¹⁷ Vgl. Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Unmenschliche Grenze*, Hannover 1956; Shears, David / Elsas, Marion: *Die häßliche Grenze*, Stuttgart 1970; Quarta, Hubert Georg: *Zwischen Ostsee und Fichtelgebirge. Die absurde Realität einer Grenze*, Allgäu 1984; Ritter, Jürgen: *Deutsch Deutsche Realität. Beiträge und Informationen über die innerdeutsche Grenze*, Barum 1985; Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): *Die innerdeutsche Grenze*, Bonn 1987; Lebegern, Robert: *Mauer, Zaun und Stacheldraht. Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze 1945-1990*, Weiden 2002; Thoss, Hendrik: *Gesichert in den Untergang. Die Geschichte der DDR-Westgrenze*, Berlin 2004; Ritter / Lapp, Grenze; Führ, Wieland: *Berliner Mauer und innerdeutsche Grenze*, Petersberg 2008; Schultke, Dietmar: *„Keiner kommt durch“. Die Geschichte der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer 1945-1990*, Berlin 2008; Thoss, Hendrik (Hrsg.): *Europas Eiserner Vorhang. Die deutsch-deutsche Grenze im Kalten Krieg*, Berlin 2008; Heimgärtner, Florian: *Achtung! Grabenmitte Grenze. Innerdeutsche Grenze und Berliner Mauer*, Duderstadt 2011; Lapp, Peter Joachim: *Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland*, Erfurt 2011. Dem Spezialthema „Zwangsaussiedlungen“ widmen sich u.a.: Schulz, Thomas: *Der totgeschwiegene Terror. Zwangsaussiedlung in der DDR*, Erfurt 2006 sowie Bennewitz, Inge / Potratz, Rainer: *Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze. Analysen und Dokumente*, Berlin 2012.

onen an der Schnittstelle zwischen Oral und Public History beinhaltet und vor allem auf dem Engagement interessierter Bürger*innen oder Heimathistoriker*innen fußt.¹⁸ Zudem haben Journalist*innen das Leben im Grenzgebiet beschrieben, wie etwa Ralph Giordano in seinem Reisebericht entlang des ehemaligen Grenzstreifens oder Roman Grafe in seiner Chronik der „Grenze durch Deutschland“.¹⁹

¹⁸ Vgl. Stadt Duderstadt (Hrsg.): Die Grenze im Eichsfeld. Leid, Hoffnung, Freude. Eine Bild- und Textdokumentation zur Teilung des Eichsfeldes 1945-1990, Duderstadt 1991; Buckler, Alois: Grenzgänger. Erlebnisse aus den Jahren 1947-1961 an der innerdeutschen Grenze, Leipzig 1991; Krieg, Wilhelm / Hosang, Johannes: Hüben und drüben. Geschichte der Zonengrenze, Jerxheim 1992; Pleschinski, Hans: Ostsucht, Eine Jugend im deutsch-deutschen Grenzland, München 1993; Hermann, Ingolf: Die deutsch-deutsche Grenze. Von Posseck bis Lehesten, von Ludwigstadt nach Prex, Plauen 1998; Stoll, Klaus Hartwig: Das war die Grenze. Erlebte Geschichte an der Zonengrenze im Fuldaer, Geisaer und Hünfelder Land von 1945 bis zur Grenzöffnung, Fulda 1999; Walther, Achim / Bittner, Joachim: Heringsbahn. Die innerdeutsche Grenze bei Hötensleben / Offleben / Schöningen zwischen 1945 und 1952, Braunschweig 2001; Röhlke, Cornelia: Erzählungen von der deutsch-deutschen Grenze. Das geteilte Eichsfeld 1945-1990, Erfurt 2001; Schleevoigt, Christa: Ein Schicksal an der innerdeutschen Grenze, Jena 2001; Schultke, Dietmar: Die Grenze, die uns teilte. Zeitzeugenberichte zur innerdeutschen Grenze, Berlin 2005; Meyer-Rebentisch, Karen: Grenzerfahrungen. Vom Leben mit der innerdeutschen Grenze, Schwerin 2009; Albert, Reinhold / Salier, Hans-Jürgen: Grenzerfahrungen kompakt. Das Grenzregime zwischen Südthüringen und Bayern / Hessen von 1945 bis 1990, Leipzig / Hildburghausen 2009; Sauer, Elke: Schwarz über die Grenze, Augsburg 2009; Kleindienst, Jürgen (Hrsg.): Von hier nach drüben: Grenzgänge, Fluchten und Reisen 1949-1961. 46 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen, Berlin 2005; Bornefeld, Cordula: „Oma war gerade beim Buttern, als die Nachricht über den Gebietsaustausch kam ...“. Persönliche Erinnerungen an ein dramatisches Kapitel aus der lauenburgischen Nachkriegsgeschichte 1945; die Folgen des Barber-Lyaschenko-Abkommens vom 13. November 1945 über den Gebietsaustausch zwischen dem Kreis Herzogtum Lauenburg (britische Besatzungszone) und dem Kreis Schönberg (russische Besatzungszone), Ratzeburg 2005; Thies, Heinrich: Weit ist der Weg nach Zicherie. Die Geschichte eines geteilten Dorfes an der deutsch-deutschen Grenze, Bergisch Gladbach 2007; Ranft-Koschek, Ricarda: Lüneburg am anderen Ufer der Elbe. Wo Sperrgebiet und innerdeutsche Grenze lagen, Vastorf 2007; Kufeke, Kay: „...dass es keinem Bürger möglich wird, sich in das Lager der Imperialisten zu begeben.“ Die Innerdeutsche Grenze im Kreis Hagenow (1945-1989), Boizenburg 2008; Schreyer, Roland: Akte Kanal. Eine Familie flüchtet über die innerdeutsche Grenze, Voerde 2009; Kleindienst, Jürgen (Hrsg.): Schwarz über die grüne Grenze. 1945-1961: Als Flucht noch möglich war, Berlin 2011; Pingel-Schliemann, Sandra: „Ihr könnt doch nicht auf mich schießen!“. Die Grenze zwischen Lübecker Bucht und Elbe 1945-1989, Schwerin 2013; Karls, Kuno: Es war einmal eine Grenze ... Das Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze vom Priwall bis zur Elbe, Schwerin 2014; Bornefeld, Cordula: „Die Grenze ist offen? - Das glaube ich nicht ...!“ Lauenburger erinnern sich an ein eindrucksvolles Stück Zeitgeschichte um den 9. November 1989, Ratzeburg 2014; Gundlach, Horst: Die deutsch-deutsche Grenze 1945-1990. Eine Dokumentation der Ereignisse im Südharz an der Innerdeutschen Grenze zwischen DDR und BRD, Bad Langesalza 2014; Straub, Johanna / Weiß, Darian: Alles hat seine Zeit. Hötensleben: An der Grenze zwischen Gestern und Morgen, Hötensleben 2019. Eine spezielle Form dieser Erinnerungsliteratur stellen Erlebnisberichte ehemaliger Grenzsoldat*innen und -polizist*innen dar. Siehe u.a. Urbau, Jürgen: Freiheit verpflichtet. Die Bad Hersfelder Grenzschutzabteilung und die innerdeutsche Grenze entlang der Landkreise Hersfeld-Rotenburg und Werra-Meißner, Bad Hersfeld 2012 und Eber, Alfred: Hof – das Tor zur Freiheit. Die deutsch-deutsche Grenze in der Region Hof: Eine Zeitreise durch die jüngste deutsche Geschichte von 1945 bis 1990, Weißenstadt 2017. Hervorstechend ist hierbei die (das Grenzregime eher relativierende) Publikation des früheren DDR-Generalstaatsanwalts Hans-Dieter Hein und des ehemaligen Oberstleutnants der Grenztruppen Horst Liebig: Halt! Stehenbleiben! Grenze und Grenzregime der DDR, Berlin 2016.

¹⁹ Vgl. Giordano, Ralph: „Hier war ja Schluss...“. Was von der deutsch-deutschen Grenze geblieben ist, Hamburg 1996; Grafe, Roman: Die Grenze durch Deutschland. Eine Chronik von 1945 bis 1990, Berlin 2002.

Auch in Kunst und Literatur fand die innerdeutsche Grenze deutlichen Nachhall: Nicht nur war (und ist) sie oftmals dramatische Kulisse in historischen bzw. historisierenden Romanen oder Spielfilmen, in Malerei oder Fotografie sowie in semi-fiktionalen Dokumentationen.²⁰ Sie ist es auch in einem, den sich abwechselnden Jahrestagen und Jubiläen geschuldeten Ausmaß, dass die Wissenschaft mittlerweile mit der lohnenden Historisierung dieses Phänomens begonnen hat. Allein 2018 erschienen vier Studien bzw. Sammelbände, die sich der künstlerischen Rezeption der innerdeutschen Grenze widmen: Die Bochumer Literaturwissenschaftlerin Johanna M. Gelberg untersucht dabei die „Literatur der deutsch-deutschen Teilung seit 1945“.²¹ Diese ist auch Thema eines regional auf die Elbgrenze fokussierten Aufsatzes des wendländischen Autors Axel Kahrs.²² Repräsentationen der innerdeutschen Grenze im Spielfilm der 1950er und 1960er Jahre nimmt dagegen der Hannoveraner Historiker Christian Hellwig in den Blick²³ und die Berliner Kulturwissenschaftlerin Brigitta Kuster erweitert diesen Fokus auf die „Analyse audiovisueller Produktionen an den Grenzen Europas“.²⁴

Die Darstellungen und Untersuchungen der von der deutschen Teilung betroffenen Grenzregionen und Grenzräume „vor Ort“ sind also – trotz der vergleichsweise spät einsetzenden geschichtswissenschaftlichen Erforschung – äußerst vielseitig und facettenreich. Das gilt insbesondere auch für das Erinnern an die Grenze. In den letzten Jahren sind die mannigfaltigen Erinnerungen an Grenze und Teilung und damit auch konkrete „Erinnerungsorte“ in Ost und West – die Grenze als Denkmal sowie im Museum – stärker in den öffentlichen Fokus gerückt. Mittlerweile vollzieht sich ein vielschichtiger

²⁰ Vgl. u.a. Rudolph, Hermann: Städte und Landschaften an der innerdeutschen Grenze, Sonderdruck der Texte zum Kalender 1984 des Gesamtdeutschen Institutes, Bonn 1983/84; Borneff, Karl F.: Zonengrenze 1945-1985. Grafik, Malerei, Fotos, Coburg 1985; Schreiber, F. J.: Halt! Zonengrenze: Eine filmische Dokumentation der innerdeutschen Grenze, Berlin 2004; Schneider, Steffen: Leben am Todesstreifen. 40 Jahre deutsch-deutsche Grenze, NDR-Dokumentarfilm 2004; Nicolai, Jens / Kreit, Holger / Lanz, Christoph: Eingemauert! Wie die innerdeutsche Grenze wirklich war, Dokumentarfilm, Deutsche Welle TV, Berlin 2009; Hoffmann, Constantin: Ich musste raus. 13 Wege aus der DDR. Fluchtgeschichten, Halle/S. 2009; Lapp, Peter Joachim: Deutschland grenzenlos. Bilder der deutsch-deutschen Grenze damals und heute, Berlin 2015; Aue, Frieda: Weihnachtsbäume am Himmel. Eine Familiengeschichte aus Chemnitz, der Flucht in den goldenen Westen und einem Dilemma, Norderstedt 2016; Fargo Cole, Isabel: Die grüne Grenze, Roman, Hamburg 2017; Sautner, Thomas: Das Mädchen an der Grenze, Roman, Wien 2017.

²¹ Vgl. Gelberg, Johanna M.: Poetik und Politik der Grenze. Die Literatur der deutsch-deutschen Teilung seit 1945, Bielefeld 2018.

²² Vgl. Kahrs, Axel: Aspekte einer Literaturgeschichte der Elbe. Überlegungen am Extrembeispiel der geteilten Elbe (1945-1990), in: Martin, Andreas (Hrsg.): Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart, Stade 2018, S. 589-606.

²³ Vgl. Hellwig, Christian: Die inszenierte Grenze. Flucht und Teilung in westdeutschen Filmnarrationen während der Ära Adenauer, Göttingen 2018.

²⁴ Vgl. Kuster, Brigitta: Grenze filmen. Eine kulturwissenschaftliche Analyse audiovisueller Produktionen an den Grenzen Europas, Bielefeld 2018.

Prozess des Aushandelns von (lokalen) Geschichtsdeutungen zur innerdeutschen Grenze, der sich, wie der Leiter des Museums „Grenzhof Schlagsdorf“, Andreas Wagner, konstatiert, auch in einer spezifischen Entwicklung einer Erinnerungslandschaft ausformte und weiter ausformt: „Trotz des flächendeckenden Abbaus der Sperranlagen tritt uns eine überraschend vielgestaltige Erinnerungslandschaft mit Überresten, Denkmälern und musealen Einrichtungen entgegen.“²⁵

Während auch im öffentlichen Erinnern und Gedenken die Berliner Mauer mit ihren Überresten und Denkmälern lange Zeit den zentralen Gedächtnisort für die deutsche Teilung und das DDR-Grenzregime darstellte, errang die innerdeutsche Grenze deutlich später öffentliche Aufmerksamkeit: 2009, zum 20. Jubiläum von Mauerfall und Grenzöffnung, starteten Bund und Länder in einem gemeinsamen Geschichtsprojekt die Markierung von konkreten historischen Orten am ehemaligen Grenzverlauf. Doch schon seit (und teilweise vor) 1989/90 wird dieser von diversen Akteur*innen als Gedächtnisraum (re-)konstruiert und (re-)inszeniert, zu deren Vorreitern insbesondere der Denkmalschutz gehört. Denn noch als die meisten Bürger*innen nichts von Denkmalschutzstellung wissen wollten, setzten sich Denkmalpfleger*innen bereits mit dem historischen Wert der Sperranlagen und dem daraus folgenden Umgang mit deren Relikten auseinander.²⁶

Erst mit Zunahme zeitlicher Distanz erfolgte eine Neubewertung und Sicherung des Bestands, mit durchaus unterschiedlichen Resultaten. Maren Ullrich hat die frühere deutsch-deutsche Grenze schon 2006 als durch unterschiedliche, mitunter konfligierende Ansichten und Aneignungen geprägte Erinnerungslandschaft beschrieben, die eine Vielzahl an Erinnerungszeichen und Deutungen beinhaltet. Dabei steht die ehemalige innerdeutsche Grenze, wie Ullrich feststellt, „für eine massive, z.T. mit dem Tode einhergehende Verletzung des Rechtes auf Freizügigkeit und symbolisiert in prägnanter

²⁵ Vgl. Wagner, Andreas: Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft: Die ehemalige innerdeutsche Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Überreste, Denkmale und fragmentierte Erinnerungspraktiken entlang der Trennlinie zwischen zwei Erinnerungskulturen, in: Fuge, Janina / Hering, Rainer / Schmid, Harald (Hrsg.): Gedächtnisräume. Geschichtsbilder und Erinnerungskulturen in Norddeutschland, Göttingen 2014, S. 247-263, hier S. 249.

²⁶ Vgl. Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 251-252; Siehe hierzu auch: Schmidt, Matthias: Der Raum der ehemaligen innerdeutschen Grenze im Blick der Denkmalpflege, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Altenburg 2009, S. 204-214, hier S. 208; Voß, Gotthard: Die innerdeutsche Grenze als Problemfall der Denkmalpflege. Beispiele aus Sachsen-Anhalt, in: Kirschbaum, Juliane / Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.): Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz am 15./16. Mai 1995 in Berlin, Bd. 51, 1995, S. 89-93.

Weise die Geschichte der Deutschen Teilung und ihrer Überwindung“.²⁷ Auf den 1.378 Kilometern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze gibt es keinen zentralen Ort des Gedenkens. Vielmehr ist die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ ein dezentraler Gedenkraum – angefangen bei bereits vor 1989 in West wie Ost errichteten Gedenksteinen für an der Grenze getötete Flüchtlinge und Angehörige der Grenzorgane, über Erinnerungszeichen für die im Zuge des Grenzausbaus geschleiften Dörfer, Denkmale zur Erinnerung an die deutsche Einheit bis hin zu vollständigen Ausstellungen und musealen Einrichtungen am historischen Ort.²⁸

Nach Gründung beider deutschen Staaten im Jahr 1949 richtete die DDR ab 1952 einen fünf Kilometer breiten Verteidigungsraum mit Kontroll-, Schutz- und Sperrstreifen entlang der Grenzlinie ins Landesinnere ein. Während vor dem 13. August 1961 nur etwa zehn Prozent des Grenzverlaufs durch Stacheldrahtzäune gesichert war, gehörte dieser zuletzt zu den bestgesicherten Grenzen der Welt.²⁹ Im grenznahen Raum der DDR war das Leben der Menschen von Überwachung, Bewegungseinschränkung und Zwangsaussiedlung bestimmt. Mehr als 12.000 Menschen mussten während der zwei großen Aussiedlungswellen 1952 und 1961 ihre Heimorte verlassen. Orte, die im Sperrgebiet lagen, waren nicht nur vom Westen, sondern auch vom restlichen Staatsgebiet der DDR abgeschottet.³⁰ Für die meisten Menschen im Landesinneren der DDR war die Grenze zwar offiziell unsichtbar, war aber als von der SED propagierter „antifaschistischer

²⁷ Vgl. Ullrich, Maren: *Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze*, Berlin 2006, S. 32-33.

²⁸ Vgl. Wagner, *Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft*, S. 260; Grenzlandmuseum Eichsfeld (Hrsg.): *Grenze – mitten durch Deutschland. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Grenzlandmuseum Eichsfeld, Heiligenstadt 2002*; Becker, Anja: *Wie Gras über die Geschichte wächst. Orte der Erinnerung an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze*, Berlin 2004; Grasreiner, Sylvia / Ruske, Wolfgang: *Hessische Grenz Museen: Point Alpha, Schiffersgrund, Wiesbaden 2006*; Tagung Mauer und Grenze – Denkmal und Gedenken. Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz vom 10.-12. Mai 2009 in Berlin, Bonn 2009; Erhard, Elke / Erhard, Andreas / Erhard, Manuel: *Denkmalprofile – Denkmalforschung. Ehemalige innerdeutsche Grenze und Berlin, Üchtelhausen 2009*; Schwark / Schmiechen-Ackermann / Hauptmeyer, *Grenzziehungen*; Ulbricht, Justus H.: *Schwierige Orte. Regionale Erinnerung, Gedenkstätten, Museen, Halle/S. 2013*; Steinbach, Matthias / Ploenus, Michael (Hrsg.): *Erinnerung sichtbar machen. Braunschweiger Vorträge zur Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands 2009/2010, Frankfurt/M. u.a. 2016*; Kaminsky, Anna: *Orte der Erinnerung. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR*, Berlin 2016; Erhard, Elke / Erhard, Andreas / Erhard, Manuel: *Grenzdenkmale - Erinnerungsstätten - Grenzlandmuseen in Thüringen: Dokumentation zur Erinnerungslandschaft innerdeutsche Grenze, Üchtelhausen 2017*; Kalter, Isolde / Schwämmlein, Thomas: *An der Grenze. Die Region Sonneberg-Neustadt bei Coburg als Erinnerungslandschaft der deutschen Teilung, Neustadt bei Coburg 2019*; Fröhlich, Claudia / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hauptmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): *Die Dömitzer Brücken Symbol und Erinnerungsort der deutschen Teilung im Elberaum, Göttingen 2020*.

²⁹ Vgl. Ullrich, *Geteilte Ansichten*, S. 18-20.

³⁰ Vgl. Wagner, *Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft*, S. 247-248.

Schutzwall“ im Alltag doch allgegenwärtig. Im Westen verstand man die Grenze dagegen als ein Symbol des Fremden, dem die Anklage galt.³¹

So hatte sich im Grenzraum der Bundesrepublik schon vor der Wiedervereinigung eine vielfältige Denkmallandschaft entwickelt. Mahnmale, Mahntafeln, Gedenkkreuze und -steine waren der materielle Ausdruck des westdeutschen Gedenkens an die deutsche Einheit in den 1950er und beginnenden 1960er Jahren.³² Mit dem Bau der Berliner Mauer 1961 schwand die Hoffnung auf Wiedervereinigung und in den folgenden zwei Jahrzehnten sollte die Erinnerung an die Opfer des DDR-Grenzregimes im Zentrum des materiellen Gedenkens stehen.³³ Zusätzlich wurde die Grenze in den 1960er und 1970er Jahren auch touristisch erschlossen – unter staatlicher Förderung wurden Ausstellungen, Aussichtstürme und Informationsstellen in der Nähe der Grenze eingerichtet.³⁴ 1987 gab es entlang der innerdeutschen Grenze allein 46 „Grenzinformationsstellen“.³⁵

Nach der Grenzöffnung erfolgte bis 1995 der Abbau der Sperranlagen der DDR. Vor allem der Initiative von Privatpersonen ist es zu verdanken, dass sich Fragmente dieser Anlagen bis heute erhalten haben. Im Zentrum des Interesses standen dabei vorrangig Beobachtungstürme, Führungsstellen oder Zaunfelder. Einige dieser materiellen Überreste befinden sich heute in musealen, denkmalpflegerischen oder künstlerischen Kontexten. Das Landschaftsbild prägen dabei vor allem die erhaltenen Beobachtungstürme und Führungsstellen. Von ursprünglich über 550 Türmen existierten Ende der 1990er Jahre noch etwa 70.³⁶ Die meisten materiellen Überreste der DDR-Grenzbefestigung sind inzwischen als Denkmäler gekennzeichnet und stehen unter Denkmalschutz.

Im Gegensatz zu den materiellen Hinterlassenschaften der Grenzbefestigung wird der Infrastruktur der Grenzsicherung nur wenig Bedeutung geschenkt.³⁷ Ein früheres Grenztruppengebäude befindet sich in der Gemeinde Amt Neuhaus in der Ortschaft Bitter. Schon Mitte der 1960er Jahre als Grenzstandort aufgegeben, erfuhr das Gebäude unterschiedliche Nutzungen unter anderem als „Konsum-Laden“, Wahllokal oder Haus der freiwilligen Feuerwehr. Seit 2002 ist es Dorfgemeinschaftshaus und präsentiert eine

³¹ Vgl. Ullrich, *Geteilte Ansichten*, S. 22-23.

³² Vgl. ebenda, S. 41-76.

³³ Vgl. ebenda, S. 85.

³⁴ Vgl. ebenda, S. 102-106.

³⁵ Vgl. ebenda, S.157, zitiert nach: Broschüre des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen, *Die innerdeutsche Grenze*, 1987, S. 60.

³⁶ Vgl. ebenda, S. 147/150.

³⁷ Vgl. ebenda, S. 152.

kleine Ausstellung zur Geschichte des Gebäudes.³⁸ Auf der Westseite sind die meisten baulichen Überreste – wie zum Beispiel der polizeilichen Grenzbeobachtung, Aussichtstürme und andere Einrichtungen der Grenzinformation – abgesehen von einigen Denkmälern, in Vergessenheit geraten.³⁹ Selten sind Gebäude nach 1989 zu Museen oder Gedenkstätten umfunktioniert worden, wie die ehemalige Zolldienststelle in Lübeck-Schlutup, in der heute eine Grenzdokumentationsstätte untergebracht ist oder das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“, das sich in einer ehemaligen Grenzinformationsstelle befindet.⁴⁰

Entlang des ehemaligen Grenzverlaufs befinden sich heute – neben unzähligen kleineren Formen des Gedenkens – um die 30 Grenzmuseen und Erinnerungsorte, die Überreste der Grenze aufbewahren und überwiegend im regionalen Kontext ausstellen. Die meisten haben sich auf einem Relikt- oder Immobilienbestand an ehemaligen Grenzorten oder Grenzgebäuden gegründet.⁴¹ Diese Orte werden mittlerweile verstärkt mit Aspekten des Naturschutzes („Grünes Band“) verknüpft.⁴² Hier spielt die Initiative des Bunds für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND), die Entwicklung der unberührten Landschaften im früheren „Todesstreifen“ zu Biotopen, Naturparks und Biosphärenreservaten voranzutreiben, eine entscheidende Rolle.⁴³ An jener Schnittstelle zwischen Geschichte und Natur blüht der (Rad- bzw. Wander-)Tourismus auf, wie eine Vielzahl an neuerdings erschienenen Reiseführern und -literatur entlang der früheren Grenze zeigt.⁴⁴ Ein Trend, der in den letzten Jahren nicht nur durch Prominente wie den

³⁸ Vgl. HSR-Architekten (i.A. der Sparkassenstiftung Lüneburg): Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, Lüneburg 2017, S. 30; Siehe auch Kurzbeschreibung „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“.

³⁹ Vgl. Ullrich, Geteilte Ansichten, S.152-153.

⁴⁰ Vgl. Havemann, Antje: Die Fotografie der deutsch-deutschen Grenze in den Präsentationen ausgewählter Grenzmuseen, in: Dröge, Kurt / Hoffmann, Detlef (Hrsg.): Museum revisited. Transdisziplinäre Perspektiven auf eine Institution im Wandel, Bielefeld 2010, S. 237-248, S. 337.

⁴¹ Vgl. ebenda, S. 236-237.

⁴² Siehe BUND / Grenzlandmuseum Eichsfeld (Hrsg.): Spurensuche am grünen Band, 2017, URL: https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/gruenes_band/gruenes_band_spurensuche.pdf (zuletzt abgerufen am 10.12.2019).

⁴³ Vgl. Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 261.

⁴⁴ Vgl. u.a. Schanz, Peter: Mitten durchs Land. Eine deutsche Pilgerreise, Berlin 2009; Geyley-von Bernus, Monica: Rüber: deutsch-deutsche Grenze, Berlin 2012; Goldstein, Mario: Abenteuer grünes Band: 100 Tage zu Fuß entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, München 2019; Wittenburg, Siegfried: Spurensuche entlang der Grenze, Wiesbaden 2019; Schwanfelder, Werner: Grenzgänge. 89 Erinnerungsorte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze, Wiesbaden 2019; Haertel, Anne: Grünes Band – Der Norden auf dem Fernwanderweg entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, Berlin 2020.

Schauspieler und Comedian Michael Kessler gefördert wurde, sondern auch durch die Mauerfall- bzw. Grenzöffnungsjubiläen Verbreitung erfährt.⁴⁵

„Der Umgang mit der innerdeutschen Grenze zeigt, dass sich die Scheidung in ost- und westdeutsche Erinnerungsgemeinschaften tradiert, aber parallel dazu sich weitere Gruppeninteressen und Erinnerungsstrategien ausprägen“, schreibt Andreas Wagner 2014 mit Blick auf fast 25 Jahre deutsche Einheit. „Gerade diese Vielfalt von Konfliktlinien verweist auf die zeitliche Nähe der historischen Ereignisse, auf das noch dominante kommunikative Gedächtnis.“⁴⁶ Zwar sei, Maren Ullrich zufolge, die Erinnerungskultur immer noch stark vom westlichen Blick auf die Grenze geprägt.⁴⁷ In Bezug auf die beginnende Historisierung der 1990er Jahre als Phase der wirtschaftlichen und sozialen Transformation wie auch der Aufarbeitung von deutscher Teilung und SED-Diktatur (einschließlich des Umgangs mit ihren Überresten) kristallisieren sich jedoch vielgestaltige neue Forschungsansätze heraus, die das Phänomen der Grenze aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Faktoren wie Migration oder Ethnizität, Gewalt oder Identität, aber auch die bislang unter kulturwissenschaftlichen Aspekten unterbelichtete Frage nach der sozialen Konstruktion der Grenze „vor Ort“ (Stichwort: „Mauer/Grenze im Kopf“, Mauern und Grenzen als politisches Argument der Abschottung) werden verstärkt untersucht⁴⁸, die innerdeutsche Grenze nicht zuletzt mit Grenzen weltweit verglichen⁴⁹.

Die Entwicklung der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ hat sich in den letzten Jahren weiter beschleunigt. Zum einen ist das öffentliche Interesse gewachsen,

⁴⁵ Kessler legte 2014 in der beliebten Fernsehreihe „Kesslers Expedition“ in acht Folgen die 1.378 Kilometer der früheren Grenzlinie „von Bayern bis an die Ostsee“ mit einem motorisierten Dreirad zurück und widmete sich neben der Geschichte vor allem dem Land und den Leuten. (Vgl. Kesslers Expedition – Auf drei Rädern von Bayern an die Ostsee, DVD, rbb 2014.)

⁴⁶ Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 263.

⁴⁷ Vgl. Ullrich, Geteilte Ansichten, S. 292.

⁴⁸ Vgl. Schmiechen-Ackermann, Die innerdeutsche Grenze als Thema und Problem der deutschen Zeitgeschichte, S. 16; Pates, Rebecca / Schochow, Maximilian (Hrsg.): Der „Ossi“. Mikropolitische Studien über einen symbolischen Ausländer, Wiesbaden 2013; Kortendiek Nele, Martinez Mateo, Martina (Hrsg.): Grenze und Demokratie. Ein Spannungsverhältnis, Frankfurt/M. / New York 2017.

⁴⁹ Siehe u.a.: Becker, Joachim / Komlosy, Andrea (Hrsg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004; sowie Hecker, Hans (Hrsg.): Grenzen. Gesellschaftliche Konstruktionen und Transfigurationen, Essen 2006; Duhamelle, Christophe / Kossert, Andreas / Struck, Bernhard (Hrsg.): Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. / New York 2007; Heinemann, Torsten / Weiß, Martin G. (Hrsg.): An der Grenze. Die biotechnologische Überwachung von Migration, Frankfurt/M. / New York 2016; Erazo Heufelder, Jeanette: Welcome to Borderland: Die US-mexikanische Grenze, Berlin 2018; Jajesniak-Quast, Dagmara / Rada, Uwe (Hrsg.): Die vergessene Grenze. Eine deutsch-polnische Spurensuche von Oberschlesien bis zur Ostsee, Berlin 2018.

zum anderen fließen Fördermittel von Land, Bund und EU in die Regionen. Dabei ragen einzelne Erinnerungsorte hervor, aber zunehmend wird der gesamte Grenzverlauf als Erinnerungslandschaft markiert, erklärt und inszeniert.⁵⁰ Das Leitprojekt „Grenzgeschichte(n)“ leistet dabei einen wichtigen Beitrag zur Vielfalt und Nachhaltigkeit des Erinnerens und Gedenkens an die Geschichte der innerdeutschen Grenze von Lübeck bis ins südliche Wendland. Die Bestandsaufnahme, die die Grundlage dieses Berichtes darstellt, ist dabei ein erster Schritt zu einer Vielzahl weiterer Projektvorhaben.

3. Grenzmuseen und Erinnerungsorte der deutschen Teilung in der Metropolregion Hamburg

Der diesem Bericht zugrundeliegende Untersuchungsraum erstreckt sich von der Schlutuper Wiek nördlich von Lübeck bis an den südlichen Rand des Landkreises Uelzen in Niedersachsen. Die ehemalige innerdeutsche Grenze verlief auf den heutigen Landesgrenzen zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sowie zwischen Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Sachsen-Anhalt. Einzige Ausnahme bildet die Elbregion. Während der Elbabschnitt im heutigen Landkreis Lüneburg zur Zeit der Deutschen Teilung als Staatsgrenze fungierte, kamen die Gemeinden des damaligen Amtes Neuhaus nördlich der Elbe 1993 zu Niedersachsen und schlossen sich zu einer Einheitsgemeinde zusammen.

Im nördlichen Teil zwischen den Bundesländern Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern verläuft die ehemalige innerdeutsche Grenze 137 Kilometer von der Schlutuper Wiek bis nach Lauenburg durch eine beeindruckende, seenreiche Landschaft. Ratzeburger See und Schaalsee dominieren, umgeben von Laubwäldern, Mooren und Sümpfen, die Region bis Zarrentin. Weiter südlich bis nach Lauenburg prägen sandiges Ackerland und Nadelwälder die Landschaft. Während nicht viele bauliche Überreste auf den Verlauf der Grenze hinweisen, wird diese in der unterschiedlichen Siedlungsstruktur östlich und westlich der Landesgrenzen offenbar. Im Herzogtum Lauenburg erstreckt sich der Siedlungsbau bis an die ehemalige Staatsgrenze, im östlichen Grenzraum dominieren Natur und Landwirtschaftsflächen.⁵¹

⁵⁰ Vgl. Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 263.

⁵¹ Vgl. ebenda, S. 254-255.

Andreas Wagner identifiziert für den beschriebenen Grenzabschnitt insgesamt 24 Erinnerungszeichen, darunter Denkmale aus der Zeit vor der Wiedervereinigung, Gedenksteine zur Erinnerung an den Mauerfall, Erinnerungszeichen für geschleifte Dörfer und museale Einrichtungen.⁵² Entlang des ehemaligen Grenzabschnittes wurden acht Orte im Rahmen der Bestandserhebung berücksichtigt. Im Raum Lübeck befinden sich die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ sowie das „Bundespolizeimuseum“. Die Dokumentationsstätte ist im ehemaligen Gebäude des Zolldienstes untergebracht und liegt unmittelbar am früheren Grenzübergang „Lübeck-Schlutup“. Das „Bundespolizeimuseum“ ist Bestandteil der Bundespolizeiakademie Lübeck. Etwa 20 Kilometer südlich von Lübeck am Eingang zum Biosphärenreservat „Schaalsee“ ist auf dem Gebiet von Mecklenburg-Vorpommern das „Grenzhus Schlagsdorf“ gelegen. Nur wenige Kilometer westlich, auf der anderen Seite der früheren Grenze, liegt direkt am Ratzeburger See das „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“. Dem ehemaligen Grenzverlauf weiter Richtung Süden folgend, befindet sich knapp 15 Kilometer nördlich von Lauenburg die „Priesterkate Büchen“, in der eine kleine Ausstellung zur innerdeutschen Grenze präsentiert wird. Auf der Höhe von Büchen liegt östlich der ehemaligen innerdeutschen Grenze im Landkreis Ludwigslust-Parchim das „Grenzmuseum Leisterförde“, das eine Inszenierung der ehemaligen Sperranlagen zeigt. Es ist Teil des „Heimatmuseums Boizenburg“, das mit dem „Elbbergmuseum Boizenburg“ vor den Toren der Stadt noch eine zweite Ausstellung zur Grenzthematik im öffentlichen Raum betreibt.

Diese acht Orte sind von sehr unterschiedlichem Charakter. Das „Heimatmuseum Boizenburg“ und das „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“ nehmen dabei eine Sonderstellung im Untersuchungsraum ein, da ihr Schwerpunkt auf der Dokumentation und Vermittlung regionaler Geschichte liegt. Auch das „Bundespolizeimuseum Lübeck“ hebt sich als Spezialmuseum von den anderen untersuchten Orten ab. Die übrigen Museen und Ausstellungen wurden speziell zur Dokumentation der Geschichte der deutschen Teilung eingerichtet und – abgesehen von der Ausstellung in der „Priesterkate Büchen“, die schon 1990 eingerichtet wurde – nach dem zehnten Jahrestag des Mauerfalls eröffnet. Originale Überreste der ehemaligen innerdeutschen Grenze sind in diesem Abschnitt verhältnismäßig wenig erhalten.⁵³ Das alte Zolldienstgebäude des Bundesgrenzschutzes in Lübeck-Schlutup und originale Elemente in den Rekonstruktionen der

⁵² Vgl. Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 256-261.

⁵³ Vgl. ebenda, S. 256.

Sperranlagen in Leisterförde und Schlagsdorf stellen an den acht untersuchten Orten die einzigen originalen Relikte dar.

Von Lauenburg führte die innerdeutsche Grenze etwa 90 Kilometer⁵⁴ entlang der Elbe bis an das Dreiländereck bei Schnackenburg. Der größte Teil dieses Elbabschnitts führt heute durch das Land Niedersachsen. Erst 1945 wurde das Gebiet nördlich der Elbe, das bis dahin Teil des Landkreises Lüneburg war, der sowjetischen Besatzungszone zugesprochen. 1993 kamen die Gemeinden des Amtes Neuhaus per Gemeindevertreterbeschluss als Einheitsgemeinde Amt Neuhaus wieder an den Landkreis Lüneburg und damit an Niedersachsen, ebenso wie die von ihrer Zugehörigkeit zur Stadt Bleckede getrennten Ortschaften Neu Bleckede und Neu Wendischthun. Heute bilden sie den Ortsteil Bleckede-Wendischthun der Stadt Bleckede. Diese doppelte Wiedervereinigung stellt eine Besonderheit der geopolitischen Neuordnung nach der „Wende“ entlang der Elbe dar.⁵⁵ Mit einem kurzen Abschnitt grenzen auch die Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern mit dem Landkreis Ludwigslust-Parchim und Brandenburg an die ehemalige innerdeutsche Grenze und die Elbe. Die längsten Grenzabschnitte in diesem Gebiet weisen die Landkreise Lüneburg und Lüchow-Dannenberg in Niedersachsen auf. Der gesamte Elbeabschnitt wird flankiert von dem länderübergreifenden UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“, das eine Gesamtfläche von 2.823 Quadratkilometern aufweist. Auf dem niedersächsischen Gebiet entlang der Elbe wurde im Jahr 2002 das Biosphärenreservat „niedersächsische Elbtalau“ eingerichtet. Dieser niedersächsische Beitrag zum UNESCO-Biosphärenreservat umfasst eine Gesamtfläche von 567,6 Quadratkilometern. Das Biosphärenreservat stellt, aufgrund des einzigartigen Naturerlebnisses und der zahlreichen Freizeit-, Kultur- und Erholungsangebote ein beliebtes Ausflugsziel dar. Zusätzlich lockt der Elbradweg vor allem in den Sommermonaten zahlreiche Fahrradtouristen.⁵⁶ Alle in diesem Abschnitt untersuchten Einrichtungen befinden sich dementsprechend im UNESCO-Biosphärenreservat „Flusslandschaft Elbe“ respektive im Biosphärenreservat „Niedersächsische Elbtalau“.

⁵⁴ Vgl. Kilometertabelle der Elbe von Přelouč bis Hamburg, URL: https://www.meissner-ruderclub.de/wanderrudern/Kilometertabelle_Teil_4.pdf (abgerufen am 3.1.2020).

⁵⁵ Vgl. HSR-Architekten, Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, S. 3-4.

⁵⁶ Vgl. <https://www.elbtalau.niedersachsen.de/startseite/>; sowie: https://www.elbtalau.niedersachsen.de/startseite/das_biosphaerenreservat/das-biosphaerenreservat-niedersaechsische-elbtalau-53969.html (abgerufen am 6.2.2020)

In den Landkreisen Lüneburg und Lüchow-Dannenberg ist die Siedlungsstruktur sehr ländlich geprägt.⁵⁷ Bis heute sind auch hier Unterschiede zwischen den beiden ehemaligen Staatsgebieten zu spüren. Auf der Ost- bzw. Nordseite der Elbe befinden sich, mit Ausnahme von Dömitz, nur kleine Ortschaften, während auf der Westseite die beiden Kleinstädte Bleckede und Hitzacker sowie die Gemeinde Schnackenburg direkt an der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen. Der Erinnerungsraum entlang der Elbe weist zahlreiche Formen des Gedenkens sowie bauliche Überreste auf, die sich zu einem großen Teil auf dem Areal des ehemaligen Sperrgebiets befinden. Dazu zählen u.a. Kunstwerke, Steindenkmäler, Gedenkstätten für geschleifte Dörfer, Museen, Ausstellungen und mehrere Grenzwachtürme. Besondere Symbole der deutschen Teilung stellen die Relikte der beiden im Zweiten Weltkrieg zerstörten Dömitzer Brücken dar. Während das historische Segment der Straßenbrücke heute vorrangig als Mahnmal für die Zweistaatlichkeit fungiert, ist der Torso der Eisenbahnbrücke mittlerweile auch ein bedeutendes Industriedenkmal.⁵⁸

Auch im Rahmen der Bestandsaufnahme wird die „Schieflage“ zwischen Ost- und Westseite der früheren Grenze offenbar. Das „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“ und das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“ sind die einzigen Einrichtungen auf der ehemaligen westdeutschen Seite. Auf dem früheren Staatsgebiet der DDR wurden dagegen – elbaufwärts aufgeführt – das „Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede“, die Ausstellungen „Grenzgänger - Leben im Sperrgebiet“ mit Grenzurweg in Konau und „Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze“ in Popelau, die „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ in Vockfey, das ehemalige Grenztruppengebäude in Bitter, die „Heimatstube Rüterberg“, das „Museum Festung Dömitz“ und die „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“, die zum „Grenzlandmuseum Schnackenburg“ gehört, besucht und in der Bestandsaufnahme berücksichtigt.

⁵⁷ Vgl. u.a. Wohnungsmarktanalyse Landkreis Lüneburg, Hamburg 2016, S. 8, URL: https://www.landkreis-lueneburg.de/Portaldata/42/Resources/bauen,_umwelt_und_tiere/bauen/2016_07_21_Endbericht_Wohnungsmarktanalyse_LK_Lueneburg.pdf (abgerufen am 7.1.2020); Kreisentwicklungs- und Wachstumskonzept für den Landkreis Lüchow-Dannenberg, 2007, S. 7, URL: <https://wirtschaft-dan.de/wp-content/uploads/2018/10/Kreisentwicklungskonzept.pdf> (abgerufen am 7.1.2020).

⁵⁸ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 281-282. Die „Dömitzer Brücke“ wird in der Kurzbeschreibung des „Museums Festung Dömitz“ berücksichtigt.

Mit dem „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“ und dem „Museum Festung Dömitz“ wurden auch in diesem Untersuchungsabschnitt zwei regionalgeschichtliche Museen in den Bericht aufgenommen, bei denen die Geschichte der innerdeutschen Teilung nur einen Teilbereich von Sammlung und Ausstellung darstellt. In den übrigen Fällen handelt es sich um Museen und Ausstellungen, die sich ausschließlich Themen der deutschen Teilung widmen, wie das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“, die „Heimatstube Rüterberg“, die Ausstellung in der „Alten Schule Bleckede“, die Ausstellungen mit Grenzrundweg in Konau und Popelau sowie das ehemalige Grenztruppengebäude in Bitter, welches sich noch im Prozess zur Konzeption eines Erinnerungsortes befindet, aber schon eine kleine Ausstellung zur Geschichte des Gebäudes zeigt. Bei der „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ in Vockfey und der „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“ handelt es sich um Freiluftgedenkstätten für geschleifte Dörfer. Der Entstehungszeitraum der Einrichtungen und Erinnerungsorte reicht von 1995 bis 2007.

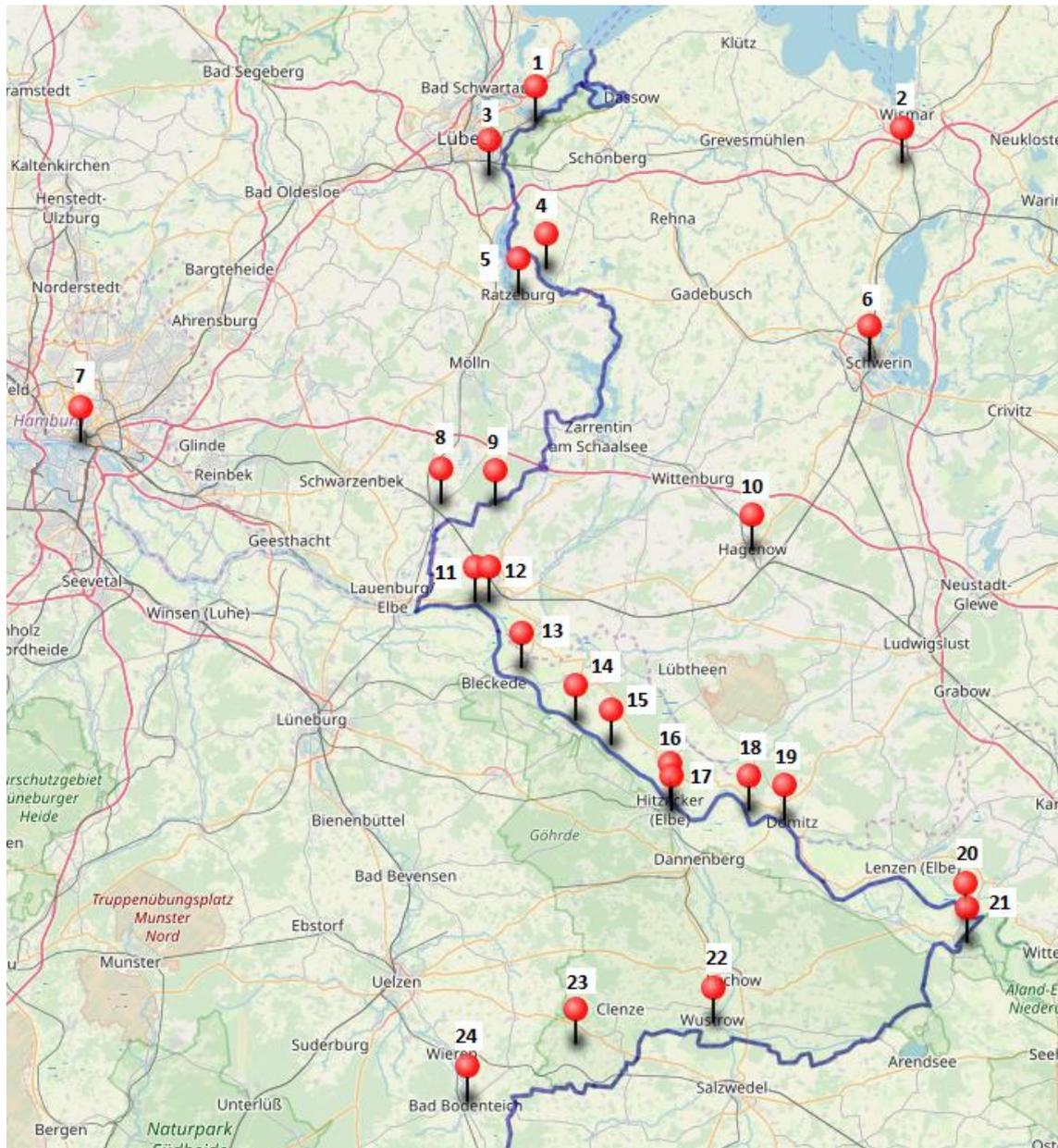
Am Dreiländereck bei Schnackenburg verlor die Elbe ihre Funktion als Grenzfluss. Von hier führte die innerdeutsche Grenze im Untersuchungsraum noch etwa 95 Kilometer entlang der Landkreisgrenzen von Lüchow-Dannenberg und Uelzen.⁵⁹ Im agrarisch geprägten Lüchow-Dannenberg dominieren Wiesen, Auen und Wälder das Landschaftsbild, im Landkreis Uelzen die Heideflächen, Kiefernwälder und Eichenhaine der Lüneburger Heide.⁶⁰ Drei Museen wurden in diesem Abschnitt identifiziert und in die Bestandsanalyse aufgenommen. Keine 40 Kilometer südwestlich von Schnackenburg, nahe der ehemaligen innerdeutschen Grenze, liegt die Kleinstadt Wustrow. Hier befindet sich das 1984 eröffnete „Museum Wustrow“, das sich neben anderen regionalen Themen der Zeitgeschichte auch mit der Grenzsituation zwischen 1945 und 1989 beschäftigt. Etwa 20 Kilometer westlich, dem ehemaligen Grenzstreifen folgend, befindet sich das „Swinmark Grenzlandmuseum Göhr“ in der Gemeinde Schnega. 1998 öffnete es seine Tore – wie bei allen drei Museen des Untersuchungsabschnitts erfolgte die Museumsgründung auf Initiative von Privatpersonen. Keine 20 Kilometer entfernt, aber

⁵⁹ In diesem Grenzabschnitt beschränkt sich der Untersuchungsraum auf die Landkreise Lüchow-Dannenberg und Uelzen. Sachsen-Anhalt gehört nicht zur Metropolregion Hamburg.

⁶⁰ Vgl. für den Landkreis Uelzen: <https://www.heideregion-uelzen.de/region-orte/die-heideregion/waldwasser-bodenschaeetze> (abgerufen am 4.1.2020); für den Landkreis Lüchow-Dannenberg: Kreisentwicklungs- und Wachstumskonzept für den Landkreis Lüchow-Dannenberg, 2007, S. 6; siehe: <https://wirtschaft-dan.de/wp-content/uploads/2018/10/Kreisentwicklungskonzept.pdf> (abgerufen am 7.1.2020) sowie <https://wendland-elbe.de/de/> (abgerufen am 7.1.2020).

schon im Landkreis Uelzen, ist das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ gelegen. Der Schwerpunkt des erst 2018 in neuer Form eröffneten Museums liegt auf der Geschichte des ehemaligen Standortes des Bundesgrenzschutzes Bad Bodenteich. Die Anfänge der Einrichtung gehen allerdings bereits auf das Jahr 1998 zurück.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme wurden im gesamten Untersuchungsraum Daten von insgesamt 24 Museen, Ausstellungen und Erinnerungsorte erhoben. Neben den 20 oben schon vorgestellten Einrichtungen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, berücksichtigt dieser Bericht auch weiter davon entfernt gelegene, wie das „Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland“ in Schwerin, das „Schaudepot Kuno Karls“ in Hagenow, das „Deutsche Zollmuseum“ und das „Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg“.



Für die Bestandsaufnahme besuchte Museen und Erinnerungsorte, Karte: OpenStreetMaps, IDD

- | | | |
|---|---|---|
| 1 Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup | 10 Schaudepot Kuno Karls | 18 Heimatstube Rüterberg |
| 2 Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg | 11 Elbbergmuseum (Heimatemuseum Boizenburg) | 19 Museum Festung Dömitz |
| 3 Bundespolizeimuseum | 12 Heimatmuseum Boizenburg | 20 Grenzlandmuseum Schnackenburg |
| 4 Grenzhuis Schlagsdorf | 13 Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede | 21 Gedenkstätte Stresow (Grenzlandmuseum Schnackenburg) |
| 5 Kreismuseum Herzogtum Lauenburg | 14 Marschhufendorf Konau/Popelau | 22 Museum Wustrow |
| 6 Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland | 15 Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze (Vockfey) | 23 Swinmark Grenzlandmuseum Göhr |
| 7 Deutsches Zollmuseum | 16 Grenztruppengebäude Bitter | 24 Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich |
| 8 Priesterkate Büchen | 17 Museum Altes Zollhaus Hitzacker | |
| 9 Grenzmuseum Leisterförde (Heimatemuseum Boizenburg) | |  ehem. Grenzverlauf |

Auf dem untersuchten Grenzabschnitt befinden sich sieben Einrichtungen, die als Grenzmuseen bezeichnet werden können: Die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“, das „Swinmark Grenzlandmuseum Göhr“, die „Heimatstube Rüterberg“, das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“, das „Elbbergmuseum Boizenburg“, das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“ und das „Grenzhus Schlagsdorf“. Weiterhin drei Erinnerungsorte: die „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlung an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ in Vockfey, die „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“ und das „Grenzmuseum Leisterförde“. Schließlich vier Ausstellungsorte, die in Gedenken an meist regionale Aspekte der deutsch-deutschen Teilung eingerichtet wurden in der „Priesterkate Büchen“, im „Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede“, in Konau und Popelau, wo sich die Ausstellungen „Grenzgänge - Leben im Sperrgebiet“ mit Grenzrundweg und „Zwangsaussiedlung an der innerdeutschen Grenze“ befinden, sowie im Grenztruppengebäude in Bitter. Mit Ausnahme der „Priesterkate Büchen“ die schon seit 1990 eine Ausstellung präsentiert, kam es erst ab 1995 zu weiteren Gründungen mit einer starken Konzentration auf den Zeitraum zwischen 1997 und 2000.

Von diesen 14 Orten befinden sich neun auf dem ehemaligen Staatsgebiet der DDR. Die Hälfte der Einrichtungen und Erinnerungsorte ist durch die Initiative von Privatpersonen entstanden. Dies ist überwiegend bei den Grenzmuseen der Fall. Entsprechend ist auch im Untersuchungsraum die Sicherung materieller Überreste zu einem großen Teil privaten Initiativen zu verdanken. So begann zum Beispiel der Leiter des „Swinmark Grenzlandmuseums Göhr“, Dietrich Ritzmann, kurz nach der Grenzöffnung, Überreste entlang des Grenzstreifens zu sammeln, die heute in seiner Einrichtung zu besichtigen sind. Zudem stammt ein großer Teil der Bestände von privaten Leihgeber*innen. Bei weiteren sechs Einrichtungen entlang des ehemaligen Grenzverlaufs handelt es sich um Stadt-, Regional- oder Spezialmuseen: „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“, „Bundespolizeimuseum Lübeck“, „Heimatmuseum Boizenburg“, „Museum Wustrow“, „Museum Festung Dömitz“ und „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“. Hier wurde die Geschichte der innerdeutschen Grenze meist nachträglich in das Ausstellungskonzept integriert. Für die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ sind sie aber ebenso von Bedeutung wie die Einrichtungen und Erinnerungsorte, die sich ausschließlich den Themen Teilung und Grenze widmen.

Der größte Teil der Einrichtungen wird bis heute von ehrenamtlichem Engagement getragen. Nicht selten ist ein Verein Träger des Museums oder Erinnerungsortes. Dies trifft im Untersuchungsraum auf etwa die Hälfte der Einrichtungen zu. Vor allem die Grenzmuseen befinden sich häufig in Trägerschaft von Vereinen oder von Privatpersonen. Über den gesamten Untersuchungsraum gesehen, sind hauptamtliche Museumsleiter*innen die Ausnahme.⁶¹ In der Regel werden die Häuser ehrenamtlich geleitet oder von Mitarbeiter*innen der Stadt respektive der Gemeinde neben ihrer eigentlichen Tätigkeit betreut. Diese Situation spiegelt sich auch in der Zugänglichkeit der Einrichtungen wider. Den Empfehlungen des Deutschen Museumsbunds e.V. zufolge sollte ein Museum zu regelmäßigen Zeiten mindestens 100 Tage im Jahr für seine Besucher*innen geöffnet sein.⁶² Viele der Einrichtungen entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze erreichen diesen Wert nicht. In einigen Fällen ist ein Besuch der Einrichtung ausschließlich an ein oder zwei Tagen im Monat oder nur auf Anfrage möglich. Zudem ist die Erreichbarkeit der Orte sehr unterschiedlich. In etwa die Hälfte der Einrichtungen ist infrastrukturell gut angebunden, weil sie meist im Zentrum einer Stadt oder Ortschaft gelegen und mit öffentlichen Verkehrsmitteln problemlos erreichbar sind. Die andere Hälfte, darunter die meisten Erinnerungsorte, Ausstellungen und Grenzmuseen, liegt dagegen weit entfernt von größeren Ortschaften oder Städten und ist entsprechend schlecht oder gar nicht an ein öffentliches Verkehrsnetz angebunden.

Der überwiegende Teil der untersuchten Museen und Erinnerungsorte behandelt regionale Aspekte der deutschen Teilung, insbesondere die DDR-Sperranlagen, die über Illustrationen, Modelle oder Inszenierungen – zum Teil aus originalen Überresten rekonstruiert – veranschaulicht werden. Zielgruppen sind alle Alters- und Bevölkerungsgruppen. Nach Einschätzungen der Mitarbeiter*innen vor Ort gehören Menschen aus der Region, von beiden Seiten der ehemaligen innerdeutschen Grenze, ebenso wie Tourist*innen aus dem In- und Ausland zu den Gästen. Vor allem entlang der Elbe machen Tourist*innen einen großen Teil der Besucher*innen aus. Mehrsprachige Ausstellungen oder Handreichungen in Fremdsprachen bilden in den untersuchten Einrichtungen allerdings die Ausnahme.

⁶¹ Hier ist allerdings zu bedenken, dass das „Grenzmuseum Leisterförde“ und das „Elbergmuseum“ Außenstellen des „Heimatmuseum Boizenburg“ sind und dementsprechend alle drei Orte von einer Museumsleitung geführt werden.

⁶² Vgl. Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Kassel / Berlin 2006, S. 21.

4. Methodik der Bestandsaufnahme

Im Rahmen des Leitprojekts „Grenzgeschichte(n)“ der Metropolregion Hamburg wurde die Projektgruppe des IDD beauftragt, eine qualitative Bestandsaufnahme von Orten, Einrichtungen und Projekten, die im Bereich der Metropolregion an der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ beteiligt sind, durchzuführen. Ziel dieses Prozesses war es, Stärken, Schwächen und Potenziale der einzelnen Einrichtungen entlang der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ aufzuzeigen und in der Folge Handlungsempfehlungen für eine gebündelte und vernetzte Gedenklandschaft und die langfristige Steigerung der Qualität musealer Arbeit zu formulieren.

Die Bestandsaufnahme erfolgte von Oktober 2018 bis Januar 2020. Nach einer Vorbereitungs- und Planungsphase wurde die Datenerhebung zwischen März und September 2019 durchgeführt. Im Anschluss fand die Auswertung der erhobenen Daten und das Verfassen des vorliegenden Berichts statt.

Räumlich war die Untersuchung auf den in Kapitel 3 beschriebenen Abschnitt der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ im Bereich der Metropolregion Hamburg begrenzt. Untersuchungsgegenstand waren die vielfältigen Formen des Gedenkens an die Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone, der DDR, der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf den Museen und (größeren) Ausstellungen, die Vielzahl der kleineren Gedenkzeichen konnte im Rahmen dieser Bestandsaufnahme nicht berücksichtigt werden.

Entsprechend der Zielsetzung die Qualität der musealen Einrichtungen und Ausstellungen zu steigern und die Vernetzung der verschiedenen Akteur*innen untereinander zu stärken, wurden zusätzlich Einrichtungen untersucht, die einen Bezug zum Thema aufweisen, räumlich jedoch nicht an der früheren innerdeutschen Grenze angesiedelt sind: das „Deutsche Zollmuseum“ in Hamburg, das „Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland“ in Schwerin, das „Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg“ und das „Schaudepot Kuno Karls“ in Hagenow. Zudem wurden auch kleine Gedenk- und Erinnerungsstätten, sofern sie im räumlichen Zusammenhang mit einem Museum oder einer Ausstellung stehen, im Rahmen der Bestandsaufnahme besucht und in der Auswertung berücksichtigt: das frühere Grenztruppengebäude in Bitter und die „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlungen an der ehemaligen

innerdeutschen Grenze“ in Vockfey. Insgesamt umfasst die Bestandsaufnahme damit 24 Museen, Ausstellungen und kleinere Gedenk- und Erinnerungsstätten.

DAS MUSEUM, so macht es Joachim Baur in einer Annäherung an den Museumsbegriff deutlich, existiert nicht. Es gibt sehr große und sehr kleine, sehr alte und sehr junge Museen. Sie können nach wissenschaftlichen Disziplinen ausgerichtet oder auf spezifische Themen fokussiert sein. Es gibt Museen mit lokalem, regionalem, nationalem oder supranationalem Bezugsrahmen und Universal- oder Spezialmuseen. Sie können unter staatlicher, privater oder sonstiger Trägerschaft stehen und den Begriff „Museum“ im Titel tragen oder nicht. Auch gibt es Museen mit und ohne Sammlung und mit einem, mehreren oder auch keinem Gebäude. Die Einrichtungen können auf Forschung, Ausstellung, Vermittlung oder Unterhaltung ausgerichtet sein und „standardisierte“ oder „rührende“⁶³ Museen sein.⁶⁴ Die gesamte „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ umfasst neben Museen und Ausstellungen zudem eine Vielzahl weiterer Formen des Gedenkens. So listet Anna Kaminsky in ihrer Publikation „Orte des Erinnerns“, die 2016 in einer stark erweiterten Auflage erschienen ist, mehr als 900 Gedenkorte, Erinnerungszeichen, Gedenkstätten und zeitgeschichtliche Museen auf, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze an die Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone, der DDR, der Teilung und der Grenze erinnern.⁶⁵

Eine Bestandsaufnahme in einem solch facettenreichen Feld von Museen, Ausstellungen, Gedenkstätten und Erinnerungszeichen erfordert dementsprechend einen angepassten und angemessenen Methodeneinsatz sowie eine fundierte Planung.

Obwohl sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Medium Museum spätestens seit Mitte der 1980er Jahre großer Beliebtheit erfreut, stellt speziell die Museums- und Ausstellungsanalyse ein noch recht junges Forschungsfeld dar. Vor allem im deutschsprachigen Raum ist die Anzahl wissenschaftlicher Publikationen bis heute sehr überschaubar.⁶⁶ Hervorzuheben ist der von Joachim Baur 2010 herausgegebene Sam-

⁶³ Ralph Rugoff versteht unter „rührenden“ Museen Einrichtungen, die „hoffnungslos hinter der Idealnorm“ zurückbleiben und uns die Chance geben „die Willkürlichkeit unserer offiziellen Standards“ zu reflektieren. (Vgl. Baur, Joachim: Was ist ein Museum? Vier Umkreisungen eines widerspenstigen Gegenstands, in: Ders. [Hrsg.]: Museumsanalyse – Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010, S. 15-48, hier S. 18-19).

⁶⁴ Vgl. Baur, Was ist ein Museum, S. 16-19.

⁶⁵ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns.

⁶⁶ Vgl. Jannelli, Angela: Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums, Bielefeld 2012, S. 68-69; Baur, Joachim: Museumsanalyse: Zur Einführung, in: Ders., Museumsanalyse, S. 7-14, hier S. 7-8.

melband „Museumsanalyse – Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes“, in dem sowohl praktische Ansätze vorgestellt, als auch theoretische Grundlagen behandelt werden.⁶⁷ Nach Baur zeichnet sich die Museumsanalyse durch ihren Blick von außen auf das Museum aus und unterscheidet sich grundlegend von anderen Methoden, die sich vor allem museumspraktischen Fragen widmen. Ihr Ziel ist nicht das praktische Verbessern, sondern das kritische Verstehen der Einrichtungen. Durch die Museumsanalyse lassen sich die konkreten Ausprägungen von Museen untersuchen, ohne ihre spezifischen Traditionen und Formationen zu verkennen.⁶⁸ Eine andere Perspektive nimmt die Methode der Museums- und Ausstellungsevaluation ein. Hier steht die Rezeption der Museen und Ausstellungen durch die (potenziellen) Besucher*innen im Mittelpunkt. Sie stellt eine bewährte Methode dar, auf der Grundlage von Besucherstudien Angebote und Handlungsempfehlungen zur Steigerung der Qualität von Museen und Ausstellungen zu ermitteln. Evaluationen können in Vorbereitungs- und Planungszeiten, während der Laufzeit einer Ausstellung oder auch im Anschluss durchgeführt werden.⁶⁹

Orientierung für die qualifizierte Museumsarbeit bieten die 2006 vom „International Council of Museums (ICOM) Deutschland“ und dem „Deutschen Museumsbund e.V.“ verabschiedeten „Standards für Museen“.⁷⁰ Sie sollen als Leitfaden für die tägliche Arbeit im Museum dienen und den Entwicklungsprozess der Einrichtungen fördern. Der ICOM definiert das Museum als „gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung, im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekanntmacht und ausstellt.“⁷¹ Entsprechend liegen den „Standards für Museen“ die traditionellen Kernaufgaben des Museums – Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln und Ausstellen – zugrunde.⁷² Unter Berücksichtigung der Individualität musealer Einrichtungen sind die „Standards für Museen“ ausdrücklich nicht als Mindestanforderungen entwickelt worden und bewusst allgemein

⁶⁷ Vgl. Baur, Museumsanalyse.

⁶⁸ Vgl. Baur, Museumsanalyse: Zur Einführung, S. 8.

⁶⁹ Vgl. Munro, Patricia / Siekierski, Eva / Weyer, Monika: Wegweiser Evaluation. Von der Projektidee zum bleibenden Ausstellungserlebnis, München 2009, S. 23 und 37.

⁷⁰ Siehe Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Kassel / Berlin 2006.

⁷¹ Ebenda, S. 6, zitiert nach: ICOM Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums), deutsche Übersetzung der ICOM-Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz, Berlin / Wien / Zürich 2003, Anhang, Artikel 2.1, S. 18.

⁷² Vgl. Standards für Museen, S. 4.

und offen formuliert, damit sie jedem Museum, unabhängig von finanziellen oder personellen Voraussetzungen, die Möglichkeit zur Orientierung geben können.⁷³

Von wissenschaftlicher Seite wurde aber auch Kritik an den „Standards für Museen“ geübt, da sie aufgrund fehlender Vollständigkeit nicht als Leitfaden für eine qualitätsvolle Museumsarbeit dienen.⁷⁴ Ergänzend zu den „Standards für Museen“ veröffentlichte der „Deutsche Museumsbund e.V.“ im Jahr 2011 den „Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzeptes“. Unter der Prämisse, dass ein Museumskonzept einer aktuellen Standortbestimmung und der Entwicklung mittel- bis langfristiger Ziele und Aufgaben diene, versteht der „Deutsche Museumsbund“ das Erstellen eines Museumskonzeptes als Instrument der Qualitätssicherung, das – sofern regelmäßig aktualisiert – dabei helfen kann, die eigene Arbeit zu reflektieren und auf veränderte Bedingungen und Anforderungen zu reagieren.⁷⁵ Die Handreichung umfasst eine Checkliste zur Analyse des IST-Zustands, sowie zur Zielfindung und Bestimmung von Handlungsfeldern.

In der Praxis boten nur wenige Studien Anknüpfungspunkte für eine methodische Orientierung der diesem Bericht zugrundeliegenden Bestandsaufnahme. 2010 erstellte eine Kommission von Historiker*innen in Thüringen eine „Landesförderkonzeption für Gedenkstätten und Lernorte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“. Sie untersuchte dafür verschiedene Initiativen, Gedenkstätten, Museen und Bildungseinrichtungen zur Aufarbeitung der SED-Diktatur. Ziel war es, Empfehlungen für eine tragfähige Zukunft der von dezentralen Strukturen und bürgerschaftlichen wie lokalem Engagement geprägten Aufarbeitungslandschaft zu entwickeln. Die Untersuchung umfasste den Besuch der Einrichtungen, Gespräche mit den Verantwortlichen vor Ort und eine von den Einrichtungen eingereichte Selbstvorstellung.⁷⁶ Ähnlich ging auch eine Forschungsgruppe der Leibniz Universität Hannover vor, als sie 2012 eine Bestandserhebung in einem von vergleichbaren Voraussetzungen geprägten Feld vornahm. Die Forscher*innen untersuchten im Rahmen des Projekts „Zukunft der Grenzmuseen“ 24 Museen, Initiativen, Vereine sowie Lern- und Gedenkort an der innerdeutschen Grenze auf dem Gebiet von

⁷³ Vgl. Standards für Museen, S. 4 und 7.

⁷⁴ Vgl. Prittmann, Andrea: Museumsarbeit – abgefragt. Die Eignung der Standards für Museen als Zertifizierungsinstrument, Berlin 2015, S. 103.

⁷⁵ Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) gemeinsam mit der Konferenz der Museumsberatung in den Ländern (KMBL): „Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzeptes“, Berlin 2011, S. 4.

⁷⁶ Vgl. Bericht und Empfehlungen der Historiker-Kommission für eine „Landesförderkonzeption für Gedenkstätten und Lernorte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur“, S. 1-4, URL:

https://www.thueringen.de/mam/th3/polizei/vfhs/internetauftritt/empfehlungen_der_historiker-kommission_mit_anlage.pdf (abgerufen am 8.1.2020).

Niedersachsen. Auf Grundlage des „Leitfadens zur Erstellung eines Museumskonzeptes“ und den „Standards für Museen“ wurde dabei ein Fragenkatalog erstellt, der dem Selbstreport der Einrichtungen und als Leitfaden für den Besuch der Museen, Ausstellungen und Erinnerungsorte diente. Abschließend wurden Handlungsempfehlungen für die einzelnen Einrichtungen formuliert.⁷⁷ Eine Bestandserhebung in der gesamten „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ führte Maren Ullrich durch. Ihre 2006 unter dem Titel „Geteilte Ansichten – Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ erschienene Untersuchung stellt die Frage nach den verschiedenen Formen materialisierten Gedenkens an die innerdeutsche Teilung und die Wiedervereinigung.⁷⁸ Ullrich geht in ihrer Spurensuche nicht systematisch analysierend vor. Nur ausgewählte Orte werden ausführlich beschrieben, der Fokus liegt dabei auf der Entstehungsgeschichte der jeweiligen Orte im Kontext der regionalen Gedenkkultur.⁷⁹ Eine Museumsanalyse auf der Grundlage eines umfassenden Fragenkatalogs zur Selbsteinschätzung wurde weiterhin in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb. im Jahr 2008 durchgeführt.⁸⁰ Insgesamt waren 32 Museen an der Analyse beteiligt. Neben dem Aufzeigen des Profils der Museumslandschaft war das zentrale Anliegen der Untersuchung, grundlegende Diskussionen über die Qualität der Museumsarbeit in den Einrichtungen anzustoßen, um so eine Steigerung der zukünftigen Arbeit zu erreichen.⁸¹

Auf Grundlage der oben geschilderten Methoden entwickelte das Projektteam ein speziell auf das Untersuchungsfeld und die Zielsetzung der Bestandsaufnahme zugeschnittenes Verfahren. Für die Untersuchung der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ bot sich eine Analyse des IST-Zustandes an, die – wie es der „Deutsche Museumsbund“ konstatiert – hilft, „den Status quo zu ermitteln und Stärken und Schwächen klar zu definieren“ sowie darauf aufbauend einen Handlungsplan zu erstellen.⁸² Entsprechend wurde als Basis für die Entwicklung eines Kriterienkatalogs der „Leitfaden

⁷⁷ Vgl. Mahlke, Matthias: Zukunft der Grenz Museen. Sammlungen, Präsentationen, Konzepte, wissenschaftliche Forschung, Koordination. In Verbindung mit: Claudia Fröhlich, Carl-Hans Hauptmeyer, Rolf Keller, Hans Lochmann, Sascha Möbius, Michael Ploenus, Wieland Sachse, Detlef Schmiechen-Ackermann, Thomas Schwark, Matthias Steinbach, Ben Thustek, Hannover 2012.

⁷⁸ Vgl. Ullrich, Geteilte Ansichten, S. 15.

⁷⁹ Vgl. ebenda, S. 344.

⁸⁰ Dr. Martin Salesch für den Museumsverband im Landkreis Celle e.V. (Hrsg.): „Museumsanalyse in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb.“, Wietze 2009 (Veröffentlichungen des Museumsverbandes im Landkreis Celle 1).

⁸¹ Vgl. Dr. Martin Salesch für den Museumsverband im Landkreis Celle e.V. (Hrsg.): „Museumsanalyse in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb.“, Wietze 2009 (Veröffentlichungen des Museumsverbandes im Landkreis Celle 1), S. 10-11.

⁸² Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzeptes, S. 7 und 33-35.

zum Erstellen eines Museumskonzepts“ des „Deutschen Museumsbunds e.V.“ herangezogen. Die detaillierte Checkliste berücksichtigt die verschiedenen Bereiche musealer Arbeit und die Individualität der verschiedenen Einrichtungen. Auf dieser Grundlage wurden für die Bestandserhebung zwei umfangreiche Fragenkataloge entwickelt, die es ermöglichten, in einem standardisierten Verfahren Potenziale und Chancen der Einrichtungen innerhalb der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion Hamburg zu erkennen und Handlungsempfehlungen zu formulieren.⁸³

Ein interner Fragebogen diente den Projektmitarbeiter*innen als Leitfaden für den Besuch der Einrichtungen. In den Bereichen „Basisinformationen“, „Erreichbarkeit und verkehrstechnische Anbindung“, „Lage und Ort“, „Gebäude und räumliche Rahmenbedingungen“, „Service & Barrierefreiheit“, „Institutionelle Basis“, „Finanzielle Basis“, „Ausstellung“, „Außengelände“, „Sammlung“ und „Zielfindung / Handlungsplan“ umfasste der Leitfaden insgesamt 68 Fragen. Doch die Zukunft der Einrichtungen kann nicht ohne die verantwortlichen Akteur*innen vor Ort gedacht oder geplant werden, „die mit ihren spezifischen Interessen und materiellen Ressourcen“, wie es Andreas Wagner treffend ausdrückt, mit und an den Orten „Geschichte schreiben“.⁸⁴ Um also nicht nur den Blick „von außen“ auf die Museen und Ausstellungen einzubeziehen, erstellt das Projektteam zusätzlich einen „Fragebogen zur Selbsteinschätzung“, welcher – ergänzend zum „IST-Zustand“ – auch die Ideen und Vorstellungen der Museumsmitarbeiter*innen berücksichtigt. Zusätzlich sollte die Selbsteinschätzung den Mitarbeiter*innen der Museen und Erinnerungsorte auch als Möglichkeit zur Reflektion ihrer bisherigen Arbeit und zum Formulieren von Wünschen, Problemen oder Ängsten dienen. Darüber hinaus wurde der Blick in Bezug auf die Wechsellausstellungen und die Geschichte der Einrichtungen auch in die Vergangenheit gerichtet, um deren Profil deuten zu können.⁸⁵ Die Selbsteinschätzung umfasste insgesamt 72 Fragen und deckte die Bereiche „Geschichte, Entwicklung und Profil des Museums bis zur Gegenwart“, „Leitbild“, „Museumsmanagement“, „Personal“, „Sammeln“, „Bewahren“, „Forschen und Dokumentieren“, „Ausstellen und Vermitteln“, sowie „Blick in die Zukunft“, ab.

Obwohl das Ausfüllen auf freiwilliger Basis erfolgte, nahm der Großteil der Museen und Erinnerungsorte an der Selbsteinschätzung teil und erleichterte die Arbeit des Pro-

⁸³ Siehe Anhang.

⁸⁴ Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 249.

⁸⁵ Vgl. Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts, S. 7.

jektteams damit erheblich. Des Weiteren fanden zusätzliche Materialien, wie die Webpräsenz oder Flyer der Einrichtungen, in der Analyse Berücksichtigung.

Im Rahmen der Bestandsaufnahme wurde jede Einrichtung von mindestens zwei Projektmitarbeiter*innen besucht. Beim Großteil der Termine war Projektkoordinatorin Silvia Kannegießer von der Metropolregion Hamburg anwesend. Das Team wurde in allen Einrichtungen überaus herzlich empfangen. Die Verantwortlichen nahmen sich viel Zeit zum Beantworten von Fragen und Präsentieren ihrer Museen und Ausstellungen. Die Termine bestanden stets aus einem gemeinsamen Gespräch und einem Rundgang durch das Haus und die Ausstellungen. Gegebenenfalls wurden auch Außengelände oder sich in der Nähe befindliche Gedenkzeichen gemeinsam mit den Mitarbeiter*innen der Museen und Erinnerungsorte besucht.

Nach Abschluss der Datenerhebung wurden die ausgefüllten Fragenkataloge zusammengeführt und jede Einrichtung einer Einzelfallanalyse unterzogen. In diesem Prozess wurde ein Profil mit Stärken und Schwächen der jeweiligen Einrichtungen ermittelt und Handlungsempfehlungen formuliert. Auf dieser Basis war es abschließend möglich, den Charakter der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ auf dem Gebiet der Metropolregion Hamburg herauszuarbeiten und übergreifende Empfehlungen für das gesamte Untersuchungsfeld zu entwerfen.

5. Identifizierte Problemfelder

Der Besuch der einzelnen Museen und Erinnerungsorte im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg hat gezeigt, dass sich zahlreiche Einrichtungen mit ähnlichen Problemlagen konfrontiert sehen, die es zukünftig zu lösen gilt, um die Existenz dieser Orte langfristig zu sichern. Diese sind überaus zahlreich und betreffen nahezu jeden Bereich der Museums- und Gedenkstättenarbeit. Im nachfolgenden Abschnitt des Berichtes werden diese übergreifenden Problemfelder benannt, es wird aber nicht näher und im Detail auf einzelne Einrichtungen eingegangen. Für eine detaillierte Einschätzung zu den besuchten Erinnerungsorten sei auf das nachfolgende Kapitel „Kurzbeschreibungen der einzelnen Einrichtungen“ verwiesen.

Lage und Erreichbarkeit

Etwa die Hälfte der Museen und Erinnerungsorte liegt in ländlichen Regionen in abgechiedener Lage, die eine touristische und anderweitige Erschließung erschwert. Problematisch ist, dass die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln gar nicht oder nur mit einem größeren zeitlichen und planerischen Aufwand möglich ist (so zum Beispiel im Fall des Grenzhofs Schlagsdorf). Einige Einrichtungen und Orte sind mit dem öffentlichen Nahverkehr auch gar nicht zu erreichen. Dies gilt insbesondere für Erinnerungsorte, die zwar Museen zugeordnet sind, sich aber nicht unmittelbar am Museumsgelände befinden. Dies trifft bspw. auf den Nachbau der Grenzanlagen bei Leisterförde („Heimatmuseum Boizenburg“) sowie auf die „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“ („Grenzlandmuseum Schnackenburg“) zu. Zwar liegen zahlreiche Grenzmuseen (gerade im Wendland) an Radrouten und können so touristisch weiter erschlossen werden. Jedoch ist die Routenführung nicht immer attraktiv (so etwa im Fall von Leisterförde), zudem ist der Radtourismus natürlich ein saisonales Geschäft und von den Witterungsverhältnissen unmittelbar abhängig.

Personelle und finanzielle Ausstattung der Museen

Mit Blick auf die Museen und Erinnerungsorte, die sich in der Metropolregion Hamburg mit der Geschichte der innerdeutschen Grenze und der deutschen Teilung auseinandersetzen, ist auffällig, dass ehrenamtliches Engagement für den Betrieb zahlreicher Museen bislang die Grundvoraussetzung für die Existenzsicherung der Einrichtungen ist. So sehr dies auch als positives Zeichen bürgerlichen Engagements in der gesellschaftlichen

Erinnerungsarbeit herauszustellen ist, so ist dies doch als Problem zu benennen. Offenkundig ist, dass mit den vorhandenen Mitteln oftmals der Betrieb der Museen nur gerade so aufrechterhalten werden kann. Dies hat unmittelbare Folgen und führt unweigerlich zu Problemen, die mit Blick auf die zum Teil nur sehr eingeschränkten Öffnungszeiten der Einrichtungen unmittelbar sichtbar sind. Der Mangel an Personal führt des Weiteren dazu, dass für die eigene Arbeit und zur Weiterentwicklung der Museen notwendige Angebote zur Weiterbildung nicht in Anspruch genommen werden können. Generell gilt, dass bei Museen, die ausschließlich auf ehrenamtlicher Basis betrieben werden, notwendige Fachkompetenzen (z.B. in den Bereichen Museumspädagogik oder Archivierung) oftmals fehlen. Dieser Zustand wird in absehbarer Zukunft die Existenz einiger Erinnerungsorte in der Region in Frage stellen, sollte es nicht gelingen, Nachwuchs zu gewinnen, bzw. noch wichtiger, finanzielle Mittel für einen professionellen Betrieb zur Verfügung zu stellen.

Die angespannte Personalsituation ist zwangsläufig die Folge einer Unterfinanzierung, mit der sich viele der Museen konfrontiert sehen. Zum Teil finanzieren sich diese nur durch Mitgliedsbeiträge und/oder Eintrittsgelder und müssen ohne institutionelle Förderung auskommen. Dies gilt umso mehr, wenn sich die Museen – sowie wie bspw. im Fall von Dömitz und Wustrow – in Gebäuden befinden, die zwingend saniert werden müssen (siehe dazu auch den Abschnitt „Zugänglichkeit“ in diesem Kapitel). Eine Aufgabe, die die Museen selbstständig nicht bewältigen können und darauf angewiesen sind, dass zu diesem Zweck Gelder aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt werden. Fehlende finanzielle Mittel wirken sich selbstverständlich auch auf alle weiteren Bereiche der Museumsarbeit aus: So fehlt es an Geld, um vorhandene Ausstellungen zu modernisieren und zu überarbeiten, die Sammlungen zu erfassen und zu inventarisieren oder um museumspädagogische Konzepte zu entwickeln und anzubieten. Es liegt auf der Hand, dass diese Defizite unmittelbare Auswirkungen auf die Wettbewerbsfähigkeit der Museen und somit auch auf Zahl der Museumsbesucher*innen haben.

Bausubstanz, Bewahrung der Sammlung und Zugänglichkeit der Erinnerungsorte

Beim Besuch der Einrichtungen hat sich gezeigt, dass Exponate, Fotos und Akten oftmals nicht angemessen aufbewahrt und gelagert werden. Sie sind dann Temperaturschwankungen, Staub und UV-Strahlung ausgesetzt. Zudem ist auch die Herkunft von Exponaten und Dokumenten nicht immer eindeutig zuzuordnen. Oftmals fehlen entsprechende Nachweise. Dies führt dazu, dass die Einrichtungen keinen vollständigen

Überblick über ihre Sammlungen haben. Entsprechend sind die Objekte auch nicht für Dritte (z.B. Wissenschaftler*innen, Interessierte) zugänglich. Es ist in diesem Zusammenhang jedoch wichtig zu betonen, dass diese Mängel nicht das Resultat von Desinteresse sind, sondern unmittelbare Folge der oftmals angespannten finanziellen Situation sowie der Tatsache, dass diese zentralen Aufgaben der Museumsarbeit auf einer rein ehrenamtlichen Basis gar nicht zu leisten sind.

Ein weiteres zentrales Problem ist die mangelnde Zugänglichkeit. Museen leben davon, dass Sammlungen und Ausstellungen von interessierten Besucher*innen besichtigt werden können. Einige der Ausstellungen sind jedoch nur auf Anfrage oder nur an wenigen Tagen der Woche geöffnet. Dies gilt bspw. für das „Bundespolizeimuseum Lübeck“ oder die „Heimstube Rüterberg“. Beide Erinnerungsorte können nur auf Anfrage besucht werden. Ein spontaner Museumsbesuch ist nicht möglich. Die Ausstellungen in Bleckede und Büchen wiederum sind nur zugänglich, wenn die zugehörigen Einrichtungen – in diesem Fall Herberge und Café – geöffnet sind. Für einen professionellen Ausstellungsbetrieb sind diese Öffnungszeiten nicht ausreichend. Hinzukommt, dass einige Museen nicht barrierefrei zugänglich sind.

Zusätzlich bestehen – wie im vorigen bereits angedeutet – zum Teil erhebliche Probleme bei der baulichen Substanz der Museumsgebäude sowie der Baudenkmäler (z.B. wie im Fall des Grenzturmes in Boizenburg). So ist der Ausstellungsbereich zur Geschichte der deutschen Teilung des „Museums Festung Dömitz“ zurzeit nicht mehr zugänglich und abgebaut, da das „Kommandantenhaus“ wegen Einsturzgefahr gesperrt ist. Auch das Museumsgebäude in Wustrow muss dringend saniert werden, sodass auch dieses Haus in der Existenz bedroht ist. Abseits baulicher Probleme haben einige Einrichtungen auch mit unsicheren Liegenschaftsverhältnissen zu kämpfen, die zukünftig geklärt werden müssen, da diese mitunter unmittelbare Auswirkungen auf die Struktur der Ausstellungskonzeptionen haben.⁸⁶

Ausstellung

Ein Großteil der Ausstellungen entspricht nicht den modernen Standards. Eine Überarbeitung den aktuellen Rezeptionsgewohnheiten der Besucher*innen entsprechend wäre an einigen Orten notwendig. Viele der Ausstellungen haben Sammlungscharakter. Ten-

⁸⁶ Zur Problematik im Einzelfall sei an dieser Stelle auf die jeweiligen Kurzschilderungen insbesondere zu Rüterberg, Dömitz, Wustrow und Konau/Popelau verwiesen.

denziell wird zu viel gezeigt und ausgestellt. Eine Reduktion auf einige ausgewählte inhaltliche Elemente und Exponate wäre notwendig, damit sich die Ausstellungen den Besucher*innen erschließen können. Oftmals fehlt es zudem an einem Leitbild und Museumskonzept, einer einheitlichen Gestaltung der Ausstellung sowie einem Wegeleitsystem durch die Einrichtung. Auch diese Problematiken sind die Folge genereller Unterfinanzierung sowie auch mangelnder Fachkenntnisse in der Museumsarbeit. Des Weiteren fällt auf, dass es den Ausstellungen oftmals an einer Kontextualisierung mangelt. Dies kann zwar in Form von Führungen durch die Ausstellungen zum Teil ausgeglichen werden, dennoch muss sich eine Ausstellung auch Besucher*innen erschließen, die die Ausstellung ohne Führung und ohne Hintergrundwissen individuell besuchen. Mit Blick auf die in den Erinnerungsorten vermittelten Themen ist zudem zu konstatieren, dass sich die Ausstellungen zu sehr gleichen. Dies ist insbesondere dann problematisch, wenn die Museen und Erinnerungsorte nur wenige Kilometer voneinander entfernt liegen. Das Potenzial, regionale Alleinstellungsmerkmale gezielt aufzugreifen, wird oftmals nicht ausgeschöpft.

Vermittlung

Es fehlt in den meisten Einrichtungen an museumspädagogischen Angeboten: Entsprechende Konzepte liegen nicht vor, museumspädagogisch ausgebildetes Personal ist ebenfalls zumeist nicht vorhanden. Führungen werden oftmals von Ehrenamtlichen übernommen, die zugleich auch Zeitzeug*innen sind. Führungen und Berichte von Zeitzeug*innen sind in der musealen Vermittlung wichtige Bestandteile, jedoch ist darauf zu achten, dass es bei von Zeitzeug*innen durchgeführten Rundgängen nicht zu einer Vermittlung einseitiger Perspektiven kommt. Um aber bspw. verstärkt Schulen als Zielgruppen ansprechen zu können, müssen entsprechende Kompetenzen (sowie entsprechende Konzepte und Arbeitsmaterialien) vorhanden sein, um hier adäquate Angebote machen zu können. Auch dies kann mit dem vorhandenen Grundstock aus finanzieller und personeller Ausstattung in vielen Museen nicht geleistet werden, was dazu führt, dass die Museen als Ausflugs- und Exkursionsziel von Schulen ihr Potenzial nicht ausschöpfen können. Schließlich fehlt es zumeist auch an der Infrastruktur (z.B. an Gruppenräumen), um entsprechende museumspädagogische Angebote, die über eine reine Führung hinausgehen, anbieten zu können.

Vernetzung

Es hat sich gezeigt, dass viele Einrichtungen untereinander sowie mit anderen (regionalen) Bildungs- und Kultureinrichtungen kaum oder nur rudimentär vernetzt sind. Es steht außer Frage, dass das Potential einer Zusammenarbeit von Einrichtungen, gerade wenn sich diese in unmittelbarer Nachbarschaft befinden, besser ausgenutzt werden muss.

6. Kurzbeschreibungen der einzelnen Einrichtungen

6.1 Hamburg

6.1.1 Deutsches Zollmuseum (Hamburg)

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Deutsche Zollmuseum“ befindet sich in der Hamburger Speicherstadt.⁸⁷ Das Museum wurde 1992 als Nachfolgeeinrichtung des 1927 in Berlin gegründeten und im Zweiten Weltkrieg vollständig zerstörten Reichszollmuseum im ehemaligen Zollamt Kornhausbrücke untergebracht, das wiederum 1985 seinen Betrieb vor Ort einstellte. Das „Zollmuseum“ befindet sich in Trägerschaft des Bundes und hat heute jährlich etwa 50.000 Besucher*innen. Ziel des Museums ist es, einen kulturhistorischen Blick auf die Geschichte des Zolls zu werfen sowie dessen gesellschaftspolitische Bedeutung in Gegenwart und Zukunft zu vermitteln. Es ist offenkundig, dass der inhaltliche Schwerpunkt des Museums auf der Geschichte sowie der heutigen Funktion des Zolls liegt. Die Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze ist in diesem Zusammenhang – ähnlich wie im Fall des „Bundespolizeimuseums Lübeck“ – nur ein kleinerer thematischer Aspekt innerhalb der Ausstellung.

Potenziale und Besonderheiten

Die Ausstellung unterteilt sich in zwei verschiedene Schwerpunkte, die sich auf das Erdgeschoss und das Obergeschoss des Museums verteilen.



Ausstellungsbereich im Erdgeschoss des „Deutschen Zollmuseums“, Foto: IDD

⁸⁷ Im Fall des „Zollmuseums Hamburg“ lag zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes keine Selbsteinschätzung vor.

In der „Historischen Abteilung“ des Museums (OG) geht es um die Geschichte des Zolls von der Antike bis in das 20. Jahrhundert. In diesem Bereich wird auch das Thema der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze angesprochen. So werden die Zollverwaltungen in Ost- und Westdeutschland in den Jahren der Teilung gegenübergestellt und vertiefend behandelt. Im Erdgeschoss des Museums befindet sich der Abschnitt „Zoll und Gegenwart“, der über die heutigen Aufgaben des Zolls und verwandte Themen (Artenschutz, Drogenschmuggel, etc.) informiert. Generell ist anzumerken, dass Themen, Texte und Exponate in beiden Bereichen der Ausstellung in einem angenehmen Verhältnis stehen und sich die Struktur und Gliederung der Ausstellung den Besucher*innen gut erschließt. Durch den Einsatz von Inszenierungen, interaktiven Elementen und Medienstationen ist die Ausstellung zudem sehr anregend und abwechslungsreich gestaltet. Die Ausstellungsflächen sind barrierefrei zugänglich. Informationen stehen auf Deutsch und Englisch zur Verfügung.



Ausstellungsbereich im Obergeschoss des Zollmuseums, Foto: IDD

Probleme

Generell fällt ins Auge, dass der Ausstellungsbereich im Erdgeschoss moderner gestaltet ist als die historische Ausstellung. In zukünftiger Perspektive wäre über eine Überarbeitung dieses Ausstellungsbereiches nachzudenken. Insgesamt ist das Museumskonzept jedoch schlüssig, sodass wenig Änderungs- und Überarbeitungsbedarf besteht.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Der Schwerpunkt des Museums liegt nicht auf der Vermittlung der Zollgeschichte während der deutschen Teilung. Nichtsdestotrotz ist dieser Teilaspekt deutscher Teilungs- und Grenzgeschichte ein wesentlicher Mosaikstein in der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“. Es wäre aus dieser Perspektive wünschenswert, wenn das sich „Deutsche Zollmuseum“ unter diesem Aspekt als Bestandteil des Netzwerkes „Grenzgeschichte(n)“ begreifen und sich darin einbringen würde.

Deutsches Zollmuseum (Hamburg)

Alter Wandrahm 16
20457 Hamburg

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag: 10:00 - 17:00 Uhr

Homepage:

https://www.zoll.de/DE/Der-Zoll/Zollmuseum/zollmuseum_node.html

6.2 Mecklenburg-Vorpommern

6.2.1 Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland (Schwerin)

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland“ befindet sich in einem Teil des 1916 eingeweihten Gerichts- und Gefängnis-Komplexes am Schweriner Demmlerplatz. Es war nicht immer Recht, was hier gesprochen wurde. In allen Epochen des 20. Jahrhunderts befanden sich am historischen Ort Einrichtungen des Justiz- oder Repressionsapparates des jeweiligen politischen Systems. Bis 1945 beherbergte das Justizgebäude das Amts- und Landgericht, ab 1933 zudem das Sondergericht für politische Strafsachen und ab dem Folgejahr das Erbgesundheitsgericht, sowie ab 1942 das Oberlandesgericht. Nach dem 2. Weltkrieg zog die sowjetische Geheimpolizei in das Gebäude und mit ihr das Sowjetische Militärtribunal für Mecklenburg. Bis 1953 verurteilte es die Gefängnisinsassen zu drakonischen Haftstrafen, zu Lagerhaft oder zum Tode. Noch im selben Jahr nahm die Schweriner Bezirksverwaltung für Staatssicherheit hier ihren Dienstsitz und betrieb bis Ende 1989 eine eigene Untersuchungshaftanstalt. Aufgrund der räumlichen Nähe zur innerdeutschen Grenze inhaftierte das MfS hier bis 1989/90 eine Vielzahl an Beschuldigten im Zusammenhang mit Fluchtaktionen und Ausreiseanträgen.⁸⁸



Blick auf das historische Hafthaus mit Wohnturm, in dem sich das „Dokumentationszentrum“ befindet, Foto:IDD

⁸⁸ Vgl. <https://www.dokumentationszentrum-schwerin.de/der-ort/> sowie die Unterseiten „Justizgebäude 1916-1933“, „NS-Justiz 1933-1945“, „Sowjetisches Untersuchungsgefängnis 1945-1953“ und „Stasi-Untersuchungsgefängnis 1953-1989“ (abgerufen am 25.11.2019); <https://www.dokumentationszentrum-schwerin.de/ausstellungen/dauerausstellung/> sowie deren drei Unterseiten (abgerufen am 25.11.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 319-321.

Nach Auflösung der ehemaligen MfS-Bezirksverwaltung stand der historische Justizkomplex ab 20. Februar 1990 wieder der Justiz zur Verfügung. Infolgedessen kam es zu baulichen Veränderungen (wie etwa dem Abriss der Freihöfe), welche eine Debatte um die Erhaltung des Gefängnisgebäudes und dessen Erschließung als Erinnerungsort auslösten. Auf Vorschlag des „Landesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Mecklenburg-Vorpommern“ (LStU), diverser Opferverbände u.a. Beteiligter beschloss die Landesregierung im Jahr 1998 am historischen Ort ein Dokumentationszentrum einzurichten. Es wurde 2001 als Gedenk-, Erinnerungs- und Lernort eröffnet. Träger des Dokumentationszentrums ist die Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (LpB). Die dreiteilige Dauerausstellung widmet sich der Erinnerung an Justizverbrechen und politische Repression und Verfolgung in den Diktaturen des 20. Jahrhunderts.⁸⁹ Gezeigt werden zudem externe Wanderausstellungen, bei denen – historisch bedingt – die innerdeutsche Grenze ein bedeutsames Thema darstellt.⁹⁰

Potenziale und Besonderheiten

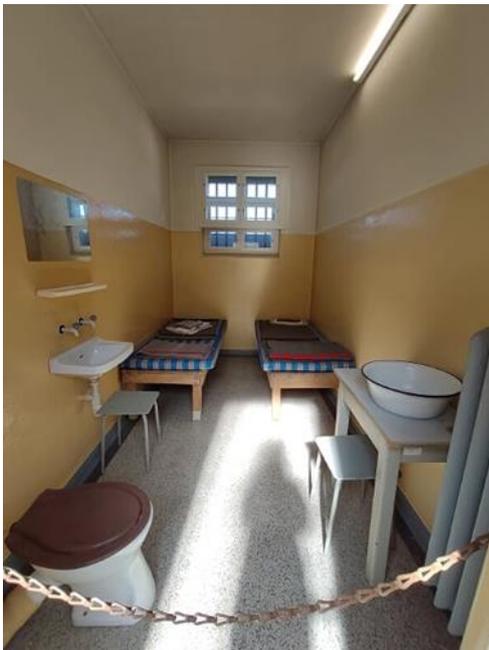
Die vom Historiker Dr. Kai Langer unter Mitarbeit von Opferverbänden erarbeitete Dauerausstellung ist in die Zeitabschnitte Nationalsozialismus, sowjetische Besatzung und DDR (SBZ/DDR) unterteilt. Kontinuitäten und Brüche der drei unterschiedlichen politischen Systeme werden anhand des konkreten historischen Ortes erfahrbar gemacht. Im dritten Teil der Dauerausstellung ist ein Raum dem Schwerpunkt innerdeutsche Grenze gewidmet. Neben einem starken Fokus auf die Lokal- bzw. Regionalgeschichte vermittelt die Ausstellung ihr Thema anschaulich am Beispiel zahlreicher Biographien, vorrangig ehemaliger politischer Untersuchungshäftlinge.

⁸⁹ Vgl. <https://www.dokumentationszentrum-schwerin.de/der-ort/seit-1990/> (abgerufen am 25.11.2019); Selbstauskunft Heike Müller; Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 319-321.

⁹⁰ Siehe u.a. Sonderausstellung „Es war einmal eine Grenze... Das Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze vom Priwall bis zur Elbe“, Eine Wanderausstellung der Landeszentrale für politische Bildung M-V, Fotos von Kuno Karls, Laufzeit: 16.4. bis 13.9.2019 (Vgl. <https://www.dokumentationszentrum-schwerin.de/ausstellungen/sonderausstellung/> (abgerufen am 25.11.2019).



Der beeindruckende Zellentrakt mit der Dauerausstellung, Foto: IDD



Die Ausstellung befindet sich in einem Teil des historischen Hafthauses und erstreckt sich über drei Etagen. Es dominieren Tafeln mit Texten und Abbildungen, die durch Vertiefungsebenen – Ordnern mit faksimilierten Auszügen u.a. aus Gerichts-/Haftakten – ergänzt werden. Viele der portraitierten Einzelschicksale fanden durch die Zeitzeugenarbeit des „Dokumentationszentrums“ Eingang in die Ausstellung. Einige dieser Fälle wurden dabei exemplarisch in einem Ausstellungstext aufgearbeitet.

Rekonstruierte Zelle aus der DDR-Zeit, Foto: IDD

Andere sind in der Vertiefungsebene enthalten, was die Besucher*innen einlädt, selbst in den Akten zu recherchieren und sich auf Spurensuche zu begeben. Die wenigen Objekte sind meist Leihgaben, da im Zuge sowohl der Systemwechsel als auch der Nach-

nutzung und Umgestaltung des Gebäudekomplexes seit 1989 vieles unwiederbringlich verloren gegangen ist.



Blick in die Dauerausstellung, Foto: IDD

Die Gestaltung der Ausstellung ist sachlich und zurückgenommen, Inszenierungen wurden nur punktuell vorgenommen: So gibt es für jeden Zeitabschnitt je eine in den „Originalzustand“ zurückversetzte Zelle, alle anderen Räume spiegeln dagegen den Farbzustand von 1989 wider. Neben der Dauerausstellung unterhält die Einrichtung ein kleines hauseigenes Archiv und eine Präsenzbibliothek.

Dem Konzept des „Dokumentationszentrums“ lag von Anfang an der Aspekt historisch-politischer Bildung am authentischen Ort zugrunde. Das Bildungsangebot umfasst dabei sowohl die klassischen Formate wie Führungen, Studientage, Seminare oder Fortbildungen, als auch ein kleines abwechslungsreiches Veranstaltungsprogramm für eine breite Öffentlichkeit. Der Eintritt und das pädagogische Angebot sind kostenfrei, Führungen können – nach Absprache – auch außerhalb der Öffnungszeiten stattfinden.

Über den Bildungsaspekt hinaus versteht sich das „Dokumentationszentrum“ explizit auch als Gedenk- und Erinnerungsort. Darauf verweist der bereits angesprochene biographische Ansatz der Ausstellung, die Arbeit mit Zeitzeugen, die Kooperation mit den Opferverbänden sowie die Einrichtung eines „Raums der Stille“.

Das „Dokumentationszentrum“ arbeitet darüber hinaus mit verschiedenen Institutionen der Aufarbeitung zusammen, so unter anderem mit der „Dokumentations- und Gedenkstätte in der ehemaligen MfS-Untersuchungshaftanstalt in Rostock“, dem „Erinnerungsort UHA Töpferstraße Neustrelitz“, dem Verein „Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ mit dem „Grenzhof Schlagsdorf“. Darüber hinaus ist es in das Netzwerk „Runder Tisch Gedenkstättenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern“ sowie den „Arbeitskreis der Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei“ eingebunden. Zu den Partnern zählen zudem die „Landesbeauftragte für Mecklenburg-Vorpommern für die Aufarbeitung der SED-Diktatur“ in Schwerin und der „Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen“ (BStU), Außenstelle Schwerin. Auch gibt es Kooperationen mit verschiedenen Bildungseinrichtungen und Hochschulen im Einzugsbereich. So bietet das „Dokumentationszentrum“ beispielsweise Praktika für Studierende an.

Alleinstellungsmerkmal ist der historische Ort. Dieser ist beeindruckend gut erhalten, wenngleich viele Spuren im Laufe der Zeit vernichtet wurden (s.o.). Im Fall der früheren Gefängniskapelle, die bis 1945 aktiv als solche genutzt und später durch das MfS in drei Verhörräume umgebaut wurde, hat der Denkmalschutz historische Spuren behutsam wieder freilegen können, ohne die Überformungen nach 1945 komplett rückgängig zu machen. Damit werden die verschiedenen Zeitschichten, für die die jeweiligen Um- und Ausbauten stehen, eindringlich erfahrbar. Spuren der um 1992 abgerissenen Freihöfe sind ebenfalls noch sichtbar. Sie können im Rahmen einer Führung besichtigt werden.

Im sogenannten „Wohnturm“ des Gefängnis-Komplexes befinden sich die Büros der Mitarbeiter*innen. Für Seminare und Veranstaltungen stehen zwei große Räume zur Verfügung, davon einer im Anbau der ehemaligen Werkstätten. Das Hafthaus wird heute in Teilen sowohl vom „Dokumentationszentrum“ (Dauerausstellung) als auch vom Landgericht Schwerin (Archiv, Verwahrzellen) einvernehmlich genutzt.

Probleme

Die gemeinsame Nutzung des Komplexes durch die Justiz und das Dokumentationszentrum stellt beide vor die Aufgabe des sensiblen Umgangs mit dem historischen Ort. Die Nutzer verfolgen in großen Teilen unterschiedliche Aufgaben und Interessen. Diese abzuwägen und nach tragfähigen Lösungen zu suchen, wird auch bei der zukünftigen Neugestaltung des modernen Justizzentrums am historischen Ort erforderlich sein. Die

Baupläne für den Neu- bzw. Anbau von Amts-, Arbeits- und Sozialgericht sind bereits beschlossen, ebenso der Abriss des ehemaligen Traföhäuschens. Neue Lösungen sollten dafür sorgen, dass nach der Umbauung des Hafthauses das Dokumentationszentrum im öffentlichen Raum deutlich sichtbar bleibt.

Das Hafthaus war bei der Erstellung 1916 nicht für Besucherverkehr und Veranstaltungen vorgesehen. Bautechnisch ergeben sich durch die neue Nutzung als Dokumentationszentrum sowohl temperaturtechnische als auch statische Probleme (Glasbausteine) für die Besucher*innen, als auch die Mitarbeiter*innen. Ursprünglich sollten nur die Hafträume/Zellen entsprechend der Witterung temperiert werden. Das sanierte, unter Denkmalschutz stehende Glasdach sorgt im Hochsommer, trotz Lüftung, für sehr warme Temperaturen und stickige Luft (oft deutlich über 50 Grad). Im Winter schafft es die Heizung nicht, das große, offene Hafthaus normal zu temperieren.⁹¹

Für einen Gedenk-, Erinnerungs- und Lernort mit dieser historischen Bandbreite, Größe und Ausstrahlung ist die Personaldecke des „Dokumentationszentrums“ nicht ausreichend. Derzeit ist die Einrichtung mit zwei Vollzeitstellen mit unterschiedlichen Aufgaben ausgestattet. Angesichts des umfangreichen pädagogischen Angebotes besteht der Wunsch nach mehr (gedenkstättenpädagogischem) Personal ebenso, wie nach Verwaltungs- und Wissenschaftspersonal. Dies, um allen Gruppenbesucher*innen in Bildungsveranstaltungen, Einzelbesuchern, Zeitzeugen und Anfragen aller Art, wie auch dem „Dokumentationszentrum“ zukünftig als „Gedenkstätte“ gerecht werden zu können.⁹²

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Weil das „Dokumentationszentrum“ eine überregionale Rolle als authentischer Erinnerungs- und Lernort spielt, sollte dringend in Personal investiert werden. Dabei muss es einerseits um Entlastung der aktuell beschäftigten Mitarbeiter*innen gehen, damit diese den Kernaufgaben gerecht werden (Bildungsarbeit, Veranstaltungsplanung, Verwaltung, Betreuung). Auch gilt es, langfristig über eine wissenschaftliche Stelle nachzudenken, um die komplexen Aufgaben von Sammlung und Dokumentation, Erforschung neuer bzw. offener Fragen nachgehen zu können.

⁹¹ Vgl. Auskunft von Heike Müller beim Besuchstermin am 23.9.2019.

⁹² Vgl. Selbstauskunft Heike Müller.

Mehr personelle Ressourcen würden auch die Voraussetzung schaffen, die Ausstellung auf den aktuellen wissenschaftlichen Stand zu bringen. Dabei gilt es durch Forschung inhaltliche Lücken zu füllen (etwa zum Zeitabschnitt vor 1933, zu bestimmten Häftlingsgruppen, zur Nutzung des Ortes nach 1989/90 und weiteren Themen). Weiterhin sollte die Ausstellung an aktuelle museale Standards im Hinblick auf Inklusion (u.a. Mehrsprachigkeit, Barrierefreiheit soweit technisch und baulich möglich) und Medieneinsatz angepasst werden. Auch die verstärkte Vernetzung und Sichtbarkeit des „Dokumentationszentrums“ über Social Media – beispielsweise als digitales Gästebuch für Besucher*innenfeedback – sollte in Erwägung gezogen werden.

Die große Stärke des „Dokumentationszentrums“ ist die Vermittlung von Diktaturerfahrung am authentischen Ort durch zahlreiche biographische Bezüge. Mit seinen Kontakten zu Zeitzeugen, der museumspädagogischen Kompetenz seiner Mitarbeiter*innen sowie seiner strukturellen Einbindung in ein tragfähiges institutionelles Netzwerk hat das „Dokumentationszentrum“ das Potenzial, Anlaufstelle und starker Partner für kleinere Einrichtungen innerhalb der Aufarbeitungslandschaft in der Region zu werden. Dazu braucht es allerdings die nötigen Ressourcen.

Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland

Obotritenring 106
19053 Schwerin

Öffnungszeiten: Zur freien Besichtigung der Ausstellung: Dienstag – Freitag: 12.30 – 16.00 Uhr

 Nach Vereinbarung auch außerhalb der genannten Öffnungszeiten

 Für Gruppen und Schulklassen: Dienstag – Freitag: vormittags ab 9.00 Uhr

 Nur nach Anmeldung. Nach Vereinbarung auch außerhalb der genannten Öffnungszeiten.

Homepage: <https://www.dokumentationszentrum-schwerin.de/>

6.2.2 Grenzhus Schlagsdorf

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung



„Grenzhus Schlagsdorf“, Foto: IDD

Das „Grenzhus Schlagsdorf“ befindet sich im Landkreis Nordwestmecklenburg und ist in östlicher Richtung circa sieben Kilometer von Ratzeburg entfernt. Bei dem Museumsgebäude handelt es sich um das ehemalige Wohnhaus einer landwirtschaftlichen Domäne, die nach 1945 zerschlagen wurde. In der Folge diente das Gebäude zunächst als Schule, später befand sich auch der Dienstraum des örtlichen Volkspolizisten im Haus. Schlagsdorf lag bis 1989 in der Sperrzone und ist somit von der Teilung in ganz besonderem Maße betroffen gewesen. Nach 1990 entstanden Pläne, das Gebäude zu einem Grenzmuseum umzubauen. Das „Grenzhus“ wurde am 9. November 1999 eröffnet. Seit 2013 ist der Verein „Politische Memoriale“ Träger des Museums. Die Dauerausstellung des Hauses wurde in den letzten Jahren grundlegend überarbeitet und im Sommer 2018 eröffnet. Das Gebäude selbst gehört der Gemeinde Schlagsdorf und ist angemietet. Dem Museumsbetrieb entstehen dabei keine Mietkosten, sondern nur die Kosten für den laufenden Betrieb.

Im „Grenzhus“ werden mehrere Räume für die Dauerausstellung genutzt. Die aktuelle Dauerausstellung befindet sich im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss. Wechselnde Sonderausstellungen können in einem Raum im Dachgeschoss gezeigt werden. Zudem ist dort ein größerer Seminarraum vorhanden, der für das museumspädagogische Begleitprogramm zur Verfügung steht. Im Gebäude selbst befinden sich zudem die Sammlung des Museums sowie die Büroräume des Personals. Zudem gibt es ein gastronomisches Angebot in Form eines Cafés, das allerdings privat betrieben wird und nicht

zum Museum gehört. Positiv hervorzuheben ist die Besucherfreundlichkeit des Museums: So finden sich ein mehrsprachiges Leit- und Informationssystem, ausreichend Sitzmöglichkeiten sowie umfangreiche Informationen zu anderen kulturellen Einrichtungen in der Region. Zudem wurde das Gebäude und damit die Ausstellung barrierefrei umgebaut, so dass alle Bereiche somit über einen Fahrstuhl zugänglich sind. Im „Grenzhuis Schlagsdorf“ sind derzeit drei Mitarbeiter*innen in Vollzeit beschäftigt. Dabei handelt es sich um die Museumsleitung, sowie zwei Arbeitsstellen, die für den Service, den Einlass und das Archiv zuständig sind. Ergänzt wird das Team durch vier Teilzeitkräfte auf Honorarbasis sowie ehrenamtliches Engagement.⁹³

Potenziale und Besonderheiten

Das „Grenzhuis Schlagsdorf“ als Erinnerungsort profitiert zweifelsohne von der jüngst neukonzipierten Dauerausstellung, die sich in Struktur und Aufbau an zeitgemäßen museumsdidaktischen Ausstellungskonzepten orientiert. Es gelingt der Dauerausstellung, eine geschickte Verknüpfung zwischen der Makro- und der Mikroebene, da die übergeordneten Themen des Kalten Krieges, der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze aus regionaler Perspektive betrachtet und thematisiert werden.



Die Chronologie der Ausstellung, Foto: IDD

⁹³ Vgl. Selbstauskunft Dr. Andreas Wagner.



Themenraum „Natur und innerdeutsche Grenze“, Foto: IDD

Positiv hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die klare Struktur der Ausstellung, die sich in fünf Themenräume untergliedert: In den verschiedenen Abschnitten werden die Themen „Grenze und Machtsicherung“, „Alltagsleben im Grenzraum“, „Durchlässigkeit der Grenze“, „Grenzöffnung“ sowie „Natur und Grenze“ behandelt. Die einzelnen Themenbereiche sind farblich klar gekennzeichnet sowie in eine kontextualisierende Chronologie eingebettet. Dies erleichtert den Besucher*innen die Orientierung innerhalb der Ausstellung. Der Vermittlungsansatz ist sehr themenorientiert. Im Vergleich zu vielen anderen Grenz Museen werden in der Ausstellung nur sehr wenige Objekte gezeigt. Die Ausstellung ist in ihrer Gesamtheit durchaus textlastig, dies wird jedoch durch (audio-)visuelle Medien sowie interaktive Elemente immer wieder aufgelockert. In fußläufiger Entfernung zum „Grenzhus“ befindet sich zudem noch ein Außengelände, auf dem sich Rekonstruktionen verschiedener Elemente der Grenzanlagen befinden.

Neben der Dauerausstellung werden pro Jahr zudem mindestens drei Wechselausstellungen gezeigt, die in enger Verbindung zu den in der Dauerausstellung vermittelten Themen stehen. Laut Selbstauskunft handelt es sich bei diesen Wechselausstellungen zumeist um Wanderausstellungen, die durch externe Träger*innen und Partner*innen zur Verfügung gestellt werden. Zudem werden aber auch eigene Wechselausstellungen entwickelt. In der Vergangenheit wurden im Rahmen dieser Ausstellungen Themen wie

die Oppositionsbewegung in der DDR, geschleifte Dörfer im Grenzgebiet oder die Grenzöffnung aufgegriffen.

Ziel des Museums ist es, die Geschichte der innerdeutschen Grenze zwischen Ostsee und Elbe in ihren Voraussetzungen und Folgen zu erforschen sowie in Form von Ausstellung, Sammlung und Vermittlung zu dokumentieren.⁹⁴ Das „Grenzhus“ als Erinnerungsort profitiert bei diesem Ziel von der umfangreichen Vernetzung und Einbindung mit anderen Bildungsinstitutionen und Kultureinrichtungen. Es bestehen unter anderem Kontakte mit Schulen in der Region, der AG Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern, den Landeszentralen für politische Bildung in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg, den Tourismusagenturen in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein sowie zu weiteren regionalen Akteur*innen und Institutionen.⁹⁵ Wichtiger Partner ist zudem das Biosphärenreservatsamt Schaalsee-Elbe, mit dem Kooperationen bestehen.⁹⁶ Das Grenzhus fungiert zudem als eines von vier Informationszentren des Biosphärenbandes „Elbe-Schaalsee“.⁹⁷ Es existiert ein eigenes Marketingkonzept und steht ein Budget- für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung, um die Aktivitäten des „Grenzhus Schlagsdorf“ zu bewerben.

Probleme

Ein großes Problem ist die Zugänglichkeit des Museums, die sich aus der Lage und einer nur rudimentären Einbindung in den öffentlichen Nahverkehr ergibt. So ist das „Grenzhus“ mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur über einen Bus zu erreichen. Der dafür notwendige Zeitaufwand steht in keinem Verhältnis zu der nur zehn Kilometer entfernten Kleinstadt Ratzeburg. Am einfachsten ist das „Grenzhus“ somit mit dem eigenen PKW oder aber mit dem Fahrrad zu erreichen. Die Notwendigkeit einer Busverbindung zwischen dem „Grenzhus“ und dem Bahnhof in Ratzeburg ist vom Trägerverein im Rahmen der Selbsteinschätzung als Wunsch für die Zukunft klar benannt worden.⁹⁸ Dem ist zuzustimmen. Das „Grenzhus Schlagsdorf“ ist für die Region ein zentraler Erinnerungsort für die Auseinandersetzung mit der Geschichte und der innerdeutschen

⁹⁴ Vgl. Selbstauskunft Dr. Andreas Wagner.

⁹⁵ Vgl. ebenda.

⁹⁶ Siehe dazu auch: http://www.grenzhus.de/?page_id=36 (abgerufen am 5.2.2020).

⁹⁷ Das Biosphärenband „Elbe-Schaalsee“ setzt sich aus den Biosphärenreservaten „Schaalsee“ und „Flusslandschaft Elbe“ zusammen; vgl. http://www.grenzhus.de/?page_id=36 (abgerufen am 6.2.2020).

⁹⁸ Vgl. Selbstauskunft Dr. Andreas Wagner.

Grenze, der möglichst einfach erreichbar sein sollte (siehe dazu auch den Abschnitt zu den generellen Handlungsempfehlungen in diesem Bericht).

Die vorhandene Personaldecke des Museums ist laut Museumsleitung nicht ausreichend, um Bildungs- sowie touristische Angebote im gewünschten Maße durchführen zu können. Im Vergleich zu anderen Museen im Einzugsgebiet der Metropolregion Hamburg stellt sich die personelle Ausstattung auf den ersten Blick zwar weitaus unproblematischer dar. Angesichts des vielfältigen museumspädagogischen Angebots des Hauses ist der Wunsch nach mehr (museumspädagogischen) Personal jedoch nachvollziehbar und zu unterstützen. Die museumspädagogischen Angebote des Museums sind vielfältig: So werden unter anderem individuelle, auf verschiedene Besuchergruppen zugeschnittene Workshops angeboten, können aber natürlich nur mit einer entsprechenden personellen Ausstattung verlässlich durchgeführt werden. Im Zuge der Vor-Ort-Bereisung ist zudem deutlich geworden, dass der Außenbereich des Museums mit der erfolgten Modernisierung der Dauerausstellung im „Grenzhus“ nicht Schritt halten kann. Hier bestehen konservatorische Probleme der Rekonstruktionen sowie der zugehörigen Text- und Informationstafeln. Diesbezüglich ist aus unserer Perspektive zukünftig ein höherer Investitionsbedarf zu erwarten. Abgesehen von der Anschaulichkeit, die sich mit diesen Großobjekten verbindet, bildet das Außengelände einen eigenen inhaltlichen Schwerpunkt, der – da ja das Außengelände vorhanden ist – in dieser Form in der Dauerausstellung nicht mehr auftaucht.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Das „Grenzhus Schlagsdorf“ ist einer der unbestrittenen lokalen „Leuchttürme“ der musealen Vermittlung der Geschichte der innerdeutschen Grenze sowie der deutschen Teilung. Die aktuelle und neu konzipierte Dauerausstellung bildet ein tragfähiges inhaltliches Fundament für die museumspädagogische Arbeit der nächsten Jahre. Sowohl im persönlichen Gespräch mit dem Museumsleiter Dr. Andreas Wagner als auch in der Selbstauskunft ist deutlich geworden, dass sich der Anspruch des Museums nicht auf das Sammeln, Zeigen und Vermitteln beschränkt, sondern auch in der Erforschung noch unbearbeiteter Fragestellungen besteht. In diesem Kontext wäre anzuregen, dass das „Grenzhus Schlagsdorf“ bspw. Kontakt zu universitären Einrichtungen aufnimmt, um Kooperationen anzubahnen. Denkbar wären in diesem Zusammenhang unter anderem Praxisseminare, die sich mit der Erforschung und Vermittlung spezifischer Fragestel-

lungen auseinandersetzen. Dies hätte den zusätzlichen Vorteil, dass sich die Sichtbarkeit des „Grenzhus Schlagsdorf“ erhöhen würde.

Grenzhus Schlagsdorf

Neubauernweg 1
19217 Schlagsdorf

Öffnungszeiten: Mo bis Fr: 10.00 bis 16.30 Uhr, Sa und So: 10.00 bis 16.30 Uhr

Homepage: <http://www.grenzhus.de/>

6.2.3 Heimatmuseum Boizenburg mit Elbbergmuseum Boizenburg und Grenzmu- seum Leisterförde

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Bis Anfang der 1970er Jahre lag Boizenburg mitsamt Hafen und dem Stadtteil Vier in der Fünf-Kilometer-Sperrzone, d.h. wer hier wohnte oder ein Anliegen hatte, wurde streng kontrolliert und benötigte einen Passierschein. 1972 wurde Boizenburg aus dem Sperrgebiet zwar wieder ausgegliedert. Allerdings galt für das Betreten der Orte Vier, Streitheide und Horst auch weiterhin eine Sondergenehmigung. Entsprechend richtete die Volkspolizei auf dem Elbberg an der damaligen Fernstraße 5 einen Kontrollpunkt (KP-Vier) ein. Hier wurden von 1973 bis 1990 alle Personen kontrolliert, die in Richtung Grenze weiter- bzw. ins Grenzsperrgebiet einreisen wollten.⁹⁹



Erhalten gebliebener Kontrollturm des früheren Kontrollpunkts Vier, Foto: IDD

Die Geschichte der innerdeutschen Grenze im Kreis Hagenow dokumentiert seit 2009 eine Freilicht-Ausstellung des „Elbbergmuseums Boizenburg“ am Ort des früheren Kontrollpunktes, wo ein Turm und das Grenzabfertigungsgebäude erhalten geblieben

⁹⁹ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 275-277; Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 252, sowie <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/elbbergmuseum-90000027-28851.html>, <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte/74848/erinnerungsorte-detailseite?id=448>, <http://www.checkpointharry.de/geschichte.htm> und <https://www.svz.de/4611581> (alle abgerufen am 29.10.2019).

und teilweise zu besichtigen sind. Das „Elbbergmuseum“ ist dem 1935 gegründeten „Heimatismuseum Boizenburg“ angegliedert, welches allgemein zur Stadtgeschichte informiert und einen kleinen Teil seiner Ausstellung auch dem Alltag mit der Grenze widmet.¹⁰⁰ Die Freilicht-Ausstellung auf dem Elbberg wurde vom Berliner Historiker Dr. Kay Kufek und der damaligen Leiterin des Boizenburger Heimatmuseums, Karin Wulf, erarbeitet und u.a. von der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, von der Landesbeauftragten für die Unterlagen des ehemaligen DDR-Staatssicherheitsdienstes, vom Landkreis Ludwigslust und von der Stadt Boizenburg unterstützt.¹⁰¹



*Freilichtausstellung des „Elbbergmuseums Boizenburg“ zur Geschichte der innerdeutschen Grenze,
Foto: IDD*

Vor der Installation dieser Ausstellung befand sich eine Rekonstruktion eines Grenzabschnittes in Originalgröße auf dem Elbberg, die mit den Plänen zur Umgestaltung des historischen Ortes 2007/08 in das knapp 18 Kilometer entfernte, vor 1989/90 unmittelbar an der Landgrenze liegende Dorf Leisterförde verlegt wurde. Die Verlegung erfolgte durch den „Landschaftspflegeverein Mecklenburgisches Elbtal, Heidelandschaft, Schaalsee e. V.“, im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Grenzerfahrungen“ der Real-

¹⁰⁰ Vgl. <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/heimatismuseum-900000025-28851.html> (abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰¹ Vgl. <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte/74848/erinnerungsorte-detailseite?id=448> und <https://www.svz.de/4611581> (beide abgerufen am 29.10.2019); Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 252-254.

schule Büchen und des Gymnasiums Wittenburg (siehe hierzu den Abschnitt „Priesterkate Büchen“) gestalteten Schüler*innen die gesamte Beschriftung der Grenzanlagen am neuen Ort.¹⁰² Das „Grenzmuseum Leisterförde“ gehört heute ebenfalls zum „Heimatismuseum Boizenburg“.

Das „Heimatismuseum“ zeigt seine Sammlungen seit Oktober 2005 in einem denkmalgeschützten Bürgerhaus. Zentral am Markt gelegen, ist es zu Fuß, per Rad, mit dem Auto und dem ÖPNV gut zu erreichen. Das „Elbbergmuseum“ liegt dagegen am Stadtrand von Boizenburg, unweit der nach 1990 errichteten Umgehungsstraße B 5 und direkt am Elberadweg.¹⁰³ Das „Grenzmuseum Leisterförde“ befindet sich abseits von sämtlichen Hauptverkehrswegen, dafür in Luftlinie knapp zwei Kilometer vom „Gartenschläger Eck“ entfernt und ist entsprechend als Station in die Themen-Fahrradroute „Grenztour“ von Büchen über Schwanheide nach Siebeneichen integriert.¹⁰⁴

Potenziale und Besonderheiten

Das „Elbbergmuseum Boizenburg“ befindet sich an einem doppelt „belasteten“ historischen Ort. Nur wenige Meter neben den Spuren der deutschen Teilung ist die Küchenbaracke eines Außenlagers des KZ Neuengamme erhalten geblieben. Die SS betrieb das Außenlager von Sommer 1944 bis Ende April 1945. Hier waren circa 400 jüdische Ungarinnen in Holzbaracken untergebracht, die in 12-Stunden-Schichten Zwangsarbeit auf der nahe gelegenen Elbwerft leisten mussten. Seit 1969 erinnert ein Denkmal an die NS-Vergangenheit des Ortes, Anfang der 1990er Jahre wurde die Küchenbaracke als einziges Zeugnis des Lagers unter Denkmalschutz gestellt. 2000 richtete das „Elbbergmuseum Boizenburg“ hier eine Dauerausstellung über das KZ-Außenlager ein, die 2008 überarbeitet wurde.¹⁰⁵

¹⁰² Vgl. Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 258; <https://www.svz.de/10584716> und <http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/frank.braechter/Deutsch/Reisen/DGT/G.htm> (beide abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰³ Vgl. <https://www.elberadweg.de/Poi/boizenburg-elbe/> (abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰⁴ Vgl. <https://www.herzogtum-lauenburg.de/grenztour> (abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰⁵ Vgl. <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/erinnerungsorte/74848/erinnerungsorte-detailseite?id=448>; <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/elbbergmuseum-900000027-28851.html> und <https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/geschichte/kz-aussenlager/aussenlagerliste/boizenburg/> (alle abgerufen am 29.10.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 275-277.



Blick in die Ausstellung zum Thema Zwangsarbeit in der ehemaligen KZ-Küchenbaracke, Foto: IDD

Die Ausstellung zur innerdeutschen Grenze befindet sich dagegen im Freien und besteht v.a. aus acht Informationstafeln, die direkt neben dem Kontrollturm installiert sind. Sie informieren über die Entwicklung des Grenzregimes, Grenzübergänge in der Nähe, Fluchten in Boizenburg und dem Kreis Hagenow, die Grenzordnung und den Alltag der Bevölkerung, das MfS im Grenzregime und den Fall Gartenschläger, die Westseite der Grenze sowie den Kontrollpunkt Vier und den Transitverkehr. Während die Tafeln rund ums Jahr zugänglich sind, ist der Turm (ebenso wie die Ausstellung in der KZ-Küchenbaracke) nur von Mai bis Anfang Oktober an Wochenenden und Feiertagen geöffnet.

Im Turm selbst befindet sich eine Audioinstallation mit Zeitzeug*innenberichten zum Alltag an und mit der Grenze.¹⁰⁶ Hingegen befindet sich im früheren Grenzabfertigungsgebäude seit April 1990 ein privat betriebenes Restaurant mit Partyservice.¹⁰⁷ Schräg gegenüber, auf der anderen Straßenseite, hat man von einem Aussichtspunkt eine gute Sicht auf die Elbe und den Verlauf der ehemaligen Wassergrenze. Die Lage direkt am Elberadweg, das gastronomische Angebot vor Ort, der Aussichtspunkt und der markante Turm tragen dazu bei, dass das „Elbbergmuseum Boizenburg“ von vielen Durchreisenden – vor allem Radtourist*innen – besucht wird. Zudem ist der Ort als

¹⁰⁶ Vgl. <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/elbbergmuseum-900000027-28851.html> und <https://www.svz.de/4611581> (beide abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰⁷ Vgl. <http://www.checkpointtharry.de/geschichte.htm> (abgerufen am 29.10.2019).

Point of Interest im Biosphärenband Schaalsee-Elbe gelistet¹⁰⁸ und durch seine doppelte Geschichte im Bewusstsein vieler Boizenburger*innen fest verankert.

Dagegen versteht sich das „Heimatmuseum Boizenburg“ über seine Funktion als Gedächtnis der Stadt hinaus als zentral gelegene Begegnungsstätte und Veranstaltungsort. Ganzjährig finden hier neben Führungen auch Vorträge, Workshops und Lesungen statt. Derzeit zählt das „Heimatmuseum“ rund 1.000 Besucher*innen pro Jahr.¹⁰⁹

Probleme

Eine Herausforderung für den Museumsbetrieb an den drei Standorten stellen die knappen bzw. fehlenden Ressourcen dar. Zum einen fehlt es an Geld zur dringend nötigen Sicherung des Bestands. So ist der Turm am früheren Kontrollpunkt baufällig, aber auch im „Heimatmuseum“ zeigen sich Risse in den Wänden. Zum anderen ist die Leitung des „Heimatmuseums“ als einzige feste Stelle zum 1. April 2019 neu besetzt worden. Die Leitung wird nur von einer 450-Euro-Kraft und einigen Ehrenamtler*innen unterstützt und kann so lediglich die Öffnungszeiten aufrechterhalten. Deshalb sucht das „Heimatmuseum“ händeringend nach weiteren ehrenamtlich Engagierten.¹¹⁰

Infolge der knappen Personaldecke müssen Aufgaben wie Inventarisierung und wissenschaftliche Dokumentation der Objekte, aber auch die didaktische Vermittlung der Ausstellungen an den drei Standorten zurückgestellt werden. Entsprechend mangelt es an einem tragfähigen Konzept über eine sinnvolle Einbindung des „Elbbergmuseums“ und des „Grenzmuseums Leisterförde“ in die Dauerausstellung des „Heimatmuseums“. Dies wird auch durch die räumliche Distanz und die eingeschränkte Erreichbarkeit der Außenstandorte, insbesondere Leisterfördes, erschwert. Zwar befindet sich die Rekonstruktion der Grenzanlagen seit 2007 „historisch korrekt“ in unmittelbarer Nähe zur früheren Landgrenze. Ob das allerdings ihrer Funktion als Außengelände des „Heimatmuseums“ gerecht wird, ist fraglich, wenn Gruppen das „Grenzmuseum Leisterförde“ nicht erreichen. Ohnehin ist eine museumspädagogische Arbeit an den beiden Außenstandorten nur eingeschränkt möglich, weil Sitzgelegenheiten und Sanitäreinrichtungen fehlen.

¹⁰⁸ Vgl. <http://www.elbetal-mv.de/bb/index.htm> (abgerufen am 29.10.2019).

¹⁰⁹ Vgl. Auskunft von Inga Ragnit beim Besuchstermin am 13.6.2019.

¹¹⁰ Vgl. <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/heimatmuseum-900000025-28851.html> (abgerufen am 29.10.2019).



Rekonstruktion eines Grenzabschnittes bei Leisterförde, Foto: IDD

Dass das „Heimatmuseum“ mit dem „Elbbergmuseum“ und dem „Grenzmuseum Leisterförde“ eine Einheit bildet, erschließt sich darüber hinaus auch in der Außendarstellung nicht. Weder gibt es gut sichtbare Hinweise auf die beiden Außenstandorte des „Heimatmuseums“ in der dortigen Dauerausstellung oder auf dessen Internetpräsenz¹¹¹ noch verfügen alle drei Einrichtungen über ein einheitliches Corporate Design. Zudem geben die Titel der jeweiligen Ausstellungen bzw. Namen der Standorte nur zum Teil den jeweiligen Schwerpunkt wieder: „Elbbergmuseum“ etwa verweist auf die Lage des Museums, aber nicht auf eine Ausstellung zur Zwangsarbeit bzw. zur Grenze. Vermutlich machte die Situation der doppelten Ortsgeschichte eine Namenswahl schwierig.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Der inhaltliche und strukturelle Bezug der drei Einrichtungen zueinander sollte in der Öffentlichkeit präsenter sein. Insbesondere muss es darum gehen, einen Wiedererkennungseffekt (einheitliche und moderne CI) zu schaffen. Das ließe sich ggf. bereits mit einem eigenen Internetauftritt – derzeit sind offizielle Informationen über „Heimatmuseum“ und „Elbbergmuseum“ online nur über den Webauftritt der Stadt Boizenburg erhältlich, für das „Grenzmuseum Leisterförde“ gibt es gar keine zentrale Anlaufstelle im Netz – und einheitlich gestalteten Faltpflichtern/Broschüren umsetzen. Auch die jewei-

¹¹¹ Vgl. <https://www.boizenburg.de/portal/seiten/heimatmuseum-900000025-28851.html> (abgerufen am 29.10.2019).

lige Schwerpunktsetzung sollte schon im Namen deutlicher zum Tragen kommen. Zu überlegen wäre im Falle des „Elbbergmuseums“, ob die beiden Ausstellungen dort mit einem markanten Titel, der ihrem jeweiligen inhaltlichen Schwerpunkt entspricht, sichtbarer gemacht werden können.

Ohnehin bietet sich das „Elbbergmuseum“ in besonderem Maße als Ort einer ganzheitlichen Lernerfahrung an. Nicht nur erlaubt seine Vergangenheit eine aktive Vermittlung der zweifachen deutschen Diktaturgeschichte „vor Ort“. Voraussetzung ist allerdings eine Erweiterung der museumspädagogischen Angebote rund um die aktuell im „Elbbergmuseum“ vorhandenen Ausstellungen sowie die Schaffung von Sitzgelegenheiten, ggf. mit Überdachung, um mit Gruppen vor Ort arbeiten zu können. Auch die unmittelbar an das „Elbbergmuseum“ angrenzende Ausstellung „EinFlussReich“ der Biosphäre mit dem Aussichtsturm „Elwkieker“ bringt Schulklassen und Lerngruppen einen unmittelbaren Mehrwert, vor allem, in Bezug auf den Zusammenhang zwischen innerdeutscher Grenze und einzigartiger Naturlandschaft. Hierbei handelt es sich um ein Informationszentrum des Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe M-V zur Elbe, zum Hochwasser und zum Biosphärenreservat Flusslandschaft Elbe.

Mit der Stärkung des „Elbbergmuseums“ als dem Standort des „Heimatomuseums“ mit dem Schwerpunkt Diktatur bzw. Grenze wäre der Ausstellungsbereich, der im „Heimatomuseum“ über die Grenze informiert, obsolet. Dieser Platz (zwei kleinere Räume) könnte mit anderen Themen, ggf. einer kleinen Wechselausstellung, bespielt werden. Gleichzeitig braucht es für das „Elbbergmuseum“ ein stringentes Konzept, wie die sich hier überlagernden Zeitschichten (NS und DDR) sowohl sichtbar gemacht als auch besser thematisch voneinander abgegrenzt werden können. Eine Möglichkeit wäre die Erstellung einer App, in der man via Augmented Reality in die verschiedenen Zeitebenen eintauchen und mittels abrufbarer Fotos und Dokumente, Berichte und Objekte die Überformung des Ortes durch das jeweilige politische System nachvollziehen kann.

Für das „Grenzmuseum Leisterförde“ böten sich mehrere Möglichkeiten an: Zum einen wäre zu prüfen, ob es nicht wieder zum „Elbbergmuseum“ zurückverlagert werden könnte, da es sich dort thematisch besser einfügt und günstiger für Lerngruppen erreichbar wäre. Andererseits wird es als Bestandteil der „Grenztour“ durchaus von vorbeifahrenden Radler*innen besucht und verdeutlicht eindrucksvoll in der Nähe des historischen Ortes „Gartenschläger Eck“ die Beschaffenheit und Gefährlichkeit der Grenze. Zudem sind es nur knapp acht Kilometer zur „Priesterkate Büchen“, die sich eben-

falls mit der Erinnerung an die innerdeutsche Grenze beschäftigt (siehe Abschnitt zur „Priesterkate Büchen“) und mit den Schulen der Region eng zusammenarbeitet. Eine Kooperation zwischen der „Priesterkate“ und dem „Heimatmuseum Boizenburg“ im Hinblick auf die Nutzung des „Grenzmuseums Leisterförde“ wäre eine win-win-Situation für alle Beteiligten.

Heimatmuseum Boizenburg mit Elbbergmuseum Boizenburg und Grenzmuseum Leisterförde

Heimatmuseum Boizenburg

Markt 1
19258 Boizenburg/Elbe

Öffnungszeiten: Montag: geschlossen, Dienstag - Freitag 10:00 - 12:00 Uhr und 14:00 - 16:00 Uhr, Sonntag 14:00 - 17:00 Uhr
Mai - September, Samstag: 14:00 -17:00 Uhr
Feiertage sind geöffnet, wie Sonntage!

Homepage:

<https://www.boizenburg.de/portal/seiten/heimatmuseum-900000025-28851.html>

Elbbergmuseum Boizenburg

Am Elbberg
19258 Boizenburg

Öffnungszeiten: 01. Mai - 03. Oktober: Samstag & Sonntag: 14:00 bis 17:00 Uhr.

Homepage:

<https://www.boizenburg.de/portal/seiten/elbbergmuseum-900000027-28851.html>

Grenzmuseum Leisterförde

Lüttenmarker Straße
19258 Leisterförde

6.2.4 Heimatstube Rüterberg

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Von 1967 bis 1989 lag das Elbedorf Rüterberg-Broda im Sperrgebiet, d.h. der Zugang zum Dorf war tagsüber nur durch ein von Grenzposten bewachtes Tor möglich. Zwischen 23 und 5 Uhr durfte niemand das Dorf betreten oder verlassen. Hundelaufanlagen und Signalzäune schotteten den Ort von der Außenwelt ab, 1981 wurde Broda im Zuge des Grenzausbaus fast vollständig abgerissen. Die Bewohnerzahl reduzierte sich bis 1989 um 50 Prozent von 300 auf 150 Personen. Aus Protest gegen das 22-jährige Eingesperrtsein erklärte sich Rüterberg am 8. November 1989 nach Vorbild der schweizerischen Urkantone zur „Dorfrepublik“, das Grenztor ist heute als Mahnmal erhalten geblieben. Seit 2004 ist Rüterberg ein (durch Zuzug wieder wachsender) Ortsteil der nur zwei Kilometer entfernt liegenden Stadt Dömitz.¹¹² Rüterberg liegt unweit der Hauptverkehrsstraßen und ist durch den Elberadweg ans Fernradwegnetz angebunden.

Die „Heimatstube Rüterberg“ besteht seit 1999¹¹³ und wird hauptsächlich vom Ehepaar Schmechel und dem Dorfverein Rüterberg betrieben. Sie beherbergt im Obergeschoss der ehemaligen Dorfschule eine Sammlung vielfältiger Objekte, die insbesondere die Geschichte des Ortes während der deutschen Teilung dokumentieren sollen. Zudem sind Exponate zu allgemeineren Themen wie dem Alltag in der DDR sowie zum dörflichen Leben in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgestellt. Die Ausstellung ist nur auf Anfrage für Besucher*innen geöffnet. Zudem werden Führungen (auch durch das Dorf), Gespräche und Vorträge¹¹⁴ angeboten.

¹¹² Vgl. <https://www.doemitz.de/stadt-und-buerger/die-stadt-doemitz/rueterberg/> und https://www.elbetal-mv.de/fileadmin/user_upload/download/Gruenes-Band_Grenzerlebnis-Rueterberg.pdf (beide abgerufen am 18.9.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 315-316 sowie Selbstauskunft Meinhard Schmechel.

¹¹³ Vgl. <https://www.doemitz.de/stadt-und-buerger/die-stadt-doemitz/rueterberg/> (abgerufen am 18.9.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 315-316.

¹¹⁴ Vgl. Selbstauskunft Meinhard Schmechel.



Außenansicht des Gemeindehauses, in dem sich die „Heimatstube Rüterberg“ befindet, Foto: IDD

Potenziale und Besonderheiten

Die „Heimatstube Rüterberg“ befindet sich am historischen Ort. Sie besitzt eine umfassende Objektsammlung zur ortsspezifischen Grenzthematik, insbesondere zum Leben im Sperrgebiet sowie zum Alltag in der „Dorfrepublik“ vor und teilweise nach 1989. Private Filmaufnahmen zeigen beispielsweise den Abbau der Grenzanlagen vor Ort Anfang der 1990er Jahre.

Herr und Frau Schmechel können als Zeitzeug*innen viel aus der damaligen Zeit berichten, was den Besuch der „Heimatstube“ sehr anschaulich macht. Ihnen ist zudem ein Großteil der Objektsammlung zu verdanken. Interessierte führt Herr Schmechel auf Wunsch anschließend durch das Dorf Rüterberg, wo noch Relikte der früheren Grenze bzw. ihrer Folgen zu finden sind – so z.B. ein in Privatbesitz befindlicher Grenzturm in Sichtweite der „Heimatstube“ sowie die Tongrube der beiden 1981 abgerissenen Ziegeleien, die heute ein Naturschutzgebiet ist. Zudem gibt es ein Mahnmal zur Erinnerung an die Teilung, das aus einem Gedenkstein für die Zwangsausgesiedelten und dem original erhaltenen Grenztor besteht.



Das als Mahnmahl im Ort befindliche ehemalige Grenztor, Foto: IDD

Die günstige Lage am Elberadweg führt vor allem Radfahrer*innen in die „Heimatstube“. Der Radweg selbst ist gut frequentiert: In der Hauptsaison sollen bis zu 350 Radler*innen am Tag an Rüterberg vorbeikommen.¹¹⁵ Im Gebäude, welches die „Heimatstube“ beherbergt, befinden sich im Obergeschoss neben der Ausstellung auch mehrere Gästezimmer sowie im Erdgeschoss eine Gaststätte. Zielgruppe sind insbesondere Radreisende/Tourist*innen.

Probleme

Beim Besuchstermin im April 2019 berichtete Herr Schmechel, dass das Gebäude sanierungsbedürftig ist und für Gaststätte und Pension ein Pächter fehlt. Das Gebäude selbst gehört der Stadt Dömitz. Für die „Heimatstube“ fallen innerhalb der nächsten drei Jahre zwar keine Mietkosten an, der Dorfverein trägt die Betriebskosten. Allerdings gibt es Abstimmungsprobleme mit der Stadt über die Übernahme von möglichen Sanierungskosten, die die Zukunft der „Heimatstube“ ggf. gefährden könnten.¹¹⁶

Derzeit betreibt das Ehepaar Schmechel die „Heimatstube“ ehrenamtlich. Weiteres Personal ist nicht vorhanden, entsprechend groß sind einerseits die Nachwuchssorgen und – damit verknüpft – die Sorgen um die Zukunft der Einrichtung. Andererseits springt die

¹¹⁵ Vgl. Auskunft von Herrn Schmechel beim Besuchstermin am 4.4.2019.

¹¹⁶ Vgl. ebenda.

fehlende Professionalisierung ins Auge, die maßgeblich der fehlenden finanziellen und personellen Ressourcen geschuldet ist.

Entsprechend mangelt es insbesondere an einer klaren inhaltlichen Ausrichtung der „Heimatstube“ (Leitbild), an einem (wissenschaftlichen) Ausstellungs- und Gestaltungskonzept sowie einem museumspädagogischen Vermittlungsansatz. Die aktuelle Ausstellung ist im Grunde identisch mit der Sammlung. Sie ist mit wahllos angeordneten Objekten überfrachtet und erschließt sich Besucher*innen ohne Vorwissen aufgrund der meist fehlenden Thementexte und Objektbeschriftungen erst durch die Erläuterungen von Herrn Schmechel. Unbestreitbar besitzen viele der Objekte einen hohen erinnerungskulturellen Wert und große Relevanz für die museumspädagogische Aufbereitung des Themas im regionalen Kontext. Sie sind aber weder inventarisiert noch vor Staub oder Schmutz geschützt und nur über das Ehepaar Schmechel entsprechend eingeschränkt zugänglich. Offen ist derzeit, wie die Sammlung für die Zukunft bewahrt werden kann.



Blick in die Ausstellung der „Heimatstube“, Fotos: IDD

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Es wird dringend eine Überarbeitung der Ausstellung nach wissenschaftlichen Kriterien und eine Inventarisierung bzw. Archivierung der Objekte (notfalls in einer externen Partnerinstitution) empfohlen. Dabei sollte sich die „Heimatstube“ auf ihre Alleinstellungsmerkmale (Leben im Sperrgebiet und „Dorfrepublik“) konzentrieren, entsprechend

die Anzahl der Objekte auf wenige, dafür aussagekräftige reduzieren und schon im Titel den Bezug zur regionalen Grenzthematik deutlich machen.

Gerade im Vergleich mit der nur wenige Kilometer entfernt liegenden Stadt Dömitz zeigt sich das Potenzial einer regionalhistorisch ausgerichteten Ausstellung zur Geschichte von Teilung und Grenze, die sich mit den unterschiedlichen Graden und Auswirkungen von Teilung und Isolation auseinandersetzt und so die tiefgreifenden Einschnitte in die Biografien der Menschen vor Ort nachzeichnen könnte. Während Rüterberg bis 1989 Sperrgebiet blieb, wurde Dömitz ab 1973 für den kleinen Grenzverkehr geöffnet. Dabei könnten sich die Ausstellungen in Rüterberg und im „Museum Festung Dömitz“ gegenseitig ergänzen und jeweils unterschiedliche Perspektiven in den Fokus rücken.

Ein besonderes Potenzial bietet in diesem Zusammenhang das Dorf Rüterberg als in die Ausstellung stärker zu integrierendes „Außengelände“. Hier könnte ein öffentlich zugänglicher Freilufttrundgang entweder mit Tafeln und (witterungsbeständigen) Objekten oder gänzlich digital (z.B. via Augmented Reality App) erstellt werden, der über die Geschichte der „Dorfrepublik“ informiert. Dabei sollten noch vorhandene historische Überreste der Grenze und Zeitzeug*innenberichte zum Leben im Sperrgebiet sowie das Naturerlebnis (hier: Transformation der durch den Grenzausbau stillgelegten Tongrube in ein Biotop und später Naturschutzgebiet) besonders einbezogen werden. Damit ließe sich ein auch für Schulklassen spannender, ganzheitlicher Lernort schaffen.

Nicht nur in Bezug auf Schulklassen und andere Lerngruppen, sondern auch hinsichtlich des Tourismus sollte eine stärkere Vernetzung mit anderen Grenzmuseen/-ausstellungen (s.o. Dömitz), Kultur-, und Bildungsinstitutionen in der Region angestrebt werden. Dabei geht es einerseits um die Erhöhung des Bekanntheitsgrads der „Heimatstube“, andererseits aber auch um die Konzeption kombinierter (Bildungs- bzw. Erlebnis-)Angebote für Lerngruppen und/oder Tourist*innen, die einen Besuch in der Region trotz langer Anreise attraktiv machen.

Dazu gehört auch die langfristige finanzielle und bauliche Sicherung der Liegenschaft, in der die „Heimatstube“ derzeit untergebracht ist. Der geplante Ausbau zu einem Gemeindehaus und einer Begegnungsstätte mit der Möglichkeit zur Übernachtung und Verköstigung sowie der Durchführung kultureller Veranstaltungen (auch und ganz besonders zur Grenzthematik) sollte dabei konsequent verfolgt werden. Ein solcher Ort

hätte das Potenzial ein lebendiger Mittelpunkt einer durch Zuzug wachsenden und damit im Altersdurchschnitt vor allem jungen Gemeinde zu werden.

Heimatstube Rüterberg

Ringstraße
19303 Rüterberg

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Homepage: keine Homepage

6.2.5 Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung



Eingangsbereich des „Kreisagarmuseums Dorf Mecklenburg“, Foto: IDD

Das „Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg“ befindet sich in der gleichnamigen Gemeinde im Landkreis Nordwestmecklenburg. Das Museum befindet sich nicht in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Verlauf der innerdeutschen Grenze. Gegründet wurde die Einrichtung bereits im Jahr 1978. Die Initiative zur Eröffnung des Museums ging von Erich Tack, zu dieser Zeit Direktor des volkseigenen Gutes Groß, aus.¹¹⁷ Das Museumsgebäude wurde eigens für diesen Zweck gebaut. Das Museum hatte das Ziel, als „Traditionsstätte der Sozialistischen Landwirtschaft“ in der Dauerausstellung die Agrarpolitik der DDR aus der damals vorherrschenden Sicht¹¹⁸ zu dokumentieren und herauszustellen. Die aktuelle Dauerausstellung, die im Museum zu sehen ist, stammt aus dem Jahr 2011. Im Rahmen einer Chronik wird unter dem Titel „Geschichte...Gesichter...Geschichten“ die Geschichte der ländlich geprägten Region im Nordosten von Deutschland zwischen Diktatur und Demokratie in den Blick genommen. Gefördert wurde die Ausstellung unter anderem von dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern sowie der Bundestiftung zur Aufarbei-

¹¹⁷ Siehe die Darstellung der Museumsgeschichte auf der Museums-Homepage:

<https://www.kreisagarmuseum.de/index.php/mehr-ueber-das-museum> (abgerufen am 17.12.2019).

¹¹⁸ Vgl. ebenda.

tung der SED-Diktatur. Im Fokus des Museums steht in erster Linie die Auseinandersetzung mit der Geschichte der regionalen Landwirtschaft und des ländlichen Raums vom 19. Jahrhundert bis in die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts.¹¹⁹ Die Themen Teilung und Grenze werden insbesondere im Rahmen der Chronologie der Dauerausstellung behandelt.

Die Dauerausstellung befindet sich in der Haupthalle des Gebäudes, die das Zentrum von Ausstellung und Museum bildet. Daran angeschlossen sind verschiedene Räume, die für den Servicebereich und administrative Zwecke genutzt werden. Es steht ein zusätzlicher Raum für Sonder- und Wechselausstellungen zur Verfügung. Neben dem eigentlichen Museumsgebäude gehört ein großer und zum Teil überdachter Freibereich zum Museumskomplex. Hier befinden sich unter anderem landwirtschaftliche Großexponate, außerdem ein Spielplatz, eine Freifläche sowie ein kleines historisches Fachwerkhaus, das – wie auch andere Bereiche des Geländes – für Veranstaltungen gemietet werden kann.

Der Museumsbetrieb wird durch mehrere Stellen in Voll- und Teilzeit aufrechterhalten. Ehrenamtliches Engagement im Rahmen des Fördervereins ist ein wesentlicher Bestandteil des laufenden Museumsbetriebes. Die Personaldecke kann laut der Selbsteinschätzung der Museumsleitung insgesamt als ausreichend bezeichnet werden. Angemerkt wurde jedoch, dass manchmal die Vorkenntnisse für bestimmte Arbeiten nicht ausreichend seien.¹²⁰ Der Bedarf für Fort- und Weiterbildungen ist somit vorhanden.

Potenziale und Besonderheiten

Alleinstellungsmerkmal des Museums in der Region ist die thematische Ausrichtung des Kreisagarmuseums mit dem Schwerpunkt auf der Darstellung landwirtschaftlicher Geschichte in Ostdeutschland. Das Museum bewahrt und dokumentiert die Geschichte der ländlichen Entwicklung im Dorf Mecklenburg und Umgebung. In der überwiegend agrarisch geprägten Region ist das Museum ein wichtiger Ort der regionalen Geschichtsvermittlung. Viele Besucher*innen identifizieren sich mit den Exponaten, weil sie selbst in der Landwirtschaft tätig waren oder noch sind, bzw. im ländlichen Raum aufgewachsen sind. Häufig ist das Museum ein Ort des generationenübergreifenden Austausches. Dies wird auch durch die zahlreichen Frei- und Veranstaltungsflächen

¹¹⁹ Vgl. Selbstauskunft Björn Berg.

¹²⁰ Vgl. Selbstauskunft Björn Berg.

ermöglicht, die als Ort breit gefächerter Veranstaltungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.



Blick in den Ausstellungsbereich, Foto: IDD



Landwirtschaftliche Nutzfahrzeuge in der Ausstellung, Foto: IDD

Probleme

Die Ausstellung zerfällt in mehrere Teile, die sich stärker aufeinander beziehen müssten. Die Geschichte des Hauses sowie die Ursprünge des Museums in der DDR werden dabei nicht ausreichend reflektiert. Es finden sich an mehreren Stellen Relikte der ursprünglichen Ausstellung, die zur Zeit der DDR gültige Sichtweisen und Perspektiven spiegeln. Dies müsste innerhalb der Ausstellung stärker kritisch kontextualisiert werden: Das Museum und dessen Geschichte ist mittlerweile selbst zu historisieren. Die 2011 neu geschaffene Dauerausstellung sollte das Fundament des Museums bilden. Die

Chronologie und die darin verhandelten thematischen Schwerpunkte stehen jedoch (im wahrsten Wortsinn) am Rande und werden von den zahlreichen Objekten erdrückt. Insgesamt finden sich im Ausstellungsbereich zu viele Objekte, die sich Besucher*innen ohne Führung und Vorwissen zudem nur schwer erschließen.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Es wird eine zukünftige Überarbeitung der aktuellen Dauerstellung empfohlen, die ihr Augenmerk eine stärkere Profilbildung sowie eine Reduzierung der gezeigten Objekte legt. Dies ist notwendig, damit sich die Struktur der Ausstellung – die prinzipiell durch die 2001 geschaffene Chronik vorhanden ist, nun aber aufgrund der Fülle der gezeigten Objekte in den Hintergrund zu treten droht – für die Besucher*innen unmittelbar erschließen kann. Offenkundig ist zudem, dass die Hauptthematik des Museums nicht auf der Vermittlung der deutschen Teilungsgeschichte sowie der Innerdeutschen Grenze liegt. Dies ist im Kontext der generellen inhaltlichen Ausrichtung des Museums auch nicht anzustreben. Dennoch hat das Kreisagarmuseum das Potential, als eine wichtige Institution der Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze in der Metropolregion Hamburg zu fungieren, da das Kreisagarmuseum die Themen Teilung und Grenze aus ihrer spezifischen Perspektive noch stärker beleuchten können. Im Gespräch mit Dr. Björn Berg, dem Leiter des Museums, wurde deutlich, dass es diesbezüglich bereits erste Überlegungen gibt, um bspw. den Themenkomplex Landwirtschaft und Zwangsumsiedlung im Kontext des Ausbaus der Grenzbefestigungen zu einem Thema der Ausstellung machen.

Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg

Rambower Weg 9a
23972 Dorf Mecklenburg

Öffnungszeiten: November bis März: Montag bis Freitag von 10.00 bis 16.00 Uhr

April bis Oktober täglich von 10.00 bis 16.00 Uhr

Homepage: <https://www.kreisagarmuseum.de/>

6.2.6 Museum Festung Dömitz



Der Eingang zur Festung und zum „Museum Festung Dömitz“, Foto: IDD

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Seit 1961 lag Dömitz im Sperrgebiet. Anwohner*innen und Besucher*innen benötigten einen Passierschein, um die mecklenburgische Stadt betreten zu können. Grund war die unmittelbare Lage an der Elbe und damit der innerdeutschen Grenze, die sich – je nach DDR- oder bundesdeutscher Perspektive¹²¹ – mitten durch den Fluss oder an dessen östlichen Ufer entlang zog. 1973 gliederte die DDR-Regierung Dömitz aus dem Sperrgebiet wieder aus, da im Zuge des mit der Bundesrepublik abgeschlossenen Verkehrsabkommens von 1972 Regelungen zum kleinen Grenzverkehr in Kraft traten. Dennoch blieb die Stadt mit der Realität der innerdeutschen Grenze bis 1990 konfrontiert.¹²²

Die DDR-Staatsführung betrachtete die Elbgrenze als besonders gefährdet für „Durchbrüche“. Zwischen zwei Zäunen – einem auf dem Elbdeich und einem „vor den Fenstern der Dömitzer“ – patrouillierten Grenzsoldaten, die Elbwiesen wurden mit Lichttrassen ausgeleuchtet, Hundelaufanlagen und Signalgeräte mit Stolperdraht waren hier installiert. Das Grenzgebiet und die damit verbundene Abriegelung brachten der einst wohlhabenden Stadt, deren Hafen bis 1945 als einer der wichtigsten Umschlagplätze

¹²¹ Vgl. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41599960.html> (abgerufen am 2.12.2019)

¹²² Vgl. <https://www.doemitz.de/stadt-und-buerger/> und <https://www.indernaehbleiben.de/als-es-noch-zaeune-gab-doemitz/> (beide abgerufen am 2.12.2019).

zwischen Magdeburg und Hamburg galt, die wirtschaftliche Bedeutungslosigkeit und den weitgehenden Verfall ihrer historischen Altstadt sowie Gründerzeitbauten.¹²³

Mit diesem Aspekt der Dömitzer Stadtgeschichte setzt sich das „Museum Festung Dömitz“ auseinander. Es befindet sich – wie der Name bereits anklingen lässt – seit 1953 in einer sehr gut erhaltenen pentagonalen Festungsanlage unweit des Elbeufers, die selbst eine beeindruckende Geschichte hat.¹²⁴ Trotz der 1961 einsetzenden Abriegelung der Stadt konnte der Museumsbetrieb ohne Unterbrechung aufrechterhalten werden. Sein Schwerpunkt liegt bis heute auf der Festungs-, Stadt- und Regionalgeschichte. Nach 1990 ist die Dauerausstellung um den Fokus auf die innerdeutsche (Elb-)Grenze erweitert worden. Am Parkplatz vor der Festung, unweit vom Elbdeich, befindet sich seit 2015 ein von Schüler*innen des Gymnasialen Schulzentrums „Fritz Reuter“ initiiertes Mahnmal aus Original-Streckmetallzaun zur Erinnerung an die hier verlaufende innerdeutsche Grenze.¹²⁵



*Von Schüler*innen gestaltetes Mahnmal zur Erinnerung an die innerdeutsche Grenze, Foto: IDD*

¹²³ Vgl. <https://www.indernaehbleiben.de/als-es-noch-zaeune-gab-doemitz/> (abgerufen am 2.12.2019).

¹²⁴ Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut, war die Anlage lange Zeit ein starker militärischer Punkt zur Sicherung der mecklenburgischen Landesgrenze und zum Schutz des Elbüberganges. 1839/40 büßte der bedeutende niederdeutsche Dichter Fritz Reuter hier ein Jahr seiner Haftstrafe wegen angeblicher „Teilnahme an hochverräterischen burschenschaftlichen Verbindungen [...] und Majestätsbeleidigung“. Reuters späteres literarisches Werk trug mit dazu bei, dass Dömitz weit über Mecklenburg hinaus bekannt geworden ist. Seit 1895 wird die Festung für zivile Zwecke genutzt. (Vgl. <https://www.doemitz.de/stadt-und-buerger/>, abgerufen am 2.12.2019.)

¹²⁵ Vgl. <https://www.svz.de/8587211> (abgerufen am 2.12.2019).

Das „Museum Festung Dömitz“ liegt nur wenige Gehminuten vom Stadtzentrum entfernt und ist am besten zu Fuß, per Fahrrad oder mit dem Auto zu erreichen. Der angrenzende Elberadweg beschert dem Museum besonders in der Hauptsaison viele Besucher*innen (2018: rund 26.000¹²⁶).

Schräg gegenüber, auf der Westseite des Flusses, befinden sich die Reste der früheren Dömitzer Eisenbahnbrücke (erbaut 1870-1873, Strecke Berlin-Hamburg). Ein alliierter Fliegerangriff zerstörte 1945 diese und die wenige Kilometer stromabwärts gelegene, erst 1934 eröffnete Straßenbrücke. Die Relikte der beiden Brücken entwickelten sich vor allem im Westen zum Symbol der deutschen Teilung. Während die Eisenbahnbrücke bis heute ein Torso ist, wurde die Straßenbrücke 1992 neu aufgebaut. Am Sockel erinnert heute eine Gedenktafel an die Einheit Deutschlands, ein historisches Brückensegment wurde als Denkmal an die deutsche Teilung an der Kreuzung der Bundesstraßen B 191 und B 195 aufgestellt.¹²⁷

Potenziale und Besonderheiten

Die Festungsanlage, in der sich das Museum befindet, ist die einzige vollständig erhaltene Festung der Renaissance in Norddeutschland und hat damit Alleinstellungscharakter. Seit 1975 steht das Ensemble unter Denkmalschutz. Das Gelände innerhalb der Festungsmauern erstreckt sich über 2.500 Quadratmetern, in den Gebäuden selbst stehen 1.500 Quadratmeter für die Dauerausstellung, für Büro- und Veranstaltungsräume zur Verfügung. Die Gründung des Museums ging auf den Vater des jetzigen Museumsleiters Jürgen Scharnweber zurück. Unterstützt wird es durch engagierte Bürger*innen vom Förderverein Fritz Reuter e.V. sowie vom Freundeskreis der Festung Dömitz e.V.

Das „Museum Festung Dömitz“ spielt als Gedächtnis von Stadt und Region eine wichtige Rolle. Neben der Stadt- und Festungsgeschichte werden der niederdeutsche Dichter Fritz Reuter¹²⁸, die Geschichte des Hafens und der Elbeschiffahrt/-brücken sowie der innerdeutschen Grenze thematisiert. Eine Querschnittsthematik, die sich durch nahezu alle Ausstellungsbereiche zieht, ist die Alltagsgeschichte. In regelmäßigen Abständen

¹²⁶ Vgl. Auskunft von Jürgen Scharnweber beim Besuchstermin am 4.4.2019.

¹²⁷ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 281-282.

¹²⁸ 1958 wurde in der ehemaligen Festungskapelle eine Gedenkhalle für den Dichter eingerichtet. Die museumseigene Sammlung zu Fritz Reuter ist ein Alleinstellungsmerkmal. (Vgl. <https://www.doemitz.de/stadt-und-buerger/>, abgerufen am 2.12.2019; Selbstauskunft Jürgen Scharnweber.)

erfolgen Überarbeitungen der Dauerausstellung – je nach Fortschritt des wissenschaftlichen Kenntnisstandes oder bei Neuzugang von Exponaten. Die einzelnen Themenbereiche sind in verschiedenen Gebäuden bzw. Bastionen der Festung untergebracht. So beherbergt beispielsweise die Hauptwache die Ausstellung zu Fritz Reuter sowie zur Stadt- und Festungsgeschichte. Seit 1992 ergänzen Sonderausstellungen zur Regionalgeschichte oder von/über Künstler*innen der Region in der Turmgalerie und in der Galerie der Hauptwache die Dauerausstellung.



Blick in den Ausstellungsbereich zur Elbeschifffahrt, Foto: IDD

Die einzelnen Ausstellungsbereiche dominiert eine recht ausgewogene Mischung aus Objekten, Texttafeln, Illustrationen, Modellen sowie punktuellen Inszenierungen. Die Sammlung besteht dabei zum Großteil aus Leihgaben und Schenkungen von Dömitzer Bürger*innen. Rund 85 Prozent der Objekte sind inventarisiert¹²⁹ und werden – wenn nicht in der Ausstellung gezeigt – Dritten für Forschungszwecke zugänglich gemacht.¹³⁰ Das Museum selbst unternimmt eigene Forschungsprojekte zur Festungs-, Grenz- und

¹²⁹ Die Sammlungsdocumentation erfolgt via Exponatezugangsbuch, Inventarkarte sowie PC-Inventarisierung. (Vgl. Selbstauskunft Jürgen Scharnweber.)

¹³⁰ Z.B. Schulen, Ämtern oder Privatpersonen. (Vgl. Selbstauskunft Jürgen Scharnweber.)

Elbeschiffahrtsgeschichte. Ein Teil der Sammlung lagert im museumseigenen Depot in der Festung. Ein weiteres befindet sich in einer Lagerhalle in der Dömitzer Innenstadt.

Das „Museum Festung Dömitz“ richtet sich an eine breite Zielgruppe, insbesondere aber an Grundschüler*innen. Klassische Bildungsangebote umfassen vor allem Führungen. Darüber hinaus bietet das Museum für Schulklassen auch Möglichkeiten zum themenbezogenen Arbeiten (Seminare, Workshops) sowie ein Ferienprogramm. In der Hauptsaison ist es zudem Anziehungspunkt für zahlreiche Tourist*innen, aber auch für die Dömitzer Bevölkerung, die das Museum mit Vorträgen, Tagungen (u.a. Tag der Landesgeschichte in Kooperation mit der Universität Rostock) und Open-Air-Konzerten vor reizvoller Kulisse in die Festung lockt.

Das „Museum Festung Dömitz“ ist in ein überregionales Netzwerk aus Museumsverbänden, Bildungsinstitutionen und Tourismusorganisationen eingebunden. Zu seinen Partnern zählen u.a. der „Museumsverband Mecklenburg-Vorpommern e.V.“ und der „Regionale Museums- und Ausstellungsverbund Griese Gegend“. Es ist zudem Mitglied im „Förderverein Reuter-Museen e.V.“ sowie in einem Projekt zur Erforschung und touristischen Inwertsetzung der Elbefestungen von Königstein bis Stade. Weiterhin kooperiert das Museum mit regionalen Schulen, Touristikorganisationen, Hotels und Gaststätten. Zudem befinden sich auf der Festung Dömitz zum einen das Informationszentrum des Biosphärenreservates „Flusslandschaft Elbe M-V“ mit zwei Ausstellungen im Erdgeschoss des Zeughauses und in den Kasematten der „Bastion Greif“¹³¹ und zum anderen eines von vier Informationszentren des Biosphärenbandes „Elbe-Schaalsee“.¹³²

Träger des „Museums Festung Dömitz“ ist die Stadt, die die finanzielle Basis bereitstellt. Darüber hinaus werden Drittmittel beispielsweise für Forschungsprojekte und Veranstaltungen eingeworben, zudem finanziert sich das Museum teilweise über Eintrittsgelder und/oder Spenden. Derzeit leitet Herr Scharnweber die Einrichtung in Vollzeit. Weiterhin sind drei Teilzeitkräfte für Verwaltung, Museumspädagogik, Sammlung und Ausstellungstechnik sowie ehrenamtliche Helfer*innen involviert. Externer Sachverständiger wird überwiegend bei Besucher*innen- bzw. Marktforschung, Restaurierung

¹³¹ Die Ausstellung „Mensch und Biosphäre – gestern, heute, morgen“ befindet sich im ehemaligen Zeughaus. Die Ausstellung „Im Grunde – Die Erde liegt uns zu Füßen, denn wir stehen drauf!“ ist in der Kasematte der neu sanierten „Bastion Greif“ zu sehen.

¹³² Vgl. http://www.grenzhuis.de/?page_id=36 (abgerufen am 6.2.2020).

und wissenschaftlicher Dokumentation herangezogen. Zudem bietet das Museum Praktika sowie Weiterbildungsmöglichkeiten zur Ausbildung von Gästeführer*innen an.¹³³



Innenhof der Festung mit Kommandantenhaus (Mitte), Foto: IDD

Probleme

Die größte Herausforderung für den Museumsbetrieb stellt aktuell das Kommandantenhaus dar. Das Gebäude musste 2017 kurzfristig wegen akuter Einsturzgefahr geschlossen werden. Das stellt die Museumsleitung vor mehrere Probleme:

Zum einen mussten für das Museumsprofil wesentliche Teile der Ausstellung – so der Bereich Festungs- und Stadtgeschichte, der seit Gründung des Museums im Kommandantenhaus untergebracht war – in andere Gebäude ausgelagert werden. Das trifft ebenfalls auf den Aspekt der innerdeutschen Grenze zu. Während Teile der Festungs- und Stadtgeschichte in die Hauptwache umziehen konnten, war die Ausstellung über Dömitz als Grenzstadt ab 1945 beim Vor-Ort-Termin im April 2019 nicht zugänglich. Geplant ist, sie in verkleinerter Ausführung im Obergeschoss des Zeughauses zu zeigen. Weil mit Schließung des Kommandantenhauses fast zwei Drittel der gesamten Ausstellungsfläche nicht mehr nutzbar sind, müssen derzeit rund 60 Prozent der Dauerausstellungsobjekte auf unbestimmte Zeit im Depot zwischengelagert werden.

¹³³ Vgl. Selbstauskunft Jürgen Scharnweber.

Da weiterhin die Dömitzer Bevölkerung das Kommandantenhaus weithin mit dem Museum assoziiert (hier hatte das Museum seinen ursprünglichen Sitz) und auch in der Presse der falsche Eindruck erweckt wurde, mit der Schließung des Gebäudes ginge die Schließung des Museums einher, bleiben potenzielle Besucher*innen weg. Entsprechend hängt der Fortbestand des Museums stark davon ab, ob das Kommandantenhaus wieder zugänglich gemacht werden kann. Für dessen Sanierung allerdings fehlen dem Museum die Mittel. Wer für die Instandsetzung aufkommen muss, ist derzeit unklar. Die Stadt Dömitz ist zwar Trägerin des Museums, stellt aber momentan ausschließlich Mittel zur Deckung von Personal- und Betriebskosten bereit. Laut Auskunft von Herrn Scharnweber wird geprüft, ob das Museum in die Zuständigkeit des Landes übergehen könnte. Solange es hier allerdings keine Klarheit gibt, muss das Museum im „Notbetrieb“ weiterarbeiten. Eine langfristige Perspektive existiert (noch) nicht und gefährdet die Zukunft einer überregional bekannten und akzeptierten Einrichtung.¹³⁴

Für die Mitarbeiter*innen und Mitglieder der involvierten Fördervereine bedeutet diese Unsicherheit, dass man sich vorrangig auf die pragmatische Aufrechterhaltung des Museumsbetriebs konzentriert, statt die Einrichtung als Lernort konzeptionell weiterzuentwickeln. Ohnehin werden aufgrund der recht dünnen Personaldecke Aufgaben wie die Entwicklung zielgruppenspezifischer Bildungsformate oder die schriftliche Fixierung eines Sammlungspflegekonzepts oft hintenangestellt.¹³⁵

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Es wird dringend empfohlen, hinsichtlich der o.g. Frage nach Zuständigkeit so bald wie möglich Klarheit zu schaffen. In der Sanierung des Kommandantenhauses liegt gleichzeitig die Chance, die bzw. Teile der Dauerausstellung zu überarbeiten, ggf. thematisch stärker zu fokussieren, und im Hinblick auf Gestaltung, Barrierefreiheit, Mehrsprachigkeit und Medieneinsatz zu modernisieren.

Dabei sollte insbesondere die Geschichte der Grenzstadt Dömitz zur Zeit der deutschen Teilung einen höheren Stellenwert bekommen, denn das Museum hat für deren Aufarbeitung, Bewahrung und Präsentation eine große Bedeutung in der Region. Ein erstes

¹³⁴ Vgl. Selbstauskunft Jürgen Scharnweber sowie Auskunft von Jürgen Scharnweber beim Besuchstermin am 4.4.2019.

¹³⁵ Vgl. Selbstauskunft Jürgen Scharnweber sowie Auskunft von Jürgen Scharnweber beim Besuchstermin am 4.4.2019.

Konzept besteht bereits.¹³⁶ Dabei ist einerseits zu überlegen, ob nicht kleinere Gedenkeichen und Erinnerungsorte wie die Reste der Dömitzer Eisenbahnbrücke bzw. das historische Segment der Straßenbrücke in einen thematisch auf die innerdeutsche Grenze fokussierten Ausstellungsrundgang oder Bildungsangebot integriert werden können. In diesem Zusammenhang sollte zum anderen die Zusammenarbeit mit den regionalen Schulen weiter ausgebaut werden. Die Errichtung des Mahnmals, das 2015 durch Schüler*innen auf dem Parkplatz vor dem Museum errichtet wurde, kann dabei als Impuls für Nachfolgeprojekte z.B. im Bereich der Oral History dienen. Mit dem historischen Ort hätte das Museum die Chance, sein Profil als außerschulischer Lernort für das Thema deutsche Teilung und Alltag in der Diktatur zu schärfen.



Im Kommandantenhaus verbliebener Rest der Ausstellung zur innerdeutschen Grenze, Foto: IDD

Kooperationen mit außerschulischen Bildungseinrichtungen, etwa dem Biosphärenreservatsamt Schaalsee-Elbe oder aber anderen Grenz- und Heimatmuseen, könnten (z.B.

¹³⁶ So soll die überarbeitete Ausstellung die regionale Geschichte (Demarkationslinie, Sperrgebiet, kleiner Grenzverkehr) verstärkt in den Blick nehmen und die Auswirkungen der Grenze auf den Alltag der Menschen vor Ort thematisieren. Als neues Kapitel käme eine Darstellung der Entwicklungen des Ortes bzw. der Region nach der Grenzöffnung 1989/90 sowie des erinnerungskulturellen Umgangs mit den Überresten der Grenze hinzu. (Vgl. Auskunft von Jürgen Scharnweber beim Besuchstermin am 4.4.2019.)

durch ein gemeinsames Seminar-/Workshopangebot) zudem die Perspektiven auf das Thema Grenze weiten – etwa durch den Blickwinkel des Naturschutzes oder über den Vergleich mit einem anderen von der deutschen Teilung unmittelbar betroffenen Ort (in Frage käme hier die nur wenige Kilometer entfernt liegende ehemalige „Dorfrepublik Rüterberg“). Dafür braucht es neben fachlich gut geschultem Personal allerdings eine langfristige vertragliche bzw. finanzielle Absicherung des Museums.

Museum Festung Dömitz

An der Festung 3
19303 Dömitz

Öffnungszeiten: 01. Mai - 03. Oktober Di. - Fr.: 10.00 - 17.00 Uhr Sa,
So, Feiertag: 10.00 - 18.00 Uhr

04. Oktober - 31. Oktober Di. - So. + Feiertag 10.00 -
16.30 Uhr

01. November - 30. April Di. - So. + Feiertag 12.00 -
16.00 Uhr

Am 24. u. 31. Dezember ist die Festung und das Museum geschlossen!

Zu den Osterfeiertagen Karfreitag bis Ostermontag ab 10.00 Uhr geöffnet. In den Sommerferien - Juli und August - auch montags geöffnet von 10.00 bis 16.00 Uhr

Homepage: <https://www.festung-doemitz-museum.de/>

6.2.7 Schaudepot Kuno Karls (Hagenow)

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Bei der Schausammlung von Herrn Kuno Karls handelt es sich um ein umfangreiches privates Schaudepot, das sich in der Kleinstadt Hagenow in einer Scheune befindet. Hagenow liegt etwa 30 Kilometer entfernt von der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Mecklenburg-Vorpommern. Ein Bestandteil der Sammlung umfasst Objekte und Dokumente zum Alltagsleben in der DDR, zur Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze. Die Sammlung wird von Herrn Karls in Eigenregie betreut und verwaltet. Es handelt sich nicht um ein Museum mit regulären Öffnungszeiten. Führungen sind nur auf Anfrage möglich; es wird kein Eintrittspreis erhoben. Anliegen von Herrn Karls ist es, die Erinnerung an die regionale Alltagsgeschichte vor Ort wachzuhalten.¹³⁷ Neben dem Schaudepot besitzt Herr Karls zudem eine umfangreiche Fotosammlung zur Stadtgeschichte von Hagenow sowie insbesondere auch zur Geschichte der innerdeutschen Grenze. Des Weiteren hat Herr Karls bereits vor der Wiedervereinigung zahlreiche Tonbandgespräche aufgenommen, die wertvolle Quellen für die (regionale) Oral History sein können. Eine Kooperation besteht mit dem „Hagenower Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend“.

Potenziale und Besonderheiten

Die sehr umfangreiche Sammlung umfasst Alltagsgegenstände wie Haushaltswaren, Radios, Fernsehgeräte, Fotoapparate, Möbel, Schulbücher, Karten sowie zahlreiche weitere Objekte, die das Leben in der DDR sowie die Grenzsperranlagen dokumentieren. Die Vielfalt der gesammelten Objekte ist beeindruckend. Mit den im Schaudepot verwahrten Objekten könnten problemlos mehrere Ausstellungen bestückt werden. Die von Herrn Karls gesammelten Objekte und Materialien können von Dritten für eigene Forschungszecken benutzt werden. Zudem existiert ein von Herrn Karls angefertigtes Inventar. Es ist somit eine Dokumentation der Sammlung vorhanden. Hervorzuheben ist neben dem Schaudepot zudem die umfangreiche Fotosammlung, die sich mit der Geschichte der innerdeutschen Grenze auseinandersetzt. Die Sammlung gehört zum visuel-

¹³⁷ Vgl. Selbstauskunft Kuno Karls. In diesem Kontext ist auch die von Herrn Karls gesammelten und in der Reihe „Fiek'n hätt schrüb'n ut Hagenow...“ herausgegeben regionalen Geschichten zu nennen. Siehe: <http://www.griese-gegend.de/kunst-und-kultur/kuno-karls.html>, (abgerufen am 30.01.2020).

len Erbe der DDR und ist ein sehr wertvoller Fundus. Kuno Karls hat wiederholt zu diesem Thema publiziert und entsprechende Bildbände herausgegeben.¹³⁸



Relikte alter Grenzbefestigungen, Foto: IDD



Blick in das Schaudapot, Foto: IDD

¹³⁸ Jüngst erschienen ist: Karls, Kuno: Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze. 44 Jahre vor und 30 Jahre nach 1989 von der Elbe an die Ostsee, [Hagenow] 2019.

Probleme

Da es sich bei dem Schaudapot um eine Privatsammlung handelt, ist die Frage zu stellen, wie diese langfristig für die Zukunft bewahrt werden kann. Herr Karls hat den Wunsch, dass die Sammlung erhalten und nach Möglichkeit in der Stadt Hagenow bleibt.¹³⁹ Eine Klärung wäre nicht zuletzt aus konservatorischen Gründen wichtig, da die klimatischen Bedingungen in der Scheune für zahlreiche Objekte nicht ideal sind.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Es ist zu empfehlen, Partnerschaften mit regionalen Akteur*innen und Institutionen der gesellschaftlichen Bildungs- und Erinnerungsarbeit zu etablieren, damit Regelungen und Lösungen über die Sicherung der Sammlung gefunden werden können.

Schaudepot Kuno Karls

Kontakt: kunokarls5@googlemail.com

¹³⁹ Vgl. Selbstauskunft Kuno Karls.

6.3 Niedersachsen

6.3.1 Grenzlandmuseum Schnackenburg

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Die niedersächsische Kleinstadt Schnackenburg war zwischen 1945 und 1990 sowohl in nördlicher als auch in südöstlicher Richtung von der innerdeutschen Grenze umgeben und damit von der deutschen Teilung direkt betroffen.¹⁴⁰ Aufgrund der elbenahen Lage entwickelte sich Schnackenburg schon im Mittelalter zu einem wichtigen Zollamt. Mit der deutschen Teilung bezog der westdeutsche Zoll seinen Sitz im alten Gutshaus des Grafen von Bernstorff („Fischerhaus“) ein 1747 errichtetes Gebäude an der Mündung des Aland in die Elbe.¹⁴¹ Hier richtete der Zoll unter anderem eine Kontrollstelle für den Transit- und Wechselverkehr der Elbe-Binnenschifffahrt ein.¹⁴² Bis 1993 betreuten die dort tätigen Beamt*innen zudem eine kleine Ausstellung über die Arbeit des Zolls an der innerdeutschen Grenze.¹⁴³



Das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“ im alten „Fischerhaus“, Foto: IDD

¹⁴⁰ Vgl. <https://www.luechow-dannenberg.de/home/themenseiten/museumsverbund/grenzlandmuseum-schnackenburg.aspx> und <https://region-wendland.de/sehensw%C3%BCrdigkeit/grenzlandmuseum-schnackenburg/> (beide abgerufen am 24.10.2019).

¹⁴¹ Vgl. <https://www.maz-online.de/Lokales/Prignitz/Grenzlandmuseum-in-Schnackenburg> (abgerufen am 24.10.2019).

¹⁴² Vgl. <http://www.damals-im-wendland.de/1950-Schnackenburg.htm> (abgerufen am 24.10.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 363-364.

¹⁴³ Vgl. Auskunft von Herrn Bethge beim Besuchstermin am 5.4.2019.

1994 übergab der Zoll das leer gezogene „Fischerhaus“ der Stadt Schnackenburg. Im selben Jahr gründeten Bürger*innen aus Schnackenburg den Förderverein „Grenzland-Museum Schnackenburg e.V.“, um die Erinnerung an die deutsche Teilung durch ein gleichnamiges Museum wachzuhalten. Im Mai 1995 eröffnete im alten „Fischerhaus“ eine Dauerausstellung, die sich über 130 Quadratmeter auf drei Etagen erstreckt.¹⁴⁴ Im Erdgeschoss befinden sich neben der Ausstellung auch die Kasse, der Museumsshop und die sanitären Einrichtungen. Im ersten Obergeschoss wird eine jährlich wechselnde Sonderausstellung von der Dauerausstellung umringt, zudem finden sich hier eine kleine Küche sowie der Depotraum. Das zweite Obergeschoss ist als Galerie angelegt und beherbergt ebenfalls die Dauerausstellung. In unmittelbarer Nähe zum „Grenzlandmuseum“ auf der anderen Elbseite, gut erreichbar mit der Fähre (Anleger direkt am Museum), befindet sich im brandenburgischen Ort Lanz/Lütkenwisch zudem ein Gedenkstein für die Grenzopfer, die zwischen Lauenburg und Lütkenwisch ums Leben kamen.¹⁴⁵

Das „Grenzlandmuseum“ liegt zentral am Markt der Stadt Schnackenburg. Die Anreise mit Auto, Fähre oder Fahrrad (über den Elberadweg) ist unproblematisch, Schwierigkeiten hinsichtlich Erreichbarkeit bestehen mit der nur rudimentär ausgebauten ÖPNV-Infrastruktur.

Potenziale und Besonderheiten

Das Museum versteht sich laut Leitbild als Dokumentationszentrum, aber auch als Mahn- und Erinnerungsstätte an die deutsche Teilung.¹⁴⁶ Die langjährige Tätigkeit des Zolls ist im öffentlichen Gedächtnis der Stadt verankert und das Museum, das diese Geschichte dokumentiert, hat entsprechend eine große Bedeutung für das Selbstverständnis der Schnackenburg*innen. Daher stellt die Stadt dem Förderverein das Gebäude auf unbegrenzte Zeit mietfrei zur Verfügung, die Vereinsmitglieder tragen lediglich die Nebenkosten bzw. übernehmen Sanierungs- und Renovierungsarbeiten.

Zentrale Themen der Ausstellung sind die Dokumentation der Grenzanlagen, die Konfrontation zwischen Zoll/Bundesgrenzschutz und DDR-Grenztruppen, Fluchten und Opfer der Teilung sowie der Alltag der Menschen im Grenzgebiet. Anhand von Fotos, Modellen und Inszenierungen sowie zahlreichen Objekten wie Uniformen, Ausrüs-

¹⁴⁴ Vgl. <http://www.grenzland-museum-schnackenburg.de/Ueber-uns/> (abgerufen am 24.10.2019); Selbstauskunft Sabine Stappenbeck; Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 363-364.

¹⁴⁵ Vgl. ebenda, S. 208.

¹⁴⁶ Vgl. Selbstauskunft Sabine Stappenbeck.

tungsgegenstände, Waffen, Fahrzeuge oder Dokumente soll ein authentisches Bild von der Arbeit des Zolls, vom Leben an und mit der Grenze gezeichnet werden. Viele der beeindruckenden Objekte stammen aus dem Besitz von Vereinsmitgliedern, die meist ehemalige Zoll- bzw. Bundesgrenzschutzbeamte*innen sind.¹⁴⁷ Ein großer Teil der Sammlung ist dabei dem früheren Samtgemeindedirektor und Initiator des Fördervereins Hans Borchardt zu verdanken.¹⁴⁸



Blick in die Ausstellung des „Grenzlandmuseums Schnackenburg“, Foto: IDD

Zielgruppen des „Grenzlandmuseums“ sind vor allem Schulklassen und (Rad-) Tourist*innen.¹⁴⁹ Geführt werden sie von den ehrenamtlichen Vereinsmitgliedern, die als Zeitzeug*innen anschaulich am historischen Ort zur lokalen Grenzthematik berichten können. Über ein Kombiticketangebot, das den Eintritt ins Museum und eine Fahrt mit der Fähre beinhaltet, besucht ein Großteil der Gruppen das Museum. Rund 6.000 Besucher*innen zählte das „Grenzlandmuseum Schnackenburg“ im Jahr 2018.¹⁵⁰

¹⁴⁷ Vgl. <https://www.outdooractive.com/de/poi/luechow-dannenberg/grenzlandmuseum-schnackenburg/39486101/> (abgerufen am 24.10.2019)

¹⁴⁸ Vgl. <http://www.grenzland-museum-schnackenburg.de/Ueber-uns/> (abgerufen am 24.10.2019).

¹⁴⁹ Vgl. Selbstauskunft Sabine Stappenbeck und https://www.deutschlandfunk.de/30-jahre-nach-der-grenzoeffnung-an-den-ufern-der-elbe.1242.de.html?dram:article_id=454316 (abgerufen am 25.10.2019).

¹⁵⁰ Vgl. Auskunft von Herrn Bethge beim Besuchstermin am 5.4.2019.



Blick in die Ausstellung des „Grenzlandmuseums Schnackenburg“, Foto: IDD

Das Museum ist in ein regionales Netzwerk fester Partner eingebunden. Dazu zählt die Stadt Schnackenburg, die Samtgemeinde Gartow und der Museumsverbund Lüchow-Dannenberg. Überregional hat sich eine Partnerschaft mit dem Bürgerkomitee Magdeburg e.V. etabliert. Das Bürgerkomitee ist Träger des Dokumentationszentrums am Moritzplatz (ehemalige MfS-Haftanstalt) und hat einige der Sonderausstellungen erarbeitet, die im „Grenzlandmuseum“ in den letzten Jahren zu sehen waren.¹⁵¹

Das Außengelände des „Grenzlandmuseums“ besteht aus der rund drei Kilometer entfernten „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“ (Sachsen-Anhalt). Im Zuge des Grenzausbaus wurden die Bewohner*innen des im „Schutzstreifen“ gelegenen Dorfes Stresow zwischen 1952 und 1974 zwangsumgesiedelt und ihre Häuser abgerissen. 1997 stellte der Förderverein einen Gedenkstein für das geschleifte Dorf auf und rekonstruierte eine Grenzbefestigungsanlage in Originalgröße. Zudem wurden ein Parkplatz angelegt, die Zufahrtsstraße befestigt und Sitzmöglichkeiten geschaffen. Seit 1998 ist Stresow Teil eines zehn Kilometer langen Genz- und Naturerlebnispfades zwischen

¹⁵¹ Vgl. <https://www.buergerkomitee.de/> (abgerufen am 24.10.2019) sowie Selbstauskunft Sabine Stapfenbeck.

Schnackenburg und Gartow, der Geschichte und Überreste der Grenze mit dem Biotop „Grünes Band“ verknüpft.¹⁵²

Probleme

Das „Grenzlandmuseum“ wird rein ehrenamtlich betrieben, es finanziert sich über Mitgliedsbeiträge, Spenden und Eintrittsgelder. Zwar zählt der Förderverein derzeit rund 80 Mitglieder, die sich für das Museum engagieren. Am Altersdurchschnitt ist jedoch schon jetzt abzusehen, dass sich finanzielle und personelle Engpässe verschärfen werden, so dass die Zukunft des „Grenzlandmuseums“ langfristig nicht gesichert ist. Neben generellen Nachwuchssorgen stellen Eigentumsfragen eine besondere Herausforderung dar: So befindet sich das Außengelände Stresow auf einem Grundstück in Privatbesitz und es gibt keine rechtsverbindlichen Absprachen mit den Eigentümer*innen über die weitere Nutzung als Lern- und Erinnerungsort.



Rekonstruierte Grenzanlagen auf dem Gelände der „Gedenk- und Begegnungsstätte Stresow“, Foto: IDD

Weil personelle und finanzielle Ressourcen fehlen, müssen Aufgaben dauerhaft zurückgestellt werden, die über die bloße Aufrechterhaltung des Museumsbetriebes hinausgehen. Das betrifft insbesondere die Weiterbildung des ehrenamtlichen Personals, die

¹⁵² Vgl. <https://region-wendland.de/sehensw%C3%BCrdigkeit/grenzlandmuseum-schnackenburg/> (abgerufen am 24.10.2019); <https://www.freizeitengel.de/Angebot/Grenzlandmuseum-Schnackenburg-mit-Grenzlehrpfad/auswahl?p=8558> (abgerufen am 24.10.2019) und <https://www.luechow-dannenberg.de/home/themenseiten/museumsverbund/grenzlandmuseum-schnackenburg.aspx> (abgerufen am 24.10.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 466-467.

Umsetzung des vorhandenen Marketingkonzepts, die museumspädagogische Vermittlung, die Inventarisierung der Objektsammlung und die wissenschaftliche Überarbeitung der mittlerweile in die Jahre gekommenen Dauerausstellung.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Das Museum ist im regionalen Erinnerungskontext „sinnvoll“ positioniert. Es braucht jedoch eine zeitgemäße Ausstellungskonzeption mit einer klaren Struktur und einer einheitlichen Gestaltung, die einen starken Fokus auf didaktische Vermittlung legt und sich vor allem jüngeren Zielgruppen öffnet. Dabei muss die Lokalgeschichte als Alleinstellungsmerkmal des „Grenzlandmuseums“ im Mittelpunkt stehen, was zunächst die Bestandsaufnahme (Inventarisierung) und im Folgenden die Reduzierung von Objekten auf wenige, dafür besonders aussagekräftige Exponate voraussetzt. Da im Museum selbst kein Platz für die Archivierung von nicht gezeigten Sammlungsbeständen vorhanden ist, sollte eine Zusammenarbeit mit externen Partnern (z.B. Landes- oder Stadtarchive) angestrebt werden.

Die örtliche Abgeschlossenheit des „Grenzlandmuseums“ und die fehlende Infrastruktur im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs stellen große Herausforderungen dar. Sie erschweren vor allem Schulklassen und Lerngruppen einen Besuch des Museums, da oft extra ein Reisebus angemietet werden muss. Das lohnt sich meist nur, wenn weitere Ziele in der Region für ein kombiniertes Lernangebot angefahren werden können. Daher gilt es, einerseits die Vernetzung des „Grenzlandmuseums“ mit anderen Bildungseinrichtungen (z.B. die Biosphärenreservatsverwaltung Niedersächsische Elbtalaue) oder Grenz Museen/-ausstellungen (z.B. Dömitz-Rüterberg, Wustrow) voranzutreiben. Andererseits verfügt das „Grenzlandmuseum“ mit Stresow bereits über ein einzigartiges Außengelände am historischen Ort, dessen Potenzial als die Ausstellung bereichernder Lernort – auch in Verbindung mit dem Grenz- und Naturerlebnispfad – noch weiter ausgeschöpft werden könnte. Voraussetzung ist allerdings eine Einigung mit den Grundstückseigentümer*innen über die dauerhafte Nutzung des Geländes durch das Museum.

Schließlich steht das „Grenzlandmuseum“ auf einer soliden Basis, um sich als kulturelle Begegnungsstätte und touristisches Ziel in der Region weiter zu profilieren. Denkbar wären Veranstaltungen und/oder geführte Bootstouren mit dem im Besitz des Museums befindlichen original DDR-Patrouillenboot entlang der früheren Elbgrenze (z.B. unter

Einbezug von Gedenkzeichen wie des Denkmals für die Grenzopfer in Lütkenwisch). Hier kann das regionale Netzwerk zur Stadt Schnackenburg, zur Samtgemeinde Gartow und zum Museumsverbund Lüchow-Dannenberg weiterführende Hilfestellungen bieten. Überregional sollten die Kontakte nach Magdeburg ausgebaut werden, um vom Reservoir Studierender an der dortigen Universität zu profitieren. Gleiches gilt für die im erweiterten Einzugsgebiet liegenden Universitäten Hannover, Hamburg und Lüneburg. Wenn Studierende etwa im Rahmen von fachlich angeleiteten Praktika Verantwortung im „Grenzlandmuseum“ übernehmen, könnten bisher aufgrund der personellen Situation zurückgestellte Aufgaben angepackt und der Nachwuchs für ein weiterführendes Engagement begeistert werden.

Grenzlandmuseum Schnackenburg

Am Markt 3
29493 Schnackenburg

Öffnungszeiten: ab 1. April 2020: täglich außer Montag 10 - 16 Uhr und
ab 1.Mai bis 31.November 2020 täglich 10 - 17 Uhr

Homepage: <http://www.grenzland-museum-schnackenburg.de/>

6.3.2 Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede



Inszenierung an der Zufahrt zur Herberge, Foto: IDD

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Die „Alte Schule“ befindet sich in Neu-Wendischthun, einem kleinen Ortsteil von Bleckede. Die Region ist stark agrarisch geprägt. Neu-Wendischthun liegt direkt am Elberadweg und in der Nähe der Autofähre „Bleckede – Neu Bleckede“. Eine Anbindung an das Liniennetz des öffentlichen Nahverkehrs besteht. Das Gebäude wurde 1824 als Dorfschule errichtet und ist seit 1993 in städtischer Hand. Seitdem wird es als Radler-Herberge mit Zeltplatz, Dorfgemeinschaftshaus und Informationszentrum genutzt. Den Herbergsbetrieb leitet die Pächterin Petra Sühr.¹⁵³

Im Speise- und Aufenthaltsraum des alten Schulgebäudes ist eine kleine, von der Stadt in Auftrag gegebene Tafelausstellung untergebracht. Sie besteht aus sieben einheitlich gestalteten Wandtafeln, die verschiedene Aspekte der Geschichte Bleckedes zum The-

¹⁵³ Vgl. Auskunft von Petra Sühr und Jens Böther beim Besuchstermin am 25.4.2019 sowie <http://www.radlerherberge-elbtalae.de/geschichte.html> (abgerufen am 3.11.2019).

ma haben. Neben Hochwasserschutz und bäuerlichem Leben liegt das Hauptaugenmerk der Ausstellung auf der innerdeutschen Grenze, die nur wenige Meter entfernt verlief. Im Zentrum steht dabei das Leben der Menschen in Bleckede an und mit der Grenze. Die schriftlichen Informationen werden durch Fotografien, Dokumente, Zeitungsartikel und einer Hörstation mit Zeitzeugenberichten ergänzt. Die Texte sind kurz und informativ. Exponate gibt es nicht. Insgesamt ist die Ausstellung abwechslungsreich und anregend gestaltet. Sanitäre Anlagen sind vorhanden, ebenso Sitzmöglichkeiten und Informationsmaterial anderer Kultureinrichtungen.

Um auf die Ausstellung aufmerksam zu machen, wurde an der Zufahrt zum Herbergsge-
lände ein Grenzzaunelement und ein aus Bayern stammender Grenzpfahl installiert.



Gedenkstein am Elbdeich, Foto: IDD

Potenziale und Besonderheiten

Aufgrund ihrer Lage auf der nordöstlichen Seite der Elbe fielen die Ortschaften Neu-Wendischthun und Neu Bleckede – wie auch die Gemeinden im benachbarten Amt Neuhaus – 1946 an die sowjetische Besatzungszone. 1993 erfolgte die Rückgliederung per Gemeindevertreterbeschluss vom Land Mecklenburg-Vorpommern an das Land Niedersachsen und die Wiedereingemeindung in die Stadt Bleckede. Damit kam es hier nach 1989 zu einer „doppelten“ Wiedervereinigung.¹⁵⁴ Neben der Trennung litten die

¹⁵⁴ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 334-335.

Menschen in Neu-Wendischthun und Neu-Bleckede während der deutsch-deutschen Teilung zusätzlich unter der Lage der Ortschaften im Grenzgebiet. Die ersten Zwangsaussiedlungen erfolgten 1952. Anhand der Geschichte von Bleckede-Wendischthun lassen sich deshalb besonders eindrücklich die direkten Auswirkungen der deutschen Teilung und des Grenzregimes auf das Leben der Menschen schildern. Die Erinnerung an diesen besonderen Teil der Geschichte wird durch die Ausstellung in der „Alten Schule“ bewahrt und dokumentiert.

Probleme

Durch die Funktion als Speise- und Aufenthaltsraum der Herberge, sowie Dorfgemeinschaftsraum und Informationsstätte für Tourist*innen, wird der Ausstellungsraum regelmäßig von Einheimischen wie Tourist*innen besucht. Die Räume der „Alten Schule“ sind allerdings nur zugänglich, wenn die Pächterin Frau Sühr vor Ort ist. Somit ist der spontane Besuch der Ausstellung nicht immer möglich. Zudem ist Frau Sühr auf der Suche nach einer Nachfolge, da sie selbst den Pachtvertrag kündigen möchte. Ohne Nachfolge ist die Zukunft der „Alten Schule“ nicht nur in ihrer Funktion als Herberge, sondern auch als Informationsstätte ungesichert, wie es Bürgermeister Jens Böther berichtet.¹⁵⁵



Grenzwachturm am Fähranleger in Neu-Bleckede, Foto: IDD

¹⁵⁵ Vgl. Auskunft von Jens Böther am 25.4.2019. Jens Böther war bis Oktober 2019 Bürgermeister der Stadt Bleckede. Seit November 2019 ist er Landrats des Landkreises Lüneburg (Vgl. <https://www.landeszeitung.de/blog/lokales/2641581-jens-boether-2> (abgerufen am 5.2.2020)).

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Am Parkplatz des Fähranlegers Neu-Bleckede befindet sich einer von drei Grenzwachtürmen, die auf dem Gebiet zwischen Darchau und Neu-Bleckede als Mahn- und Denkmale erhalten geblieben sind. Der ehemalige Grenzwachturm des Typs BT-9 wurde als Führungsstelle errichtet. Der Erhaltungszustand ist gut.¹⁵⁶ Die Präsentation der Ausstellung am Grenzturm wäre eine Alternative zum bisherigen Standort in den Räumen der „Alten Schule“. Der ehemalige Grenzwachturm steht sehr präsent direkt am Parkplatz des vielgenutzten Fähranlegers. Auch eine Informationsstelle (allerding nicht zur Grenzthematik) ist vorhanden. Zudem würde der Grenzturm von der Rekontextualisierung durch eine Ausstellung profitieren und die Ausstellung von der Ergänzung durch ein historisches Exponat. Weiterführend sollte mit dem/der Besitzer*in des ehemaligen Grenzwachturms über mögliche gemeinsame Konzepte verhandelt werden, um ggf. auch die Innenräume des Turms nutzen zu können.¹⁵⁷ Aufgrund der einzigartigen Geschichte der Ortschaften („Ost-West-Identität“ / Zwangsaussiedlungen) eignen sich die hier verorteten Einrichtungen besonders für eine museumsdidaktische Aufbereitung in der diese zeitgeschichtlichen Aspekte professionell behandelt und vermittelt werden.

Informations- und Gästehaus Alte Schule Bleckede

Neu Bleckeder Str. 6,
19273 Bleckede

Öffnungszeiten: keine festen Öffnungszeiten, nach Vereinbarung

Homepage: <http://www.radlerherberge-elbtalaue.de/>

¹⁵⁶ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S.335; HSR-Architekten, Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, S. 8 und 17.

¹⁵⁷ Die Eigentumsverhältnisse sind aktuell nicht eindeutig geklärt.

6.3.3 Marschhufendorf Konau/Popelau

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

In der Gemeinde Amt Neuhaus, direkt an der Elbe, liegen die Dörfer Konau und Popelau. Gemeinsam bilden die aneinander angrenzenden Dörfer ein einheitliches Marschhufendorf, das weltweit einzigartig ist.¹⁵⁸ Das ursprünglich in der Provinz Hannover liegende Gebiet ging 1945 an die Sowjetische Besatzungszone und war zur Zeit der deutschen Teilung Staatsgebiet der DDR. Konau und Popelau befanden sich, wie auch andere Dörfer des Amtes Neuhaus, im Fünf-Kilometer-Sperrgebiet. Nach Grenzöffnung kam das Amt Neuhaus 1993 per Gemeindevertreterbeschluss wieder an das Land Niedersachsen. Das Gebiet ist stark agrarisch geprägt. Über die Elbe gelangt man in die heutige Einheitsgemeinde Amt Neuhaus nur mit der Auto- oder Personenfähre. Eine Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr besteht aber.

In Konau und Popelau befinden sich heute zwei Ausstellungen, die das Leben der Menschen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze dokumentieren. Die Ausstellung „Grenzgänge – Leben im Sperrgebiet“ in Konau wurde im Rahmen des Expo-Außenprojekts „Flusslandschaft Elbe – WENDEPUNKTE“ im Jahr 2000 eingerichtet. Sie ist Teil eines etwa 6 km langen grenzhistorischen Rundweges. Die Ausstellung „Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze“ in Popelau ist in diesen Rundweg integriert und wurde 2007 von dem, ausschließlich ehrenamtliche Mitglieder umfassenden, Verein „Konau e.V.“ installiert.¹⁵⁹ Beide Ausstellungen sind nur wenige Gehminuten voneinander entfernt. Besucht werden sie vor allem von Tourist*innen, da das Marschhufendorf direkt am Elberadweg liegt und die historischen Gebäude die Aufmerksamkeit Vorbeifahrender erregen. Hinweisschilder an der Straße und am Deich machen auf die Ausstellungen und andere Einrichtungen in Konau und Popelau aufmerksam. Zusätzlich wird Besucher*innen die Erkundung durch ein eigenes Leitsystem aus Tafelstehlen mit Informationen und einer Karte mit den einzelnen Stationen erleichtert.

Die Ausstellung „Grenzgänge – Leben im Sperrgebiet“ ist in einer ehemaligen Durchfahrtsscheune untergebracht, die Teil des denkmalgeschützten Hofensembles „Konau

¹⁵⁸ Vgl. <https://konau11.de/der-hof.html> (abgerufen am 18.1.2020).

¹⁵⁹ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

11“ ist. Eigentümer von Hof und Gebäuden ist die Sparkassenstiftung Lüneburg. Ein Pächter betreibt auf dem Hof eine Eventhalle und ein Hofcafé/-laden. Träger der Ausstellung ist die Gemeinde Amt Neuhaus. Die Instandhaltung hat der Förderverein „Konau e.V.“ übernommen.¹⁶⁰

Auf etwa 50 Quadratmetern dokumentiert die Ausstellung die Geschichte der Ortschaften Konau, Popelau und Darchau. Inhaltlich wird ein Bogen von Kriegsende bis zur Annäherung von Ost und West nach Grenzöffnung sowie Denkmalschutz und Dorferneuerung geschlagen. Der Schwerpunkt liegt auf der Zeit der deutsch-deutschen Teilung, speziell auf dem Leben im Sperrgebiet. Grundlage der Ausstellung bilden die lebensgeschichtlichen Erfahrungen der Bewohner*innen, die in Form von Zeitzeug*inneninterviews festgehalten wurden. Ausschnitte der Interviews stehen an den drei Hörstationen der Ausstellung zur Verfügung.



Durchfahrtsscheune in Konau mit Ausstellung „Grenzgänge – Leben im Sperrgebiet“, Foto: IDD

Die Inhalte werden themenorientiert auf Informationstafeln präsentiert. Neben Texten sind Fotografien und Dokumente abgebildet. Es gibt nur eine geringe Anzahl an Exponaten, darunter ein altes Mofa und ein paar Fußballschuhe. Eine zusätzliche Tafel präsentiert eine Zusammenfassung der Ausstellungsinhalte in englischer Sprache. Der „Grenzhistorische Rundweg“ führt entlang des Elbdeiches und durch die Auenlandschaft. Neben der Ausstellung befinden sich auf dem Weg u.a. zwei ehemalige Grenz-

¹⁶⁰ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

wachtürme (Popelau / Darchau)¹⁶¹, zwei rekonstruierte Segmente des Grenzzauns, der einzige Kirchenneubau der DDR, sowie insgesamt 9 Informationstafeln.¹⁶² In der Ausstellung liegen zusätzlich Informationsblätter auf Englisch, Hoch- und Plattdeutsch aus. Darauf befinden sich die einzelnen Stationen des Rundweges, Informationen zur Geschichte der Dörfer und Erklärungen zu ausgewählten Begrifflichkeiten.



In einer sich in Privatbesitz befindlichen historischen Durchfahrtscheune installierte der „Verein Konau e.V.“ 2007 die Ausstellung „Zwangsausiedlungen an der innerdeutschen Grenze“. Die Ausstellung befindet sich in einem ca. 50 Quadratmeter großen Raum im vorderen Erdgeschoss der Scheune.¹⁶³ Sie dokumentiert die konkreten Auswirkungen der Zwangsausiedlung auf die Menschen im Amt Neuhaus, indem die Ereignisse zwar chronologisch präsentiert, aber stets in Bezug zum Schicksal der betroffenen Familien gesetzt werden.

Ausstellung „Zwangsausiedlungen“, Foto: IDD

Neben Texttafeln mit Abbildungen von Grafiken, Fotografien und Dokumenten, dient eine Medienstation mit Videos von Zeitzeugenberichten als Erschließungshilfe. Zusätzlich stehen Handzettel mit vertiefenden Informationen zur Verfügung. Exponate gibt es keine. Die Ausstellung ist ansprechend und nach wissenschaftlichen Standards gestaltet.

¹⁶¹ Der ehemalige Grenzwachturm in Popelau wurde 2009 saniert und befindet sich in gutem Erhaltungszustand. Der Turm des Typs BT-9 (2x2) ist bis 2023 an den Privatmann Wilhelm Lehmkuhl verpachtet. Im Rahmen der Sanierung wurde neben dem Turm die Rekonstruktion eines Grenzzaunsegmentes errichtet. Der Darchauer Grenzwachturm ist vom Typ BT-9 (4x4). Er ist in Besitz der Gemeinde und befindet sich in schlechtem Erhaltungszustand (Vgl. HSR-Architekten, Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, S. 9 und 15-16.)

¹⁶² Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

¹⁶³ Vgl. ebenda.

Beide Ausstellungen existieren außerhalb eines institutionellen Rahmens. Der Verein „Konau e.V.“ sorgt für die Instandhaltung. Zudem bietet der Verein Führungen auf Deutsch und Englisch in den Ausstellungen, entlang des Rundweges und/oder durch die Dörfer an. Eine Sammlung oder ein Archiv gibt es nicht.¹⁶⁴ Der Verein bewahrt allerdings zahlreiche Zeitzeug*innenberichte – eine Auswahl hat er u.a. in der Dokumentation „Zwischen zwei Ufern – Tor auf an der Elbe“ zusammen mit originalen Filmaufnahmen im Jahr 2009 veröffentlicht.¹⁶⁵ Gudula Heintzmann, mit der Geschäftsführung des Vereins betraut, würde sich fachliche Unterstützung beim Aufbau und der Betreuung eines Archivs wünschen.¹⁶⁶

Potenziale und Besonderheiten

Das Gebiet der heutigen Einheitsgemeinde Amt Neuhaus nimmt aufgrund seiner schon oben angeschnittenen Geschichte eine besondere Stellung innerhalb der Geschichte von Teilung und Wiedervereinigung ein. Die Gemeinden des Amtes Neuhaus wurden von ihrer ursprünglichen Zugehörigkeit getrennt, als sie der Sowjetischen Besatzungszone zugeordnet wurden. Zusätzlich lag der große Teil des Amtes Neuhaus nach Bau der Mauer im Sperrgebiet. So erfuhren die Menschen hier die direkte Willkür des Grenzregimes in Form von Kontrolle, Isolation und Zwangsaussiedlung. Beide Ausstellungen sowie der „Grenzhistorische Rundweg“ dokumentieren diesen Teil der Geschichte eindrücklich, indem sie regionale Geschichte am historischen Ort präsentieren. Der biografische Ansatz erleichtert den Zugang zum Thema.

Nicht nur die Ausstellungen, sondern das gesamte Ensemble des weltweit einzig vollständig erhaltenen Marschhufendorfes zieht vor allem in den Sommermonaten zahlreiche Tourist*innen an.¹⁶⁷ Besucher*innen können mit Hilfe eines Leitsystems das unter Denkmalschutz stehende Ensemble sowie dessen Umgebung erkunden und dabei etwas über dessen Geschichte erfahren – nicht nur zur Grenzthematik, sondern auch zur ortstypischen, bäuerlichen Lebens- und Bauweise. Der Hof „Konau 11“ mit Hofladen/-café und Eventdiele bildet den touristischen Mittelpunkt. Das Hofcafé bietet die Möglichkeit zur Rast und Verpflegung, es gibt sanitäre Anlagen und einen Fahrradverleih. Die erhal-

¹⁶⁴ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

¹⁶⁵ Vgl. Auskunft von Gudula Heintzmann beim Besuchstermin am 25.4.2019.

¹⁶⁶ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

¹⁶⁷ Vgl. <https://konau11.de/der-hof.html> (abgerufen am 13.11.2019).

tenen ehemaligen Grenztürme und der einzige Kirchenneubau der DDR stellen zusätzliche Besonderheiten dar.



Ehemaliger Grenzturm in Popelau, Foto: IDD

Die Mitglieder des Vereins „Konau e.V.“ zeichnen sich durch ihr hohes ehrenamtliches Engagement und Interesse an wissenschaftlicher Unterstützung und Fortbildung aus. Neben Instandhaltung und Pflege der Ausstellungen und Informationstafeln, bewahren sie die Geschichte des Amtes Neuhaus – speziell der Dörfer Konau, Popelau und Darchau - durch Führen und Aufnehmen von Zeitzeug*inneninterviews und das Sammeln von Dokumenten, Fotografien, Filmen und Exponaten. Zusätzlich organisieren die Vereinsmitglieder verschiedene Veranstaltungen und bieten Führungen an. Ein Wunsch der Vereinsmitglieder ist die Etablierung eines außerschulischen Lernortes. Laut Frau Heintzmann existieren schon vorbereitete Materialien für ein (museums-)pädagogisches Angebot und geeignete Räumlichkeiten für Fortbildungen und Workshops, doch auch hier wäre fachliche wie finanzielle Hilfe notwendig und gewünscht.¹⁶⁸

Probleme

Ein Teil der Durchfahrtsscheune, in der sich die Ausstellung „Grenzgänger – Leben im Sperrgebiet“ befindet, wird inzwischen von einer Imkerei genutzt. Sie beansprucht etwa ein Viertel der Fläche und zerstört die ursprüngliche Struktur der Ausstellung. Teilweise

¹⁶⁸ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann.

überdecken Aufsteller der Imkerei sogar die Informationstafeln der Ausstellung. Zusätzlich lagern Leihfahrräder im Eingangsbereich der Scheune. Für die Ausstellung ist das eine sehr ungünstige Situation. Allerdings läuft auch die Bindung der Sparkassenstiftung an die Ausstellung im Jahr 2020 ab und bisher gibt es noch keine Stellungnahme der privaten Besitzer*innen über die zukünftige Nutzung der Durchfahrtscheune.¹⁶⁹ Unabhängig davon bedarf die Ausstellung nach fast 20 Jahren einer Überarbeitung nach modernen Standards, da die Gestaltung nicht mehr den aktuellen Rezeptionsgewohnheiten entspricht und durch Hinzufügen weiterer Informationstafeln in anderem Design nicht mehr einheitlich ist. Die Informationstafeln auf dem „Grenzhistorischen Rundweg“ sind stark der Witterung ausgesetzt. Regelmäßig verblassen die Abbildungen. Von Mitgliedern des Vereins „Konau e.V.“ werden sie regelmäßig notdürftig mit neuen Abbildungen überklebt. Für Modernisierungen fehlen jedoch die finanziellen Mittel.¹⁷⁰

Obwohl das Marschhufendorf ein einheitliches Leitsystem aufweist, ist die Struktur teilweise schwer nachzuvollziehen. Das steht im Zusammenhang mit den verschiedenen Initiativen und Einrichtungen, die hier aktiv sind. So werden zum Teil eigene Informationstafeln und Hinweisschilder aufgestellt – am Deich weist ein Schilderwald in Richtung des Marschhufendorfes. Es fehlt eine einheitliche, gemeinsame Präsentation vor Ort und im Internet.

Lerngruppen finden nur selten den Weg in die Ausstellungen. Ein Grund dafür ist sicher die abgeschiedene Lage, die vor allem Schulklassen eine Anreise erschwert, andererseits fehlt es aber auch an attraktiven pädagogischen Angeboten und entsprechender Öffentlichkeitsarbeit.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen.

Es sollte dringend eine Lösung für das Raumproblem in der Ausstellung „Grenzgänger – Leben in Sperrgebiet“ gefunden werden oder, falls das Gebäude 2020 nicht mehr zur Verfügung stehen sollte, ein neuer Standort. Letzteres würde allerdings der Präsenz der Grenzthematik schaden, da sich die Ausstellung auf dem Hof „Konau 11“ in touristisch vorteilhafter, zentraler Lage befindet. Des Weiteren empfiehlt sich die Stärkung und Konkretisierung des Profils der Ausstellungen und des „Grenzhistorischen Rundwegs“

¹⁶⁹ Vgl. Selbstauskunft Gudula Heintzmann sowie Auskunft von Gudula Heintzmann am 25.4.2019.

¹⁷⁰ Vgl. Auskunft von Gudula Heintzmann am 25.4.2019.

unter einem gemeinsamen Namen. Eine eigene Internetpräsenz würde zudem den Stellenwert und die Sichtbarkeit der Ausstellungen erhöhen.

Das heutige Idyll des im Biosphärenreservat liegenden erhaltenen Marschhufendorfes steht in einem starken Widerspruch zu seiner Geschichte als Dorf innerhalb des Sperrgebietes. Das wird hier deutlicher als in vielen anderen Grenzdörfern. Deshalb sollten die ersten Ansätze/Überlegungen zur didaktischen Aufbereitung der Ausstellungen und des „Grenzhistorischen Rundwegs“ unbedingt weiterverfolgt werden. Die wechselvolle Geschichte des Marschhufendorfes („Ost-West-Identität“ / Zwangsaussiedlungen) in Kombination mit der naturbelassenen Umgebung macht den besonderen Reiz des Ortes aus und bildet die Grundlage für einen außerschulischen Lernort des ganzheitlichen und entdeckenden Lernens. Ein gemeinsames museumsdidaktisches Konzept mit dem Ausstellungsort „Alte Schule Bleckede“ wäre wünschenswert. Empfehlen würden sich gerade mehrstündige Workshops oder Seminartage.

Marschufendorf Konau/Popelau

Ausstellung „Grenzgänger – Leben im Sperrgebiet“ in Konau

Elbstraße 11
19273 Amt Neuhaus

Ausstellung „Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze“ in Popelau

Elbstraße 29
19273 Amt Neuhaus

Öffnungszeiten:

In der Sommerzeit: Täglich bei Tageslicht

In der Winterzeit: Am Wochenende bei Tageslicht und nach Anfrage

Homepage: <http://neuhaus-elbe.de/das-amt-neuhaus/konau>

6.3.4 Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich



Gedenkstein „1954 - 1978 Bundesgrenzschutz Bodenteich“, Foto: IDD

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Der Flecken Bad Bodenteich ist ein ländlich gelegener Kneipkurort in der Lüneburger Heide. Die Samtgemeinde Aue ist ein beliebtes touristisches Ziel im Landkreis Uelzen. Allein der Flecken Bad Bodenteich lockt jährlich tausende Besucher an.¹⁷¹ Aufgrund der Nähe zur innerdeutschen Grenze befand sich in Bad Bodenteich ab 1954 ein Standort des Bundesgrenzschutzes, der für einen Grenzabschnitt von etwa 60 Kilometer, zwischen Bergen/Dumme und Rüden am Mittellandkanal zuständig war. Im Zuge der Einheit wurde der Standort 1998 geschlossen. In diesen 44 Jahren war das gesellschaftliche Leben in Bad Bodenteich von den Angehörigen des Bundesgrenzschutzes und ihrer Familien geprägt. Dementsprechend stellt die Schließung des Standortes einen starken Einschnitt in der Geschichte des Fleckens dar.¹⁷²

Das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ präsentiert eine Ausstellung zur deutschen Teilung mit dem Ziel, den nachfolgenden Generationen diesen Teil der Ge-

¹⁷¹ Vgl. https://www.samtgemeinde-aue.de/desktopdefault.aspx/tabid-4682/9337_read-40673 (abgerufen am 21.11.2019).

¹⁷² Vgl. <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de/ehemalige/> (abgerufen am 18.11.2019).

schichte anschaulich darzustellen.¹⁷³ Im Zentrum steht die Geschichte des ehemaligen BGS-Standortes Bad Bodenteich, die auch den Schwerpunkt von Sammlung und Ausstellung bildet. Die Anfänge der Einrichtung gehen auf den ehemaligen BGS-Angehörigen Wolfgang Molzahn zurück, der 1998 Informationsräume zum BGS-Standort und der deutschen Teilung in der Oberschule des Fleckens einrichtete. Die Schließung der Schule 2016 führte nicht nur zu einer räumlichen, sondern auch zu einer personellen und konzeptionellen Neuausrichtung: 2018 eröffnete das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ unter Leitung des ehrenamtlichen Museumsdirektors Karl-Theodor Meyer in den Räumen der Burg Bad Bodenteich mit einer neu konzipierten und thematisch erweiterten Ausstellung, die in chronologischer Abfolge die Geschichte der deutschen Teilung von der Nachkriegszeit bis zur Wiedervereinigung sowie die Geschichte des BGS-Standortes Bad Bodenteich unter dem Titel „Aufbau und Wandel des Bundesgrenzschutzes (BGS)“ präsentiert.¹⁷⁴



Das Brauhaus der Burg Bad Bodenteich, Foto: IDD

Die erstmals 1293 erwähnte Burg Bad Bodenteich wurde 1971 von der Kurgesellschaft Bodenteich übernommen und bis 1988 restauriert. Seitdem beherbergt sie die Kurverwaltung mit Tourismusinformation, das Bürgerbüro und das Burgmuseum und ist so die

¹⁷³ Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer sowie <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de/konzept/> (abgerufen am 21.11.2019).

¹⁷⁴ Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer sowie <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de/> (abgerufen am 21.11.2019).

erste Anlaufstelle für Tourist*innen des Fleckens.¹⁷⁵ Das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ ist im ersten Obergeschoss des 2005 auf dem Gelände wiedererrichteten Brauhauses untergebracht.¹⁷⁶ Die Burg liegt im Zentrum des Ortes und ist Mittelpunkt des „Geschichtserlebnisraums Burg Bodenteich“, der verschiedene Freizeit-, Natur- und Kulturaktivitäten bündelt und in den Sommermonaten ein beliebtes Ausflugsziel für Einheimische wie Tourist*innen darstellt.¹⁷⁷

Eine Anbindung an den Nah- und Fernverkehr besteht. Zudem stehen ausreichend Parkplätze für die Anreise mit dem PKW zur Verfügung. Das Museum hat eine eigene moderne Internetpräsenz und wird zusätzlich auf der Seite des Burgmuseums Bad Bodenteich vorgestellt.¹⁷⁸

Potenziale und Besonderheiten

Eine Stärke des Hauses ist seine thematische Ausrichtung: Das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ ist im Landkreis Uelzen die einzige Einrichtung, die sich mit der deutsch-deutschen Geschichte auseinandersetzt und neben dem „Bundespolizeimuseum Lübeck“ eines von zwei Museen, die bundesweit den Schwerpunkt auf die Geschichte des Bundesgrenzschutzes legen.

Hervorzuheben ist zudem das starke Engagement der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die als ehemalige Angehörige des BGS in Bad Bodenteich über umfangreiches Expertenwissen verfügen, sich gleichzeitig aber überaus reflektiert und kritisch mit der Thematik und auch mit ihrer Arbeit im Museum auseinandersetzen. In seiner Selbstauskunft und im Gespräch formulierte Museumsleiter Karl-Theodor Meyer deutlich sein Interesse an fachkundiger Unterstützung, um die Qualität der musealen Arbeit weiter zu steigern.¹⁷⁹

Das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ eignet sich aufgrund seiner besonderen Thematik mit regionalem Bezug, aber auch aufgrund seiner Lage, als außerschuli-

¹⁷⁵ Vgl. https://www.samtgemeinde-aue.de/desktopdefault.aspx/tabid-4845/9346_read-51426/ und <https://www.burgmuseum-bodenteich.de/geschichte-der-burg/> (beide abgerufen am 21.11.2019).

¹⁷⁶ Vgl. <https://www.burgmuseum-bodenteich.de/geschichte-der-burg/> (abgerufen am 21.11.2019).

¹⁷⁷ <https://www.burg-bodenteich.de/> (abgerufen am 21.11.2019); Informationstafel „Geschichtserlebnisraum Burg Bodenteich“ an der Burg Bodenteich.

¹⁷⁸ Vgl. <https://www.burgmuseum-bodenteich.de/museum-deutsche-einheit/> und <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de> (beide abgerufen am 18.11.2019).

¹⁷⁹ Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer sowie <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de/konzept/> (abgerufen am 21.11.2019).

scher Lernort. Durch die Anbindung an den Nah- und Fernverkehr ist das Museum auch für Schulklassen aus der weiteren Umgebung gut erreichbar. Uelzen liegt nur 20 Kilometer entfernt. Der „Geschichtserlebnisraum Burg Bodenteich“ bietet zudem noch viele weitere Aktivitäten, die mit einem Museumsbesuch kombiniert werden können.

Eine weitere Stärke des Museums liegt in der umfangreichen Sammlung, die Exponate zur Grenzsicherung, Ausrüstung des Bundesgrenzschutzes und Erinnerungen an die 44-jährige Tradition des BGS-Standortes Bad Bodenteich umfasst.¹⁸⁰ Eine Besonderheit stellen die gut erhaltenen Modelle der Grenzsicherungsanlagen aus dem Bestand des Bundesgrenzschutzes dar, die die verschiedenen Phasen der Grenzsicherung dokumentieren.

Probleme

In vielen Bereichen befindet sich das erst 2018 eröffnete Museum noch im Aufbau. Schriftliche Konzepte oder ein Leitbild fehlen bisher. Eine Bestandsaufnahme und Inventarisierung der Sammlung ist noch nicht erfolgt. Aufgrund fehlender Fachkenntnisse und personeller Ressourcen war eine sachgerechte und qualitativ angemessene Umsetzung dieser Aufgaben bisher allerdings nicht zu leisten.¹⁸¹ Träger des Museums ist ein nicht eingetragener Verein, der sich ausschließlich aus Spenden finanziert. Dementsprechend fehlt es neben personellen auch an finanziellen Ressourcen.¹⁸² Sechs Vereinsmitglieder engagieren sich ehrenamtlich in der Einrichtung und decken alle Bereiche der musealen Arbeit von Führungen bis zur Öffentlichkeitsarbeit ab.¹⁸³ Das hat auch Auswirkungen auf die Zugänglichkeit der Einrichtung, die stark eingeschränkt ist.¹⁸⁴ Mit der Bezeichnung „Museum-Deutsche-Einheit“ hebt sich die Einrichtung vom Gros der Grenz Museen ab. Grundsätzlich ist dies positiv zu bewerten, allerdings wird der Name der bisherigen Ausstellung nicht vollständig gerecht. Denkbar wäre ein Untertitel, der Bezug auf den Schwerpunkt bzw. das Alleinstellungsmerkmal des Museums nimmt.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Die aktuelle Ausstellung lässt sich in zwei Bereiche teilen. Während zu Beginn die wichtigsten Ereignisse der deutschen Teilung auf Grundlage von Fotografien, Doku-

¹⁸⁰ Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer.

¹⁸¹ Vgl. ebenda.

¹⁸² Vgl. Auskunft von Karl-Theodor Meyer beim Besuchstermin am 20.5.2019.

¹⁸³ Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer.

¹⁸⁴ Siehe Öffnungszeiten „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“.

menten und Zeitungsartikeln dokumentiert werden, wird im als Sonderausstellung betitelten Bereich der Aufbau und Wandel des BGS-Standortes Bad Bodenteich stark exponatorientiert präsentiert. Hier erschließt sich der Kontext für Besucher*innen nur schwer. Insgesamt fehlt der Ausstellung eine klare Struktur und eine einheitliche Gestaltung, was vor allem der zweiteiligen Ausstellungskonzeption geschuldet ist. Es ist daher zu empfehlen, die Ausstellung mit Blick auf eine Gesamtkonzeption zu überarbeiten und beide Ausstellungsteile zusammenzuführen.



Blick in die Ausstellung „Aufbau und Wandel des Bundesgrenzschutzes (BGS)“, Foto: IDD

Von Seiten des Museums ist zudem geplant, die Ausstellung um das Thema der Deutschen Einheit im regionalen Kontext zu erweitern.¹⁸⁵ Dieses Ziel kann nur unterstützt werden, da es sich dabei um eine Thematik handelt, die der Ausstellung einen aktuellen Bezug verleiht und zudem in den Grenzmuseen bisher nur selten und meist nur am Rande behandelt wird. Gerade auch für die Arbeit mit Schulklassen wäre dies ein überaus spannendes Thema. Ausgestattet mit einem professionellen didaktischen Konzept hat das „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“ großes Potenzial zu einem bedeutenden außerschulischen Lernort mit überregionaler Strahlkraft zu werden. In Hinblick auf die Etablierung als Lernort wäre die Vergrößerung der Museumsfläche von Vorteil, um einen festen museumspädagogischen Raum mit entsprechender Ausstattung einzu-

¹⁸⁵ Vgl. Auskunft von Karl-Theodor Meyer beim Besuchstermin am 20.5.2019.

richten. Das derzeit leerstehende Dachgeschoss des Hauses, mit einer Fläche von 65 Quadratmetern, würde sich dafür eignen.¹⁸⁶

Museum - Deutsche-Einheit - Bad Bodenteich

Burgstraße 8
29389 Bad Bodenteich

Öffnungszeiten: 01. April bis 31. Oktober, jeden 1. Sonntag im Monat und an Feiertagen von 14:00 - 17:00 Uhr, Gruppenbesuche können auch abweichend davon vereinbart werden

Homepage: <https://www.grenzmuseum-bodenteich.de/>

¹⁸⁶ Die Erweiterung der Fläche wird aktuell von der Museumsleitung vorangetrieben (Vgl. Selbstauskunft Karl-Theodor Meyer).

6.3.5 Museum Altes Zollhaus Hitzacker



Außenansicht „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“, Foto: IDD

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“ liegt im Zentrum von Hitzacker, einer kleinen Fachwerkstadt mit ca. 5.000 Einwohner*innen, in einer der strukturschwächsten Regionen Niedersachsens.¹⁸⁷ Eine Anbindung an den Fernverkehr besteht. Nur wenige Gehminuten trennen das Museum von der Elbe und der Personenfähre in die Gemeinde Amt Neuhaus. Ausreichend Parkmöglichkeiten stehen unweit des Museums, am Hafen, zur Verfügung.

Während der deutsch-deutschen Teilung fungierte die Elbe an dieser Stelle als Grenzfluss. Hitzacker befand sich auf der Seite der Bundesrepublik, direkt an der Grenze zur DDR. Für die Menschen in Hitzacker und Umgebung war die Teilung damit allgegenwärtig. Das Gebiet der heutigen Gemeinde Amt Neuhaus, auf der anderen Seite der Elbe, war nach dem Zweiten Weltkrieg, als Teil des Landkreises Lüneburg, vorerst der

¹⁸⁷ Vgl. Niedersächs. Landesgesellschaft mbH: Integriertes städtisches Entwicklungs- und Wachstumskonzept Hitzacker (Elbe) – Stadt im Fluss, gemeinsam Zukunft gestalten, Lüneburg 2007, S. 5 und 21, online verfügbar unter [https://www.elbtalaue.de/Portaldata/3/Resource/sg_elbtalaue/dokumente/aktuelles/ISEK_Hitzacker_\(Elbe\).pdf](https://www.elbtalaue.de/Portaldata/3/Resource/sg_elbtalaue/dokumente/aktuelles/ISEK_Hitzacker_(Elbe).pdf) (abgerufen am 28.10.2019).

britischen Besatzungszone und erst nachträglich der sowjetischen Besatzungszone zugeteilt worden.

Das 1933 gegründete Stadtmuseum ist in einem unter Denkmalschutz stehenden alten Zollgebäude aus dem Jahr 1589 untergebracht.¹⁸⁸ Eigentümer des Gebäudes ist die Stadt Hitzacker. Das Museum erstreckt sich über drei Etagen auf ca. 300 Quadratmetern.¹⁸⁹ Neben der Ausstellungsfläche sind im Gebäude auch der Museumsshop, ein Archiv, die Sammlung und die Verwaltung untergebracht. Träger des ehrenamtlich geführten Museums ist der „Heimat- und Museumsverein Hitzacker (Elbe) und Umgebung“. Die Grundfinanzierung des Museums speist sich aus Mitteln des Trägervereins, selbsterwirtschafteten Mitteln (z.B. Eintrittsgelder) und aus Fördergeldern. Aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen ist das Museum auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. Neben der ehrenamtlichen Museumsleitung arbeiten vier Mitarbeiter*innen unentgeltlich in den Bereichen Gästebetreuung, Museumsshop und Kasse. Eine Teilzeitstelle konnte für Gästebetreuung und Archivierung geschaffen und zehn weitere museumspädagogische Exkursionsbegleiter*innen auf Basis einer Übungspauschale eingestellt werden. Mittel für das Marketing stehen zur Verfügung. Externer Sachverstand wird in den Bereichen Vermittlung, Restaurierung und wissenschaftliche Dokumentation herangezogen. Auch Praktika und Bundesfreiwilligendienst können im Museum absolviert werden. Alle Mitarbeiter*innen nutzen regelmäßig Weiterbildungsangebote.¹⁹⁰ Eine moderne und aktuell gehaltene Webpräsenz bietet potenziellen Besucher*innen umfangliche Informationen und die Möglichkeit einer Kontaktaufnahme.¹⁹¹

Leitthema des Museums ist das „Leben mit Elbe und Jeetzel“. Seit 1989 bildet auch die Geschichte der ehemaligen innerdeutschen Grenze einen der Themenschwerpunkte. Die zwischen 2004 und 2008 eingerichtete stadtgeschichtliche Dauerausstellung steht unter dem Titel „GrenzenLos – Das Leben der Menschen mit Elbe und Jeetzel..., ihr Ringen darum, Grenzen zu setzen oder zu überwinden“.¹⁹² Es werden zentrale Themen der Geschichte Hitzackers und der Region, von der Ur- und Frühzeit bis in das 21. Jahrhundert, präsentiert. Aber auch aktuelle Themen, wie Hochwasserschutz und Elbeschifffahrt, werden in der chronologisch aufgebauten Ausstellung behandelt. Die Wegefüh-

¹⁸⁸ Vgl. <http://www.museum-hitzacker.de/das-alte-zollhaus.html> (abgerufen am 26.9.2019).

¹⁸⁹ Vgl. Selbstauskunft Klaus Lehmann.

¹⁹⁰ Vgl. ebenda.

¹⁹¹ Vgl. <http://www.museum-hitzacker.de> (abgerufen am 26.9.2019).

¹⁹² Vgl. Selbstauskunft Klaus Lehmann.

rung über die drei Etagen der Dauerausstellung erschließt sich über ein visuelles Leit-system. Ein Raumplan mit den verschiedenen Themengebieten, farblich abgesetzt, be-findet sich in jeder Etage, bei Eintritt in die Ausstellungsräume.



Im Eingangsbereich des Museums, Foto: IDD

Der Vermittlungsansatz ist themenorientiert. Exponate und Texte stehen in einem angenehmen Verhältnis. Als Erschließungshilfen werden den Besucher*innen neben Texten auch Illustrationen, Modelle, „Hands-on-Objekte“, interaktive Medien sowie Inszenierungen geboten. Der Reichtum an verschiedenen Angeboten und Gestaltungsansätzen macht die Rezeption der Ausstellungsinhalte leicht und bietet genügend Abwechslung für Auge und Geist. Auch an die jungen Besucher*innen wurde mit altersgerechten Erschließungshilfen gedacht. Bei Bedarf werden kleine Ausbesserungen in der Ausstellung durch das Museumsteam vorgenommen.¹⁹³ Die Grenzthematik wird unter dem Thema „40 Jahre ... deutsch-deutsche Teilung“ mit zahlreichen Exponaten, Inszenierungen und Fotos präsentiert. Dabei besteht immer ein Bezug zur Elbe als Grenzfluss: „Flucht über die Elbe“, „Leben an der Elbe“ oder „die Einstellung der Fährfahrt“. Eine Erweiterung des Themas um Chancen und Probleme der Deutschen Einheit ist in Planung. Barrierefreiheit für Seh-, Hör- oder mobilitätseingeschränkte Besucher*innen ist in der Ausstellung, wie im gesamten Gebäude, nicht gegeben.

¹⁹³ Vgl. Selbstauskunft Klaus Lehmann.



Das „Sofafloß“ am Anleger, Foto: IDD

Potenziale und Besonderheiten

Museumsleiter Klaus Lehmann ist in der Region (auf beiden Seiten der Elbe) sowohl mit anderen Institutionen als auch mit Privatleuten gut vernetzt. Das Museum gehört dem „Museumsverbund Lüchow-Dannenberg“ und dem „Museumsverband Hannover“ an. Kooperationen bestehen mit Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen, Tourismusanbieter*innen, Hotels und Gaststätten in der Region. Davon zeugt auch die Möglichkeit einer Kombikarte mit dem „archäologischen Zentrum Hitzacker“ inklusive eines Gastronomie Gutscheins. Neben klassischen Themenführungen und pädagogischen Angeboten bietet das „Alte Zollhaus“ auch Programm außerhalb der Ausstellungsräume: Gruppen haben die Möglichkeit, verschiedene Exkursionen zu Geschichte und Natur der Elbe zu buchen. Die Exkursionen finden auf und an der Elbe statt – so z.B. mit dem hauseigenen „Sofafloß“. Das jeweilige Programm wird individuell auf die Gruppen abgestimmt. Zusätzlich finden regelmäßig verschiedene Veranstaltungen, wie z.B. Gespräche, Vorträge, Lesungen und Tagungen im Haus statt.¹⁹⁴

Das „Alte Zollhaus“ bietet Besucher*innen ein abwechslungsreiches Programm und eine auf die Geschichte Hitzackers als Elbestadt ausgerichteten didaktisch ansprechen-

¹⁹⁴ Vgl. <http://www.museum-hitzacker.de/Sofafloß.html> (abgerufen am 26.9.2019) sowie Selbstauskunft Klaus Lehmann.

den Dauerausstellung. Damit spricht das Museum alle Bevölkerungsschichten und Altersklassen an. Der Wirkkreis ist primär regional.¹⁹⁵ Doch vor allem in den Sommermonaten profitiert Hitzacker von der Lage am Elberadweg und dem Charme einer gut erhaltenen Fachwerkstadt (Mitglied der „Deutschen Fachwerk-Straße“ und der „Oranier-Route“¹⁹⁶).

Die Forschungstätigkeit des Hauses geht über die Sammlung hinaus. Sie resultiert u.a. in Vorträgen, Filmen und jährlich wechselnden Sonderausstellungen. Die Wechselausstellungen sind von Mitarbeiter*innen des Hauses und dem Vereinsvorstand unter Beteiligung pädagogischer Fachkräfte konzipiert, nehmen stets Bezug zu bestimmten Aspekten der Dauerausstellung und werden von Veranstaltungen begleitet.¹⁹⁷ Die Sammlung besteht aus ca. 30 Metern Akten, einem Fotoarchiv und einem Magazin aus 120 Quadratmetern. Seit 2010 verfügt das „Alte Zollhaus“ über ein Sammlungskonzept. Es existieren Regeln für die Aufnahme und Abgabe von Objekten und Dokumentationsrichtlinien. Das Archiv ist für Forschungszwecke auch Dritten zugänglich.¹⁹⁸

Probleme

Derzeit stehen dem Trägerverein des Museums zwei große Projekte bevor: Kurzfristig ist die Sanierung des Museumsgebäudes geplant, langfristig soll die inzwischen veraltete Dauerausstellung modernisiert werden. Getragen wird die Einrichtung vor allem durch das ehrenamtliche Engagement des fachkundigen Museumsdirektors Klaus Lehmann, der die Ausrichtung und die Arbeit des Museums grundlegend geprägt hat. Ein großes Problem für die Zukunft der Einrichtung sieht Lehmann im fehlenden interessierten Nachwuchs, der sich nicht nur auf den ehrenamtlichen Bereich beschränkt, sondern ein grundlegendes Problem in Hitzacker und Region darstellt. Trotz des vielseitigen Angebotes werden zudem Schulen aus der Region nicht erreicht.¹⁹⁹

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Im Rahmen des „Grenzgeschichte(n)“-Projekts könnte das „Alte Zollhaus“ die kleinen Einrichtungen in der Umgebung wissenschaftlich unterstützen und ggf. auch als zentrale

¹⁹⁵ Vgl. Selbstauskunft Klaus Lehmann.

¹⁹⁶ Vgl. <https://www.elbtalaue.de/home/meine-samtgemeinde/samtgemeinde-elbtalaue/stadt-hitzacker-elbe.aspx> (abgerufen am 26.9.2019).

¹⁹⁷ Vgl. <http://www.museum-hitzacker.de/deutsch-deutsche-geschichte.html> (abgerufen am 26.9.2019).

¹⁹⁸ Vgl. Selbstauskunft Klaus Lehmann.

¹⁹⁹ Vgl. ebenda.

Sammlungseinrichtung fungieren. Das würde allerdings einen Stellenausbau im „Alten Zollhaus“ voraussetzen. Unabhängig davon sollte grundsätzlich eine bezahlte Vollzeitstelle für die Museumsleitung eingerichtet werden, um zu gewährleisten, dass im Museum auch in Zukunft auf dem bisherigen Niveau weitergearbeitet werden kann. Herr Lehmann ist sehr gut mit Einrichtungen und Personen in der Umgebung vernetzt. Zudem ist das „Alte Zollhaus“ als ein Ort der Begegnung und Ausgangspunkt für Touren durch die Region etabliert. Nicht weit entfernt vom „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“, auf der anderen Seite der Elbe, befindet sich die „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlungen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“ im Ortsteil Vockfey, die im Rahmen eines Museumsbesuches im alten Zollhaus ohne Probleme per Fahrrad besucht werden können. Es empfiehlt sich, diese Erinnerungsorte noch stärker im ausstellungsbegleitenden Angebot des Museums zu berücksichtigen.



Die „Gedenkpyramide Vockfey“, Foto: IDD

Auf dem Gebiet des Amtes Neuhaus wurden im Rahmen der Grenzsicherung seit 1952 Zwangsaussiedlungen durchgeführt. Allein von den zwei großen Aktionen 1952 und 1961 waren 301 Personen aus 23 Orten betroffen. Auf dem Gebiet des geschleiften Dorfes Vockfey befindet sich die „Gedenkstätte zur Erinnerung an

die Zwangsaussiedlungen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“, die 2006 auf Initiative von Karin Toben zusammen mit dem „Verein für Bürgerbegegnung im Amt Neuhaus e.V.“ eingerichtet wurde.²⁰⁰

Neben einer aus Überresten der abgerissenen Häuser des Dorfes Vockfey errichteten Gedenkpyramide umfasst die Gedenkstätte auch eine kleine überdachte Ausstellung und eine Sitzreihe. Die Ausstellung dokumentiert anschaulich - anhand von sieben Informationstafeln und einem Schaukasten mit Objekten - die Zwangsaussiedlungen im Amt Neuhaus am Beispiel des Bauerndorfes Vockfey. Das Gelände liegt nur 100m entfernt vom Deich, direkt an der Kreisstraße 57. Ausschilderungen sind vorhanden. Abgesehen von witterungsbedingten Schäden an der Sitzreihe ist die Gedenkstätte in gutem Zustand.²⁰¹ Einen weiteren Erinnerungsort in der Gemeinde Amt Neuhaus stellt das ehemalige Grenztruppengebäude am Ortseingang von Bitter dar.



Das ehemalige Grenztruppengebäude in Bitter, Foto: IDD

Das Grenztruppengebäude wurde 1953 zur Unterbringung von Grenzsoldaten der NVA errichtet. Nach Auszug der NVA in den 60er Jahren wurden Teile des Gebäudekomplexes abgerissen. In den darauffolgenden Jahren unterstand das erhaltene Gebäude unterschiedlichen Nutzungen, bis es 2002 vom „Verein Elbufer e.V.“ angemietet wurde und

²⁰⁰ Vgl. Informationstafel „Gedenkstätte zur Erinnerung an die Zwangsaussiedlungen an der ehemaligen innerdeutschen Grenze“, Kolepant, 03. Oktober 2006.

²⁰¹ Vgl. HSR-Architekten, Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, S.22.

2014 in dessen Eigentum übergang.²⁰² Seitdem arbeiten die Vereinsmitglieder ehrenamtlich an der Sanierung des Gebäudes und nutzen dieses als Dorfgemeinschaftshaus mit Veranstaltungsraum. Eine kleine Ausstellung informiert über die wechselvolle Geschichte des einzigen aus dieser Zeit im Kreis Lüneburg erhaltenen Grenztruppengebäudes. Ziel des Vereins ist die Präsentation einer thematisch erweiterten, professionell gestalteten Ausstellung in den Räumlichkeiten, die sich nicht nur mit der Geschichte des Gebäudes, sondern auch mit dem historischen Kontext auseinandersetzt.²⁰³ Das Vorhaben des Vereins kann nur unterstützt werden, zumal Bauten der Infrastruktur der Grenzsicherung bis heute wenig Bedeutung zugewiesen wird. Sie werden nicht als materielle Überreste wahrgenommen und verfallen zunehmend.²⁰⁴ Die einzigartige Geschichte des Gebäudes bietet sich für die Entwicklung einer spannenden Ausstellung an, die im Dorfgemeinschaftshaus gut platziert wäre. Vor allem in finanzieller Hinsicht benötigt der Verein für dieses Vorhaben Unterstützung.

Museum Altes Zollhaus Hitzacker

Zollstraße 2
29456 Hitzacker (Elbe)

Öffnungszeiten: zwischen März und Oktober geöffnet: Dienstag bis
Sonntag von 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr.

Homepage: <https://museum-hitzacker.de/>

²⁰² Vgl. HSR-Architekten, Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, S.30.

²⁰³ Aus dem Gespräch mit Frau Hoffmann und Herrn Lehmann am 26.4.2019 sowie <https://elbufer.jimdofree.com/> (abgerufen am 14.1.2020).

²⁰⁴ Vgl. Ullrich, Maren: Geteilte Ansichten, S.152-153.

6.3.6 Museum Wustrow

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Museum Wustrow“ behandelt die Zeitgeschichte des Landkreises Lüchow-Dannenberg und befindet sich im Zentrum der ländlich gelegenen Stadt Wustrow im hannoverschen Wendland. Wustrow liegt nur wenige Kilometer entfernt von Lüchow und Salzwedel in der Nähe der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Das Museum ist in einem alten Wohnhaus aus dem Jahr 1886 untergebracht. Das imposante Gebäude ist ein charakteristisches Werk des Historismus. Der „Museumsverein Wustrow e.V.“ kaufte das Haus 1981 und ist bis heute Eigentümer. Der Erhalt des Gebäudes ist dem hohen persönlichen Engagement der Vereinsmitglieder zu verdanken, die es in den Folgejahren mit Hilfe privater und öffentlicher Mittel aufwendig restaurierten. 1984 eröffnete das „Museum Wustrow“.²⁰⁵ Auf mehreren Etagen sind Dauerausstellungen, Sonderausstellungsbereich, Bibliothek, Depot, Archive, Büros und ein Museumscafé/Begegnungsraum untergebracht. Das denkmalgeschützte Gebäude ist nicht barrierefrei zugänglich.



„Museum Wustrow“, Foto: Museum Wustrow

²⁰⁵ Vgl. <https://www.museum-wustrow.de/museum/museum/verein> und <https://www.museum-wustrow.de/museum/museum/museumshaus> (beide abgerufen am 27.11.2019).

Von Lüchow und Salzwedel ist das Museum mit dem öffentlichen Nahverkehr erreichbar. Für die Anreise mit dem PKW stehen Parkplätze auf dem Hof des Museums zur Verfügung. Die Ausschilderung ist sehr gut. Der Museumsverein betreibt eine ansprechende und aktuell gehaltene Internetseite, die nicht nur über das Museum, sondern u.a. auch über Projekte und Veranstaltungen in Wustrow und Umgebung informiert.²⁰⁶

Die Anfänge des Museums gehen auf das Ehepaar Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer zurück, die seit 1971 Fotografien, Dokumente, Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände sammeln und 1977 den „Museumsverein Wustrow e.V.“ gründeten. Zweck des Vereins ist die Förderung und Vermittlung wissenschaftlicher regionalhistorischer Forschung, Kunst und Kultur und der Denkmalpflege im Bereich des Landkreises Lüchow-Dannenberg. Im Mittelpunkt der musealen Arbeit steht das Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln von Zeugnissen der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Alltagskultur und Technikgeschichte des Landkreises Lüchow-Dannenberg seit dem 19. Jahrhundert, der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verbindungen des Wendlandes und der Altmark unter besonderer Berücksichtigung der Grenzsituation zwischen 1945 und 1989 und der Geschichte der Stadt Wustrow und ihrer Umgebung.²⁰⁷ In der Sammlung des Museums befinden sich ca. 25.000 Objekte. Es existiert ein schriftliches Sammlungskonzept mit Regeln für die Aufnahme und Abgabe von Sammlungsgut. Die Inventarisierung erfolgt mit dem Programm „First Rumos“.²⁰⁸

Potenziale und Besonderheiten

Eine Stärke des Hauses liegt in den Bereichen Bewahren und Forschen. Neben dem Gemeinde-Archiv („Wustrow-Archiv“) umfasst die Sammlung auch das öffentlich zugängliche „NS-Wendlandarchiv“, sowie eine umfangreiche Bibliothek. Damit bewahrt das Museum einen besonderen erinnerungskulturellen Schatz und ist eine einzigartige Einrichtung in Lüchow-Dannenberg. Die Forschungen des Vereins führen neben regelmäßigen Sonderausstellungen zu Publikationen, Aktionen, Tagungen, Vorträgen, Seminaren und Arbeitsgemeinschaften. Seit 1984 hat der Verein etwa 100 Sonderausstellungen zu regionalen Themen der Zeitgeschichte entwickelt.²⁰⁹ Die Vereinsmitglieder ver-

²⁰⁶ Vgl. <https://www.museum-wustrow.de/museum/> (abgerufen am 22.11.2019).

²⁰⁷ Vgl. Leitbild des Museum Wustrow vom 15.3.2015 sowie Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

²⁰⁸ Vgl. Sammlungskonzept des Museum Wustrow vom 13.9.2017.

²⁰⁹ Vgl. Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

stehen ihr Museum als Begegnungs- und Veranstaltungsort für Menschen aus der Region und das „Museum-Machen“ als ein soziales Ereignis, an dem sich Mitglieder ebenso wie Bürger*innen des Landkreises beteiligen.²¹⁰ Deshalb ist ein wichtiges Ziel ihrer Arbeit auch die Kooperation mit anderen Museen und Bildungseinrichtungen. Davon zeugen u.a. die Mitgliedschaften im „Museumsverbund Lüchow-Dannenberg“ und im „Museumsverband für Niedersachsen und Bremen“, eine lange Liste von Partner*innen und gemeinsamen Projekte mit anderen Einrichtungen. Das „Museum Wustrow“ leistet so einen wichtigen Beitrag zur Stärkung des Geschichtsbewusstseins und der Identifikation der Menschen mit Stadt und Region – Aufgaben, die auch klar im Leitbild formuliert worden sind.²¹¹

Hervorzuheben ist dabei das hohe Engagement der Vereinsmitglieder und zusätzlich die fachliche Kompetenz des Ehepaars Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer, die seit über 40 Jahren die Vereins- und Museumarbeit prägen.

Probleme

Die personellen und finanziellen Ressourcen im „Museum Wustrow“ sind begrenzt. Der museale Betrieb mit seinen zahlreichen Aktivitäten wird, abgesehen von einer Teilzeitstelle im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes, ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement getragen. Die stetig zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen aus Mitgliedsbeiträgen und selbsterwirtschafteten Mitteln, lassen keine weitreichenden Investitionen zu. So können Projekte häufig nur durch Einwerben von Fördergeldern realisiert werden. Ein großes Problem besteht derzeit in Bezug auf das Museumsgebäude. Das denkmalgeschützte Haus weist gravierende Verfallserscheinungen auf und ist in seiner Existenz bedroht. Das aus Eichenpfählen bestehende Fundament des Gebäudes droht abzusacken. Es besteht ein hoher Reparatur- und Sanierungsbedarf, der die finanziellen Möglichkeiten des Museumsvereins übersteigt.²¹²

Das „Museum Wustrow“ hat es sich zum Ziel gesetzt, durch Sonderausstellungen wichtige regionale Themen aufzugreifen. Die Sonderausstellungen haben dabei Priorität gegenüber der Dauerausstellung.²¹³ Dementsprechend sind die fünf Räume des Erdge-

²¹⁰ Vgl. Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

²¹¹ Vgl. Leitbild des Museum Wustrow vom 15.3.2015 sowie Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

²¹² Vgl. Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

²¹³ Vgl. ebenda.

schosses den Sonderausstellungen vorbehalten. Die Dauerausstellung befindet sich im Obergeschoss. Unter dem Titel „Warenwelten“ wurden in drei Räumen ein Kolonialwarenladen, ein DDR-Konsum und ein Kurzwarenladen inszeniert. Allein der DDR-Konsum beherbergt über 1.000 Exponate.²¹⁴ Fehlende schriftliche Informationen erschweren jedoch die Kontextualisierung der vielen spannenden Objekte. Das wird zunehmend vor allem für jüngere Besucher*innen problematisch, die keinen Bezug mehr zu den Objekten und ihrer Zeit haben. Gleichzeitig läuft die Ausstellung Gefahr, die Besucher*innen aufgrund der Vielzahl an Objekten zu überfordern. Ein anderes Bild zeigt sich im Sonderausstellungsbereich. Hier ist ein einheitliches Gestaltungskonzept erkennbar und Text und Exponate stehen in einem angenehmen Verhältnis.



„Konsum-Laden“ im „Museum Wustrow“, Foto: IDD

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Die Vermittlung von Geschichte über das Medium Dauerausstellung ist im „Museum Wustrow“ etwas in den Hintergrund geraten. In der derzeitigen Form ist die Erschließung der Dauerausstellung nur schwer möglich. Eine Überarbeitung vor allem in Hin-

²¹⁴ Vgl. <https://www.museum-wustrow.de/museum/ausstellungen/warenwelten> (abgerufen am 27.11.2019).

blick auf die Reduktion und Kontextualisierung der Objekte wäre zu empfehlen. Ein Vermittlungskonzept wurde aufgrund fehlender Finanzierung bisher nicht erstellt. Führungen und Workshops werden individuell nach den Interessen und Wünschen einer Gruppe ausgerichtet. Schulklassen werden bislang nicht erreicht.²¹⁵ Die Überarbeitung und didaktische Aufbereitung der Dauerausstellung könnte bessere Voraussetzungen schaffen. Dringender Handlungsbedarf liegt hier allerdings nicht vor, da die Stärken der Einrichtung in anderen Bereichen liegen.

Die Rolle des „Museums Wustrow“ wird im Rahmen des „Grenzgeschichte(n)“-Projekts neben seiner Funktion als Ausstellungsort für die Grenzthematik (die an anderen Orten wie Schnackenburg, Bad Bodenteich oder Schnega umfänglicher geschildert wird) entsprechend seiner Stärken als Ort der Bewahrung und der Forschung mit hoher wissenschaftlicher Kompetenz gesehen. Weiterhin fungiert das Museum als Begegnungs- und Veranstaltungsort in der Region, dem ein dichtes Netzwerk mit anderen Einrichtungen und Privatpersonen zugrunde liegt.

Dringender Handlungsbedarf ist in Bezug auf den Erhalt des Museumsgebäudes gegeben, um nicht nur die Zukunft der Einrichtung zu sichern, sondern auch ein bedeutendes Baudenkmal vor dem Verfall zu bewahren.

Museum Wustrow

Lange Str. 9
29462 Wustrow (Wendland)

Öffnungszeiten: März – Nov.: Mi.-So. und feiertags 14.00 bis 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung

Homepage: <https://www.museum-wustrow.de/museum/>

²¹⁵ Vgl. Selbstauskunft Elke Meyer-Hoos und Dr. Rolf Meyer.

6.3.7 Swinmark Grenzlandmuseum Göhr (Schnega)

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Swinmark Grenzlandmuseum Göhr“ befindet sich in der Gemeinde Schnega am süd-östlichen Rand des Landkreises Lüchow-Dannenberg. Der Ortsteil Göhr liegt etwa fünf Kilometer entfernt von der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Die Region ist stark agrarisch geprägt. Schnega besitzt eine Anbindung an den Regionalverkehr.²¹⁶ Göhr ist mit dem Linienbus, PKW oder Fahrrad erreichbar. Das Grenzlandmuseum ist an der nahegelegenen Bundesstraße ausgeschildert. Parkplätze stehen an der Einrichtung zur Verfügung.



Ausstellungsraum 1 mit Armeefahrzeug LO 2002, Foto: IDD

Das Museum ist in einem ehemaligen Trecker- und Maschinengebäude mit einer Fläche von 903 Quadratmetern untergebracht.²¹⁷ In den zwei Haupträumen befindet sich neben der Ausstellung auch der Eingangs- und Kassenbereich. Ein dritter schmaler Raum wird als Depot genutzt. Gebäude und Sammlung sind in Privatbesitz von Dietrich-Wilhelm Ritzmann, der das Museum 1998 eröffnete und bis heute ehrenamtlich leitet. Unterstützt wird Ritzmann dabei personell und finanziell durch den „Förderverein Swinmark

²¹⁶ Vgl. http://www.schnega.de/unsere_Gemeinde/unsere_gemeinde.html (abgerufen am 28.10.2019).

²¹⁷ Vgl. Selbstauskunft Dietrich-Wilhelm Ritzmann sowie Broschüre: „Informationen über Swinmark Grenzlandmuseum Göhr und die innerdeutsche Grenze“, zusammengestellt von Horst und Florian Griebel, Schnega o.J., S. 6.

Grenzlandmuseum Göhr e.V.“ Das Museum gehört dem Museumsverbund Lüchow-Dannenberg an. Eine enge Kooperation wird mit dem „Museum Wustrow“ gepflegt.²¹⁸ Die Ausstellung ist von Mai bis Oktober an den Wochenenden oder auf Anfrage für Besucher*innen geöffnet. Die jährliche Besucherzahl liegt zwischen 600 und 800 Personen, darunter auch internationale Gäste. Schulklassen respektive Lerngruppen sind nur selten zu Besuch.²¹⁹

Die Sammlung besteht vor allem aus Militaria, sowie originalen Teilen der Grenzanlagen, die Herr Ritzmann nach Grenzöffnung in der Region zusammentrug. Neben den Exponaten umfasst die Sammlung zudem über 500 von Herrn Ritzmann vor Grenzöffnung angefertigte Fotografien der Grenzanlagen. Ziel des Museums ist die Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Grenze.²²⁰ Es dokumentiert die Geschichte der innerdeutschen Grenze mit Fokus auf die Grenzsicherung. Obwohl die meisten Exponate aus der Region stammen, hat die Ausstellung nur zum Teil einen regionalen Zuschnitt. Während im Hauptraum vor allem Inszenierungen der Grenzanlagen und Militaria präsentiert werden, befinden sich im zweiten Raum Fotografien, Dokumente und Exponate, die im Bezug zum Grenzübergang Bergen/Dumme-Salzwedel und dem Hauptzollamt Uelzen stehen. Auf dem Außengelände befindet sich die Rekonstruktion einer ehemaligen Grenzanlage, mit Sichtschutzmauer, Grenzzaun, Grenzpfahl und der Kanzel eines Beobachtungsturms.



Außengelände, Foto: IDD

²¹⁸ Vgl. Selbstauskunft Dietrich-Wilhelm Ritzmann.

²¹⁹ Vgl. ebenda.

²²⁰ Vgl. ebenda.

Potenziale und Besonderheiten

Die umfangreiche Sammlung mit zahlreichen Exponaten, Dokumenten und Fotografien ist von großem erinnerungskulturellem Wert und könnte mehrere Museen füllen. Herr Ritzmann ist an der Grenze aufgewachsen und verfügt neben persönlicher Erfahrung auch über umfangreiches Fachwissen zur Grenzsicherung. Das gesamte Gebäude ist barrierefrei zugänglich.

Zur selbstständigen Erschließung der Ausstellung stehen Audioguides auf Englisch und Deutsch, sowie schriftliche Informationen auf Englisch, Niederländisch, Französisch, Dänisch und Deutsch zur Verfügung. Zusätzlich werden auch Führungen angeboten. Dieses reiche Angebot an Informationen in verschiedenen Sprachen ist als überaus positiv hervorzuheben.

Probleme

Es sind keine Ansätze eines Ausstellungs-, Vermittlungs- oder Sammlungskonzeptes erkennbar. Die Ausstellung entbehrt Struktur und die hohe Anzahl präsentierter Exponate überfordert. Auf der Vermittlungsebene fehlt es an klar erkennbaren Themen- oder Bereichstexten. Informationen sind zwar vorhanden, befinden sich aber ohne erkennbare Struktur und in unterschiedlicher Form im Raum positioniert. An dieser Stelle ist aber zu betonen, dass die Informationen im Rahmen des Audioguides und der Handreichung einen strukturierten Ausstellungsrundgang ermöglichen. Einige Teile der Inszenierungen sind zudem museumsdidaktisch fragwürdig, z.B. die Platzierung von Kuscheltieren am Grenzzaun. In der derzeitigen Form erschließt sich die Ausstellung auch Besucher*innen mit Vorkenntnissen ohne die Unterstützung durch den Audioguide oder eine Führung nur schwer. Problematisch ist zudem die nostalgiefördernde Form der Geschichtsdarstellung, hervorgerufen durch die Detailversessenheit²²¹ in den Inszenierungen, sowie der Möglichkeit, original Stacheldraht und Streckmetallzaun mit Echtheitszertifikat zu erwerben. Die Sammlung ist zum größten Teil identisch mit der Ausstellung.²²² Die Exponate sind nicht erfasst. Schutz vor Staub, Schmutz und Klimaeinflüsse ist nur zum Teil gewährleistet.

²²¹ Nostalgische Erinnerungen zeichnen sich oft durch Detailversessenheit aus (Vgl. Gronenthal, Mariella C.: Nostalgie und Sozialismus. Emotionale Erinnerung in der deutschen und polnischen Gegenwartsliteratur, Bielefeld 2018, S. 31).

²²² Die Fotosammlung ausgenommen.



Ausstellungsraum 1, Inszenierung der Grenzanlagen, Foto: IDD

Des Weiteren bestehen infrastrukturelle Probleme. Das Grenzlandmuseum liegt in einem abgeschiedenen Ortsteil mit nur selten verkehrendem öffentlichem Nahverkehr. Zudem stehen im Museum keine sanitären Anlagen zur Verfügung. Das mindert die Attraktivität eines Besuchs vor allem für Lerngruppen. Nach Angabe der Museumsleitung besucht derzeit nur eine Schule aus dem Ort regelmäßig das Museum.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Die Sammlung ist das Herz jedes Museums. Dementsprechend stellt die sachgerechte Dokumentation eine Kernaufgabe der musealen Arbeit dar.²²³ Die Sammlung von Herrn Ritzmann hat großen erinnerungskulturellen Wert und sollte fachgerecht gelagert und dokumentiert werden. So würde nicht nur die Grundlage für die Überarbeitung der Ausstellung geschaffen werden, sondern auch die Möglichkeit, dass auch andere Museen oder Ausstellungen aus diesem Fundus schöpfen können. Die Ausstellung sollte vor allem auch unter Berücksichtigung museumsdidaktischer Gesichtspunkte überarbeitet werden. Empfehlenswert wäre es, die in Audioguide und Handreichungen vorhandene Informationsstruktur auf den Ausstellungsraum zu übertragen. In diesem Zuge sollte auch die inhaltliche Ausrichtung überdacht werden. Ein besonderes Alleinstellungsmerkmal sind die Fotografien von Herrn Ritzmann, die das Grenzgeschehen in der

²²³ Vgl. Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.): Leitfaden für die Dokumentation von Museumsobjekten – von der Eingangsdokumentation bis zur wissenschaftlichen Erschließung, Berlin 2011, S. 4-5.

Region dokumentieren sowie die zahlreichen Exponate zur Grenzsicherung und Militaria. Es wäre denkbar, dass die Fotografien die Grundlage einer Ausstellung mit eindeutig regionalem Bezug bilden. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang die räumliche Nähe zum „Museum-Deutsche-Einheit Bad Bodenteich“, das die Geschichte des ehemaligen BGS-Standortes präsentiert. Nach Möglichkeit sollte eine klare thematische Abgrenzung erfolgen.

Swinmark-Grenzlandmuseum Göhr (Schnega)

Göhr 13
29465 Schnega

Öffnungszeiten: 1.Mai - 3.Oktober: Samstag und Sonntag von 13.00
Uhr bis 18.00Uhr (oder nach Vereinbarung)

Homepage: <https://www.swinmark-grenzlandmuseum.de/>

6.4 Schleswig-Holstein

6.4.1 Bundespolizeimuseum Lübeck

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Bundespolizeimuseum“ befindet sich auf dem Gelände der Bundespolizeiakademie in Lübeck. Die Bundespolizeiakademie ist die zentrale Ausbildungsstelle für angehende Bundespolizist*innen. Das Gelände (und damit auch das Museum) sind nicht frei zugänglich. Eine Anmeldung im Vorfeld des Museumsbesuches ist unumgänglich. Die Bundespolizeiakademie selbst befindet sich in am Stadtrand von Lübeck und ist mit dem Auto und auch dem öffentlichen Nahverkehr (Bushaltestelle direkt vor dem Eingangsbereich) gut zu erreichen.

Die Bundespolizeiakademie befindet sich auf dem Gelände einer in den 1930er Jahren errichteten Kaserne der Wehrmacht (Luftwaffe). Nach Kriegsende wurde der Standort in den 1950er Jahren vom Bundesgrenzschutz (heute: Bundespolizei) bezogen. Anlass für die Gründung des Museums war das Ziel, den angehenden Bundespolizist*innen die Geschichte des Bundesgrenzschutzes (BGS) und der Bundespolizei als Bestandteil der Ausbildung zu vermitteln.²²⁴ Dies ist folglich eine der Hauptfunktionen des Museums. Museum und Ausstellung sind seit Mai 2011 der Öffentlichkeit zugänglich.

Das „Bundespolizeimuseum“ ist in Trägerschaft des Bundes, erhält jedoch keine eigenen Haushalts- oder Personalmittel. Das Museum selbst wird durch Mitarbeiter*innen der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit der Bundespolizeiakademie sowie durch ehrenamtliches Engagement betreut.²²⁵

Potenziale und Besonderheiten

Die Bundespolizeiakademie und das Museum befinden sich am historischen Ort einer Stadt, die über Jahrzehnte aufgrund ihrer unmittelbaren Nähe direkt von der deutschen Teilung betroffen gewesen ist. Folgerichtig setzt sich die Ausstellung des Museums nicht nur mit der Geschichte des BGS und der Bundespolizei auseinander, sondern thematisiert im Rahmen der Ausstellung auch die Geschichte der innerdeutschen Grenze

²²⁴ Vgl. Selbstauskunft Gerd Weiser.

²²⁵ Vgl. ebenda.

und der deutschen Teilung als integraler Bestandteil des Aufgabenspektrums des BGS bis zur Wiedervereinigung 1990.

Das „Bundespolizeimuseum“ verfügt über eine umfangreiche Sammlung zu den genannten Themenfeldern (unter anderem: Schriftgut, Dias und Fotos, Uniformen, Fernmeldetechnik, Exponate zur innerdeutschen Grenze, etc.). Von besonderer Bedeutung ist überdies die umfangreiche Fahrzeugsammlung, die Bestandteil der Ausstellung ist. Eine stetige Aktualisierung des Objektbestandes ist gewährleistet, da von der Bundespolizei ausgesonderte Materialien stets vor Aussonderung oder Verkauf der Bundespolizei anzubieten sind.²²⁶



Fahrzeughalle des „Bundespolizeimuseums“, Foto: IDD

Die Ausstellung selbst besteht aus fünf inhaltlichen Schwerpunkten: Geschichte des BGS und der Bundespolizei, Geschichte der innerdeutschen Grenze und der Grenzanlagen, Fernmeldeanlagen, Waffenlehrmittelsammlung sowie dem Fahrzeugpark. Besonderheit des Museums ist somit die spezifische Perspektive. Die Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze wird unter dem Aspekt der westdeutschen Grenzsicherung, in den Jahren der Teilung integraler Bestandteil des Aufgabenspektrums des BGS, in den Blick genommen und in einen übergeordneten Kontext gestellt. Zudem ist zu begrüßen, dass die Bundespolizei, die eine zentrale Institution der Bundesrepublik ist, ein Museum unterhält, das sich mit der eigenen Geschichte auseinandersetzt.

²²⁶ Vgl. Selbstauskunft Gerd Weiser.



Teil des Ausstellungsbereichs zur Geschichte der deutschen Teilung, Foto: IDD

Probleme

Grundsätzlich fehlt dem Museum offensichtlich eine adäquate Grundfinanzierung. Dies geht aus der Selbsteinschätzung des Museums unmissverständlich hervor.²²⁷ Aufgrund fehlender Haushaltsmittel können weder eigens für das Museum angestellte Mitarbeiter*innen beschäftigt werden noch stehen Mittel für Marketing oder pädagogische Angebote zur Verfügung. Das Fehlen entsprechender finanzieller Ressourcen hat zur Folge, dass die Ausstellung seit Eröffnung im Jahr 2011 nicht erneuert wurde, eine museumspädagogische Ausstattung oder ein Vermittlungskonzept sind ebenfalls nicht vorhanden. Zudem fehlt es an einem schriftlichen Sammlungskonzept, da die Zuständigkeit für das Museum erst in jüngster Zeit vom Bundespolizeipräsidium auf die Bundespolizeiakademie übertragen wurde.²²⁸ Im Rahmen der Selbsteinschätzung wurden diese Zustände als ernsthafte Probleme, die die Zukunft des Museums gefährden, klar benannt. Dieser Einschätzung ist zuzustimmen.

Ein weiteres Problem ist der eingeschränkte Zugang zum Museum sowie die fehlende Sichtbarkeit. Museen leben auch von spontanen Besuchen, die in diesem Fall jedoch nicht (oder nur kaum) möglich sind. Auch eine eigene Webpräsenz ist nicht vorhanden. Auf das Museum wird man nur indirekt aufmerksam. Dies steht dem eigenen Anspruch als „Ort der Erinnerung“ zu fungieren, diametral gegenüber.

²²⁷ Vgl. Selbstauskunft Gerd Weiser.

²²⁸ Vgl. ebenda.

Generell fällt auf, dass die Ausstellung keinem einheitlichen inhaltlichen Konzept folgt. Während die Fahrzeughalle sowie der Bereich zu der Fernmeldetechnik sehr exponatorientiert aufgebaut sind und auf weiterführende Kontextualisierungen weitestgehend verzichtet wird, sind die Ausstellungsbereiche zur allgemeinen Geschichte des BGS und zur Geschichte der innerdeutschen Grenze sehr textlastig. Offenkundig ist zudem, dass die Ausstellung auf ehrenamtlicher Basis ehemaliger Bundespolizist*innen erarbeitet worden ist, sodass eine gewisse Eindimensionalität in der eingenommenen Perspektive besteht.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Es wird eine Überarbeitung der Ausstellung unter Berücksichtigung eines klaren Ausstellungskonzeptes empfohlen, das im Vorfeld entwickelt werden müsste. Sowohl der Standort des Museums als auch das Thema an sich haben das Potenzial, eine wichtige Rolle in der regionalen Bildungs- und Vermittlungsarbeit zu spielen. Zwingend notwendig ist in diesem Zusammenhang eine entsprechende finanzielle und personelle Ausstattung. Damit einhergehend müsste ein konkretes museumspädagogisches Begleitprogramm entwickelt werden, um gerade auch für den Besuch von Schulklassen die Attraktivität zu erhöhen. In der aktuellen Form ist die Ausstellung in Teilen sehr hermetisch und – wenn nur wenig Vorwissen vorhanden ist – nur schwer zu erschließen. Es wäre weiterhin zu überlegen, ob im Rahmen des Bundespolizeimuseums nicht auch die Historie des Standortes als solcher näher in den Blick rücken sollte. Die Tatsache, dass sich die heutige Bundespolizeiakademie auf dem Gelände eines ehemaligen Stützpunktes der Wehrmacht (Luftwaffe) befindet, wird in der Ausstellung nicht thematisiert. Zudem wurden während des Zweiten Weltkrieges auf dem Gelände Betriebe für die Rüstungsproduktion untergebracht. Insofern wäre es wichtig, nicht nur die Nachnutzung des Geländes durch den BGS, sondern auch die Vorgeschichte stärker zu reflektieren.

Bundespolizeimuseum Lübeck

Ratzeburger Landstraße 4
23562 Lübeck

Öffnungszeiten: nach Vereinbarung

Homepage: keine Homepage

6.4.2 Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ befindet sich im gleichnamigen Stadtteil der Hansestadt Lübeck.²²⁹ Schlutup liegt an der östlichen Stadtgrenze und ist der kleinste Stadtteil der ca. 217.000 Einwohner*innen zählenden Stadt. Der östliche Teil der Stadt ist während der deutschen Teilung in ganz besonderem Maße von der innerdeutschen Grenze und der Abschottung zwischen Ost und West betroffen gewesen. In Schlutup befand sich der nördlichste Grenzübergang zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Auch wenn die Spuren der ehemaligen Grenzanlagen im Lübecker Raum so gut wie vollständig verschwunden sind, zeugt das Museumsgebäude, das in der ehemaligen Zolldienststelle am Grenzübergang untergebracht ist, bis heute von diesem Kapitel der deutsch-deutschen Zeitgeschichte.



Die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ im Gebäude der ehemaligen Zolldienststelle, Foto: IDD

Die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ wurde am 9. November 2004 eröffnet und ist seitdem für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Gründung des Museums geht auf die Initiative des Vereins „Grenz- und Schlutup-Museum 2000“ zurück, der sich 1999 gründete und sich schließlich 2004 in den Förderverein „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup e.V.“ umbenannte. Das Museum ist laut Selbstausskunft der Mitarbeiter*innen das Resultat ehrenamtlicher Bestrebungen, die Erinnerungen an Teilung und Grenze zu bewahren, um diese Themen im historischen Bewusstsein der Ge-

²²⁹ Für eine allgemeine Einordnung siehe auch: Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 521.

sellschaft zu verankern. Der Museumsbetrieb wird ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement aufrechterhalten. Die Personaldecke des Museums wird derzeit als „knapp ausreichend beschrieben, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden.“²³⁰ Die strukturellen Probleme, die eine solche Konstruktion unweigerlich mit sich bringt, sind jedoch evident, da der Museumsbetrieb somit ohne institutionelle Förderung und/oder Stellenanteile auskommen muss. Folgerichtig setzt sich die Grundfinanzierung des Museums ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden, Eintrittsgeldern und Einnahmen aus Sonderveranstaltungen zusammen.

Das Gebäude selbst ist Eigentum der Hansestadt Lübeck und wird dem Förderverein unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Ausstellung befindet sich im Erdgeschoss des Gebäudes. Im Untergeschoss steht zusätzlich zu den administrativ genutzten Räumen ein Bereich zur Verfügung, der für Filmvorführungen genutzt werden kann. Das Untergeschoss ist allerdings nur über eine Treppe zugänglich und somit nicht barrierefrei.



Ausstellungsbereich, Foto: IDD

Potenziale und Besonderheiten

Die Sammlung des Museums ist überaus vielfältig und beinhaltet unter anderem Uniformen, Orden, Medaillen, Ausrüstungsgegenstände der Grenztruppen, des Zolls und des Bundesgrenzschutzes. Darüber hinaus finden sich im Museum Alltagsgegenstände

²³⁰ Förster, Conny: Museumskonzept der Grenzdokumentationsstelle Lübeck-Schlutup, 2019, S. 19.

aus der DDR und eine umfangreiche Fotosammlung, die sowohl den Aufbau der Grenzanlagen als auch die Grenzöffnung im regionalen Kontext dokumentieren.²³¹



Ein Teil der zahlreichen Fotos in der Ausstellung Foto: IDD

Gerade die Fotosammlung ist ein wesentlicher Bestandteil des regionalen visuellen Gedächtnisses und dokumentiert den Ausbau und den Abbau der Grenzanlagen im Raum Lübeck auf eindruckliche Art und Weise. Die gezeigten Fotos sind erkennbar ein wichtiges und zentrales Fundament der Ausstellung. Zudem heben sich diese durch ihren regionalen Fokus von vielen anderen der gezeigten Objekte, die es auch in zahlreichen anderen Grenzmuseen zu sehen gibt, durch ihr Alleinstellungsmerkmal positiv ab.

Die Fülle der gezeigten Objekte, Fotografien und Dokumente ist, dies ist ebenfalls festzuhalten, auf den ersten Blick überwältigend. Bislang wurden ca. 2.000 bis 3.000 Exponate gesammelt. Mit einer Inventarisierung und Katalogisierung des Bestandes wurde 2019 begonnen. Der Rundgang durch das Museum zeigt deutlich, dass im Kontext der Ausstellung möglichst viele Exponate gezeigt werden sollen. Der Gestaltungsansatz ist minimalistisch; die Exponate sollen in erster Linie für sich selbst sprechen. Für Besucher*innen, die das Museum ohne Führung besuchen und ggf. wenig historische Vorkenntnisse mitbringen, ist ein Rundgang durch die Ausstellung somit sehr fordernd.

Hervorzuheben ist des Weiteren das Engagement der Verantwortlichen, anlässlich von Jubiläen und Feiertagen (aber auch darüber hinaus) ein breites Veranstaltungsangebot zu organisieren und die Grenzdokumentationsstätte somit auch als Ort der Begegnung

²³¹ Vgl. Förster, Conny: Museumskonzept der Grenzdokumentationsstelle Lübeck-Schlutup, 2019, S. 10.

zu verstehen.²³² Dabei profitiert die Einrichtung von der sehr guten regionalen Vernetzung und von der langjährigen Initiative der beteiligten Ehrenamtlichen.



Ausstellungsbereich, Foto: IDD

Probleme

Die Notwendigkeit, das Profil der Ausstellung zukünftig durch bewusst gewählte Themenschwerpunkte zu stärken, ist von den Betreiber*innen des Museums im Rahmen der Selbstauskunft selbst artikuliert wurden. Dies ist zu unterstützen. Was bislang fehlt, ist eine museumspädagogische Begleitung der Ausstellung. Entsprechende Konzepte konnten bislang aufgrund fehlender personeller wie finanzieller Mittel nicht entwickelt werden. Dies wäre aber dringend geboten, um bei Führungen noch stärker auf die Bedürfnisse von Schüler*innen eingehen zu können. Führungen werden bislang in erster Linie von Ehrenamtlichen durchgeführt, die sich selbst jedoch als Zeitzeug*innen begreifen und mit entsprechender Perspektive Gruppen durch die Ausstellung führen. Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang sind auch die begrenzten räumlichen Möglichkeiten. Unmittelbar neben dem Museumsgebäude grenzen Räumlichkeiten an, die aber momentan noch anderweitig belegt sind. Die Grenzdokumentationsstätte würde gerne auch über diese Räumlichkeiten zugreifen können, um bestimmte Aspekte der Ausstellung

²³² Siehe dazu, insbesondere auch zu den Impressionen zur der im Zuge der Feierlichkeiten „30 Jahre Mauerfall“ durchgeführten Veranstaltung auf dem Gelände der Grenzdokumentationsstätte, den Facebook-Auftritt der Einrichtung: <https://www.facebook.com/Grenzdoku.Schlutup/> (abgerufen am 30.1.2020).

dorthin zu verlagern, bzw. um in Perspektive über einen geeigneten Raum für museumspädagogische Angebote zu verfügen. Dieses Vorhaben ist zu unterstützen.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Die Etablierung einer klareren Struktur der Ausstellung, die sowohl mit einer Reduktion der ausgestellten Exponate als auch mit einer gleichzeitig stärkeren thematischen Kontextualisierung der Ausstellung einhergeht, ist zu empfehlen. Die „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ hat nicht zuletzt aufgrund des bemerkenswerten langjährigen ehrenamtlichen Engagements das Potenzial, einen über das bislang erreichte hinausgehenden Status als ein zentraler regionaler Erinnerungsort zur Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze für das Einzugsgebiet der Hansestadt Lübeck zu erreichen. Abgesehen vom „Bundespolizeimuseum Lübeck“, das diese Thematik aber ausschließlich im Kontext der Geschichte des Bundesgrenzschutzes beleuchtet, gibt es in Lübeck keine weitere Institution, die sich mit diesen wichtigen Aspekten der Stadtgeschichte auseinandersetzt. Eine wesentliche Stärke des Museums liegt in diesem Zusammenhang gerade auch auf dem vorhandenen Fundus, der die regionale Geschichte vor Ort dokumentiert (dieser Fokus sollte weiter ausgebaut werden) und sich zur museumsdidaktischen Aufbereitung des Themas außerordentlich eignet. Um dies zu erreichen, ist jedoch eine umfassende Unterstützung notwendig, da die momentanen personellen wie finanziellen Ressourcen nicht ausreichend sind.

Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup

Mecklenburger Straße 12
23568 Lübeck

Öffnungszeiten: Freitag: 14.00 - 17.00 Uhr, Samstag: 14.00 - 17.00 Uhr, Sonntag: 11.00 - 17.00 Uhr (Gruppen nach telefonischer Vereinbarung)

Homepage: <https://www.grenze-luebeck.de/>

6.4.3 Kreismuseum Herzogtum Lauenburg (Ratzeburg)

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Das „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“²³³ befindet sich in Ratzeburg und ist somit verkehrsgünstig gelegen und gut erreichbar. Ratzeburg lag während der deutschen Teilung in unmittelbarer Nähe zum Grenzverlauf, der sich zum Teil entlang des Ratzeburger Sees erstreckte. Das Kreismuseum selbst greift die Grenze in der Dauerausstellung im Rahmen eines Themenraumes auf. Der Schwerpunkt des Museums liegt jedoch nicht auf der Vermittlung dieses Themas. Das Kreismuseum befindet sich seit 1973 in den Räumlichkeiten des im 18. Jahrhundert errichteten Herrenhaus der Herzöge von Mecklenburg. Im Fokus des Museums steht die Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte. Das thematische Spektrum ist weit gefächert und umfasst ein sehr breites Spektrum der lokalen Gesellschafts-, Kunst- und Kulturgeschichte (unter anderem eine alte Küche, eine historische Apotheke mit reichhaltigem Inventar, altes Spielzeug, Feuerspritzen, ein Biedermeier-Zimmer, ein Fotogeschäft, eine originale Schuhmacherwerkstatt, eine historische Stellmacherei, Kutschen und Schlitten, Kunstwerke des 19. und 20. Jahrhunderts mit Bezug zum Kreis Herzogtum Lauenburg, etc.²³⁴).

Potenziale und Besonderheiten

Das „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“ ist eine lokale Instanz der Geschichtsvermittlung, die für die regionale Identität der Stadt sowie des Kreises eine wichtige Rolle für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte spielt. Zudem ist das Museum ein zentraler Ort gesellschaftlicher und kultureller Veranstaltungen. Bereits das Gebäude ist ein wesentlicher Aspekt regionaler Architektur- und Kulturgeschichte. Auch wenn der Fokus nicht auf der Auseinandersetzung mit der Geschichte der deutschen Teilung liegt, so ist zudem in jedem Fall wichtig, dass diese Themen im regionalen Bewusstsein verankert sind.

Probleme

Das Museum behandelt das Thema Grenze und Teilung nur rudimentär. Offensichtlich liegen die Prioritäten auf anderen Bereichen der lokalen Gesellschafts-, Kunst- und Kul-

²³³ Im Fall des „Kreismuseums“ lag zum Zeitpunkt der Erstellung des Berichtes keine Selbsteinschätzung vor.

²³⁴ Siehe die Selbstdarstellung auf der Homepage des Museums: <http://www.kmrz.de/ueberuns.htm> (abgerufen am 6.12.2019).

turgeschichte. Dies ist an sich nicht problematisch, sondern nachvollziehbar. Indes: In der jetzigen Form der Präsentation wirkt die Implementierung des Themas in das Museum jedoch wie ein Fremdkörper.



Themenraum Deutsche Teilung, Foto: IDD



Themenraum Deutsche Teilung, Foto: IDD

Es werden oberflächliche und allgemeine Informationen präsentiert. Die gezeigten Ausstellungsobjekte sind eher allgemeiner Natur (z. B. Trabi, Grenzzaun) und so oder in

ähnlicher Art in anderen Ausstellungen zu sehen. Der regionale Bezug (z.B.: Was hatte die unmittelbare geographische Nähe zur Grenze auf die Einwohner des Kreises für Auswirkungen?), der dem Thema im Kontext der Ausstellung Relevanz verleihen könnte, spielt keine wesentliche Rolle. In der jetzigen Darstellungsform ist dieser Ausstellungsbereich entbehrlich und könnte anderweitig genutzt werden. Im Umkreis von wenigen Kilometern befinden sich mit der „Grenzdokumentationsstätte Lübeck-Schlutup“ sowie insbesondere mit dem „Grenzhof Schlagsdorf“ zudem zwei weitere Museen, die sich mit der Geschichte der deutschen Teilung und der innerdeutschen Grenze auseinandersetzen. Auch vor diesem Hintergrund ist somit die Frage zu stellen, ob und wie diese Themen im „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“ eine Rolle spielen sollen.

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Auch wenn der gegenwärtige Ausstellungsbereich zur Geschichte der deutschen Teilung keinerlei Alleinstellungsmerkmale bietet, gäbe es Ansatzpunkte für eine Überarbeitung bzw. Modifizierung dieses Teilbereiches. Im Fokus müsste, das wurde im vorigen bereits angedeutet, die Auseinandersetzung mit der Geschichte im spezifisch regionalen Kontext im Fokus stehen. Mit dem „Kreisarchiv Herzogtum Lauenburg“ könnte hinsichtlich zukünftiger Ausstellungsprojekte kooperiert werden, um dort liegende archivalische Quellenbestände zur Grenzthematik auszuwerten und der Öffentlichkeit in Rahmen von thematischen Sonderausstellungen zu präsentieren. Generell muss aus unserer Perspektive die Museumsleitung die Grundsatzentscheidung treffen, ob die Themen Teilung und Grenze im Rahmen der Museumskonzeption eine wichtige Rolle spielen sollen oder nicht. Nur unter dieser Voraussetzung wäre eine zukünftige Auseinandersetzung mit diesen Themen sinnvoll. Abseits dessen wäre es zudem möglich, das „Kreismuseum Herzogtum Lauenburg“ verstärkt als einen zentralen Veranstaltungsort zeitlich begrenzter Wander- und Sonderausstellungen zu verstehen und das Kreismuseum so als Partner des Projektes „Grenzgeschichte(n)“ einzubinden.²³⁵

²³⁵ So ist neben anderen Veranstaltungen im Herbst 2019 die Sonderausstellung „1989 – das Jahr der Veränderung“ im Kreismuseum gezeigt wurden. Siehe: <https://www.ratzeburg.de/Quicknavigation/Start/1989-Das-Jahr-der-Ver%C3%A4nderung-Ausstellung-er%C3%B6ffnet-am-19-Oktober-im-Kreismuseum.php?object=tx,2559.534&ModID=7&FID=2559.7512.1> (abgerufen am 30.01.2020).

Kreismuseum Herzogtum Lauenburg (Ratzeburg)

Domhof 12
23909 Ratzeburg

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag: 10.00 bis 13.00 Uhr und 14.00 bis
17.00 Uhr

Homepage: <http://www.kmrz.de/index.htm>

6.4.4 Priesterkate Büchen



Außenansicht der „Priesterkate Büchen“, Foto: IDD

Beschreibung: Bezug zur Grenze, Lage, Struktur/Aufstellung der Einrichtung

Bis 1989 war der Bahnhof Büchen westlicher Grenzbahnhof und Güterumschlagsort. Unweit davon überquerte die Bahnstrecke Hamburg-Wittenberge-Berlin bzw. Hamburg-Schwerin die innerdeutsche Grenze Richtung Schwanheide auf DDR-Gebiet, in unmittelbarer Nähe zum Büchener Bahnhof befand sich ein Standort des Bundesgrenzschutzes und des westdeutschen Zolls.²³⁶ Entsprechend prägte die Grenze über Jahrzehnte hinweg das Leben in Stadt und Region, wo BGS, Zoll und Bahn die größten Arbeitgeber darstellten. Nur sieben Kilometer entfernt von Büchen liegt das „Gartenschläger Eck“. An dieser Stelle erschoss eine Spezialeinheit des MfS in der Nacht zum 1. Mai 1976 den Regimekritiker Michael Gartenschläger beim Versuch, an der Ostseite der Grenze eine Splittermine zu demontieren. Seit November 1976 befindet sich hier ein (mit seiner Inschrift nach ostwärts gerichtetes) Gedenkkreuz in Erinnerung an den Er-

²³⁶ Vgl. <https://www.db58.de/2016/02/29/grenzuebergang-buechen-schwanheide/> (abgerufen am 28.10.2019) und https://www.buechen.de/kultur/ortsgeschichte/berichte/artikel/7900edd9b979f10ee4af275a3f9e3d93/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=40&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail (abgerufen am 28.10.2019).

schossen, zudem markiert ein Gedenkstein mit Namen, Geburts- und Sterbedatum Gartenschlägers die Zufahrt zum „Gartenschläger Eck“.²³⁷

Seit 1991 informiert eine kleine Ausstellung über die Geschichte der innerdeutschen Grenze in der Region um Büchen. Sie befindet sich im denkmalgeschützten, 1649 errichteten „Alten Pastorat“ in Büchen-Dorf, im Volksmund auch „Priesterkate“ genannt.²³⁸ Das Gebäude liegt direkt an der Landesstraße 205, etwa 1,3 Kilometer vom Bahnhof entfernt, und ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie mit dem Auto, dem Rad und zu Fuß gut zu erreichen.

Potenziale und Besonderheiten

Die „Priesterkate“ ist kein Museum, sondern ein Gemeindehaus mit einem vielfältigen kulturellen Angebot. Seine Gründung erfolgte im Jahr 1991 auf Initiative des damaligen Büchener Bürgermeisters. Im großen Saal im Erdgeschoss finden vor allem Veranstaltungen (Konzerte, Vorträge, Tagungen, Hochzeiten und andere Feiern) statt, im hinteren Bereich ist ein Café eingerichtet. In der ersten Etage befindet sich die Ausstellung, die sich über zwei Räume auf rund 50 Quadratmetern erstreckt.

Die Ausstellung wurde 2014 neu konzipiert. Sie thematisiert anhand von Texten, Illustrationen, Modellen, Fotos, Dokumenten und Objekten zum einen die Grenze im regionalen Kontext: Leben im Grenzgebiet, Grenzausbau, -bewachung und -sicherung, Fluchten und Opfer (Fall Gartenschläger). Auf dem rund 1.000 Quadratmeter großen Außengelände sind zudem ein Originalstück der Berliner Mauer, zwei Grenzstelen sowie eine Grenzboje zu sehen. Ein weiteres Thema der Ausstellung stellt die Geschichte der „nassen Salzstraße“ (Delvenau-Stecknitz-Kanal als Vorläufer des Elbe-Lübeck-Kanals) dar.²³⁹ Alle Exponate sind inventarisiert und werden auch an andere Museen verliehen.

²³⁷ Vgl. Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 515-516; Wagner, Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft, S. 257; https://www.fu-berlin.de/sites/fsed/Das-DDR-Grenzregime/Biografien-von-Todesopfern/Gartenschlaeger_Michael/index.html (abgerufen am 28.10.2019).

²³⁸ Vgl. <https://www.buechen.de/kultur/priesterkate/> (abgerufen am 28.10.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 516-517.

²³⁹ Vgl. <https://www.ln-online.de/Lokales/Lauenburg/Geschichtsunterricht-an-der-alten-Grenze> (abgerufen am 28.10.2019); Kaminsky, Orte des Erinnerns, S. 516-517.



Blick in die Ausstellung der „Priesterkate“, Foto: IDD

Verantwortlich für die Ausstellung ist Dr. Heinz Bohlmann, der auch das Gemeindegeschichtsbüro betreut und eine Vielzahl von Wechselausstellungen zu aktuellen und historischen Themen der Region erarbeitet hat. Erwähnenswert ist in diesem Kontext die Sonderausstellung „Die hässliche Grenze“, die Herr Dr. Bohlmann 2009 in Zusammenarbeit mit der Büchener Bevölkerung entwickelte und die Teile eines Gemeinschaftsprojekts der Realschule Büchen und des Gymnasiums Wittenburg in Mecklenburg-Vorpommern über den Alltag an und mit der Grenze zeigte.²⁴⁰ In diesem Zusammenhang verwies Herr Dr. Bohlmann auch auf die enge Kooperation der „Priesterkate“ mit dem Schulzentrum Büchen.²⁴¹

Zudem ist die „Priesterkate“ mit den Museen im Kreis Herzogtum Lauenburg, der „Tourismusorganisation Herzogtum Lauenburg Marketing und Service GmbH“ (HLMS) und den „Aktivitäten der Stiftung Herzogtum Lauenburg“ (Kultursommer mit jährlich wechselndem Motto) vernetzt, das Gebäude selbst ist Startpunkt von zwei Themen-Fahrradtouren (Denkmaltour und Grenztour).²⁴² Pressearbeit und Marketing sind mit den regionalen Touristikanbietern abgestimmt.²⁴³ Entsprechend generiert die „Priesterkate“ zum einen viel touristische „Laufkundschaft“. In einer aufstrebenden

²⁴⁰ Vgl. <https://www.shz.de/719016> (abgerufen am 28.10.2019).

²⁴¹ Angabe von Dr. Heinz Bohlmann beim Besuchstermin am 13.6.2019.

²⁴² Vgl. <http://www.museen-sh.de/museum/DE-MUS-419716> und <https://www.herzogtum-lauenburg.de/grenztour> (beide abgerufen am 28.10.2019).

²⁴³ Vgl. Selbstauskunft Dr. Heinz Bohlmann.

Region, die gut an die Großstadt Hamburg angebunden ist und entsprechend vom Zuzug junger Familien profitiert, ist sie zum anderen zu einer breit akzeptierten kulturellen Institution geworden.

Probleme

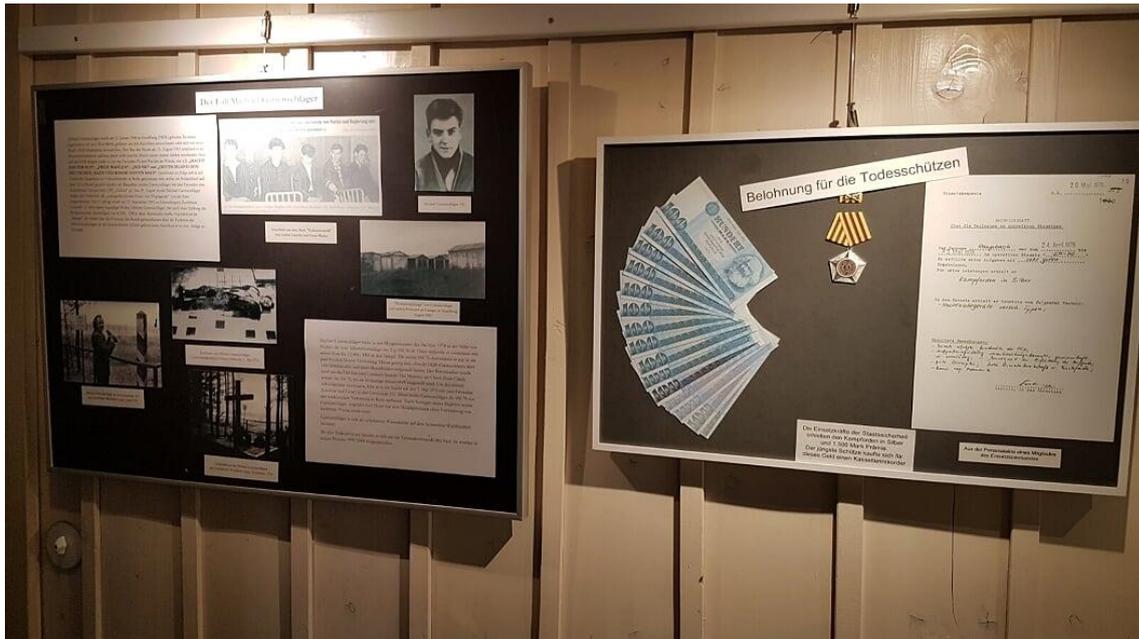
Laut Herrn Dr. Bohlmann hat die „Priesterkate“ einen Bildungsauftrag als Erinnerungsort.²⁴⁴ Entsprechend wird auf Authentizität, Erinnerungswert und Originalität der Ausstellungsexponate Wert gelegt. Dennoch ist die Ausstellung in ihrer jetzigen Form eher ein zusätzlicher Service des gastronomischen und kulturellen Betriebes. Denn das Haus trägt sich vorrangig aus den Einnahmen des Cafés und Veranstaltungsangebots, die entsprechend intensiv beworben werden. Zudem finanziert die Gemeinde Büchen zwar eine Leitung in Vollzeit und drei Teilzeitstellen für Reinigung und (Event-) Organisation. Für die Ausstellung, insbesondere für Vermittlung und Restaurierung, ist jedoch ausschließlich Herr Dr. Bohlmann verantwortlich.²⁴⁵

Die öffentliche Wahrnehmung der „Priesterkate“ als regionales Kulturzentrum überlagert daher ihre Bedeutung als Erinnerungsort der deutschen Teilung. Das wird auch darin bestärkt, dass die Ausstellung nach außen nur wenig sichtbar ist. Sie trägt weder einen gesonderten, einprägsamen Titel noch verweist der Name der Einrichtung auf die Grenzthematik. Weiterhin ist die Ausstellung 2014 im Rahmen der Neukonzipierung vom Erd- ins Obergeschoss umgezogen, wo sie aufgrund von Platzmangel deutlich verkleinert werden musste. Ein Dachboden ist vorhanden und könnte platztechnisch Abhilfe schaffen, derzeit gestattet die Obere Denkmalschutzbehörde aber dessen Nutzung nur als Lagerfläche.

Weil die personellen Ressourcen fehlen, ist die Ausstellung in die Jahre gekommen und nur eingeschränkt für die Öffentlichkeit zugänglich. Ihr Betrieb (einschließlich didaktischer Vermittlung) steht und fällt derzeit mit Herrn Dr. Bohlmann – das gilt auch für die gute Kooperation mit den regionalen Schulen. Sollte sich mittelfristig kein*e Nachfolger*in finden, ist die Zukunft der Ausstellung und mithin das Wissen um die Geschichte der Grenze als Bestandteil der regionalen Identität gefährdet.

²⁴⁴ Vgl. Selbstauskunft Dr. Heinz Bohlmann.

²⁴⁵ Vgl. ebenda.



Blick in die Ausstellung der „Priesterkate“, Foto: IDD

Weiterführende Überlegungen, Handlungsempfehlungen

Die Ausstellung bedarf einer Aktualisierung und eines klareren Zuschnitts auf die regionale Bedeutung der Grenze. Insbesondere die Geschichte des Eisenbahngrenzübergangs Büchen-Schwanheide und der Grenzkontrollstelle für Güterzüge in Kuhlenfeld kommt als Alleinstellungsmerkmal in der „Priesterkate“ zu kurz bzw. gar nicht vor. Lohnenswert wäre hier entweder die Erstellung einer Freiluftausstellung zu diesem Thema in Bahnhofsnähe oder eine dauerhafte Erweiterung der bestehenden Ausstellung.

Diese braucht insgesamt eine offensivere Vermarktung. Investiert werden sollte dabei nicht nur in die Sichtbarkeit (z.B. über eine eigene Internetpräsenz, Flyer, Vernetzung mit Museen/Erinnerungsorten mit ähnlichem Fokus), sondern auch in museumspädagogische Angebote vor allem für die Arbeit mit Schulklassen und Lerngruppen. Entsprechend gilt es, personelle wie finanzielle Ressourcen bereitzustellen.

Neben der fehlenden Sichtbarkeit der Ausstellung stellt der mangelnde Platz derzeit eine große Herausforderung dar. Im Zuge einer Aktualisierung der Ausstellung sollten daher Möglichkeiten geprüft werden, den Dachboden als Ausstellungsfläche nutzbar zu machen. Alternativ könnte über eine auf Basis der jetzigen Ausstellung neu zu konzipierende Freiluftausstellung auf dem Außengelände der „Priesterkate“ nachgedacht werden. Das hätte den Vorteil, dass interessierte Besucher*innen einerseits von den aktuell stark eingeschränkten Öffnungszeiten des Hauses bzw. Cafés (derzeit nur jeden 1. und

2. Sonntag im Monat sowie an Feiertagen – außer Ostern und Weihnachten – von 13 bis 18 Uhr) unabhängig wären, andererseits zöge eine solche Freiluftausstellung sicherlich noch mehr „Laufkundschaft“ an.

Insgesamt ist die Kombination von Geschichte und Kultur eine win-win-Situation, wenn die „Priesterkate“ ihr Alleinstellungsmerkmal als „Erinnerungsort“ noch konsequenter sichtbar macht. Denn in der Region und auch bei durchreisenden Tourist*innen ist ein großes Interesse am Thema Grenze vorhanden. Ausstellung und Kulturbetrieb bzw. Gastronomie haben hier das Potenzial aufeinander aufzubauen und gegenseitig voneinander zu profitieren.

Priesterkate Büchen

Gudower Straße 1
21514 Büchen

Öffnungszeiten: 1. und 2. Sonntag im Monat sowie an den Feiertagen
(außer an den Oster- und an den Weihnachtsfeiertagen)
von 13.00 bis 18.00 Uhr.

Homepage: <https://www.buechen.de/kultur/priesterkate/>

7. Übergreifende Handlungsempfehlungen

7.1 Professionalisierung der Einrichtungen stärken

Die überwiegende Zahl der im Leitprojekt partizipierenden Einrichtungen hat das Potenzial, sich zu themenübergreifenden – insbesondere für Schulklassen attraktiven – Lernorten weiterzuentwickeln, wenn sie offen sind für Veränderung und entsprechend fachlich und finanziell unterstützt werden.

Was die Präsentation der Themen Grenze und Teilung im musealen Kontext betrifft, ist bei vielen Einrichtungen zunächst die **stärkere Ausrichtung der Ausstellung auf den jeweiligen konkreten Ort** zu fördern. Denn als Alleinstellungsmerkmal bietet der Bezug auf den historischen Ort die Möglichkeit einerseits zu einer nötigen inhaltlichen Tiefenschärfe und differenzierteren Darstellung sowie andererseits zur klareren thematischen Abgrenzung zu anderen Museen und Erinnerungsorten.²⁴⁶

Daraus folgt ein **dezentraler Ansatz des Gedenkens und Vermittelns**. Jeder Ort bzw. jede Einrichtung steht erst einmal für sich – durch ihre Verknüpfung im Leitprojekt und zu schaffenden Verbund (siehe Punkt 7.4) ergibt sich aber in der Summe eine Vielzahl an thematischen Bezügen, die die vielfältigen Formen der kulturellen Auseinandersetzung mit der Grenze innerhalb nationaler bzw. europäischer Erinnerungskulturen aufnimmt und anschaulich macht. Weil die Themen Grenze und Teilung so aus verschiedenen Blickwinkeln und von unterschiedlichen (räumlichen) Standpunkten reflektiert werden, bietet sich die Chance für multiperspektivisches Lernen. Diese Multiperspektivität ermöglicht es, auch Ambivalenzen und Kontroversen²⁴⁷ zuzulassen bzw. gezielt zu thematisieren und in die Lernerfahrung insbesondere junger Menschen einzubeziehen.

²⁴⁶ Dagegen könnte der übergeordnete historische Kontext (Geschichte der DDR und der innerdeutschen Grenze) im Rahmen einer für alle Museen und Erinnerungsorte gleichen Vertiefungsebene (z.B. als interaktiv-digitales Touchscreen-Terminal) in die jeweiligen Ausstellungen integriert werden, ohne dabei zuviel physischen Raum einzunehmen. Gleichzeitig generiert eine solche Station durch die über alle Einrichtungen hinweg einheitliche Gestaltung den gewünschten „Wiedererkennungseffekt“.

²⁴⁷ Zum Beispiel bei multipler historischer ‚Belastung‘ konkreter Orte oder/und Vorhandensein unterschiedlicher Erinnerungskulturen und daraus resultierender Fragestellungen nach Erinnern und Vergessen.

Das Kontroversprinzip ist neben dem Überwältigungsverbot und dem Lebensweltbezug ein maßgebliches Kriterium des Beutelsbacher Konsenses²⁴⁸ für eine Bildungs- und Vermittlungsarbeit, die es jungen Menschen ermöglichen soll, auf Spurensuche zu gehen, die Orte auf ihre Weise zu „entdecken“ und die hier vermittelten Fragestellungen in Beziehung zum eigenen Alltag zu setzen. Daran anknüpfend ließen sich viele der derzeitigen Ausstellungen thematisch in vielfacher Hinsicht erweitern:

Über Zäsuren hinausgehen – und so z.B. die Geschichte des Ortes vor der Teilung und/oder die Aneignungsgeschichte nach der Grenzöffnung 1989 in den Blick nehmen: Welche Grenzen verliefen hier bereits vor der Teilung? Welche Grenzen haben die „Wende“ überdauert?

Medienwandel mitdenken – medial vermittelte Bilder von der Grenze, die bei Besucher*innen bestimmte Erwartungen generieren, kritisch am konkreten Beispiel/Ort hinterfragen: Wie beeinflussen die zu „Ikonen der Zeitgeschichte“ gewordenen, allgegenwärtigen Bilder von den Sperranlagen unsere Wahrnehmung von der Grenze und ihrer (Un-)Durchlässigkeit?

Überreste für sich sprechen lassen – die Bedeutung von historischen Spuren (aber auch ihrer Abwesenheit) für die Erinnerung an die Grenze deutlich machen: Braucht es Rekonstruktionen, um ein bestimmtes medial vermitteltes Bild der Grenze (s.o.) für Besucher*innen zu bestätigen oder soll der Ort in seiner Authentizität und Originalität für sich stehen und erklärt werden?

Neue Perspektiven zulassen und diskutieren – aktiv die Erfahrung junger Menschen, insbesondere Zugewanderter, zum Thema Grenze(n) und ihre Überwindung einbeziehen: Was bedeutet die Erinnerung an die innerdeutsche Grenze für das Leben der Nachgeborenen und/oder Zugezogenen?

Geschichte als Konstrukt vermitteln – Geschichte als interpretierte Vergangenheit reflektieren und den Beitrag von Museen und Erinnerungsorten an der Konstruktion von Erzählungen über Vergangenes transparent machen: Welche Interessen sind damit verbunden? Und wie gehen wir damit um, wenn Vergangenheit als Ressource für politische oder ökonomische Zwecke eingesetzt wird?

²⁴⁸ Siehe hierzu für einen schnellen Überblick: <http://www.bpb.de/die-bpb/51310/beutelsbacher-konsens> (abgerufen am 16.12.2019).

7.2 Finanzielle und personelle Ressourcen ausbauen

Um sich zu professionalisieren, benötigen die Einrichtungen insgesamt mehr Ressourcen. Das gilt vor allem – aber nicht nur – für die ehrenamtlich geführten Museen und Erinnerungsorte. Neben einer fachlichen und organisatorischen Unterstützung seitens der Metropolregion (siehe Punkt 4) braucht es insbesondere eine **finanzielle Absicherung durch Förderinstrumente der Bundesländer**. Diese können einerseits eine institutionelle Förderung enthalten (z.B. Umwandlung der ehrenamtlichen Leitungsposition in eine dauerhafte, aus Landesmitteln finanzierte Stelle – das trifft insbesondere auf die Museen in Hitzacker und Wustrow zu), andererseits Unterstützung auf Projektbasis geben (so z.B. um Personal aus-, fort- und weiterzubilden, die Zugänglichkeit der Einrichtungen etwa durch Mittel für die Sanierung von Gebäuden und Sicherung historischer Überreste zu verbessern sowie die Ausstellungen dem wissenschaftlichen Forschungsstand anzupassen und museumspädagogische Angebote zu entwickeln).

7.3 Vernetzung der Einrichtungen voranbringen

Auf mehreren Ebenen birgt eine **enge Zusammenarbeit der Einrichtungen untereinander sowie mit assoziierten Institutionen** großes Potenzial:

Vermittlung – Kombinierte (zu entwickelnde) Bildungsformate beziehen unterschiedliche Museen, Erinnerungsorte und Institutionen des Naturschutzes (z.B. Biosphären, Stichwort: „Grünes Band“) ein, in deren Vordergrund eine interdisziplinäre, multiperspektivische Lernerfahrung steht. Insbesondere für Schulklassen lohnt sich die Investition in einen Reisebus und die lange Anreise dann, wenn mehrere Orte (z.B. im Rahmen eines Studientages oder einer Klassenfahrt) besucht werden können.

Erfahrungsaustausch – Größere, bereits professionell arbeitende Museen (wie z.B. „Museum Altes Zollhaus Hitzacker“, „Museum Wustrow“, „Grenzhus Schlagsdorf“) fungieren als Partner von kleineren Einrichtungen im jeweiligen Einzugsgebiet. Letztere profitieren von den Erfahrungen der größeren Institutionen im Hinblick etwa auf Forschung, Vermittlung und Magazinierung, während erstere als thematisch und methodisch breit aufgestellte, überregionale Kompetenzzentren gestärkt werden.

Bewahrung – Kooperationen kleinerer Einrichtungen mit den jeweils zuständigen Landes-/Staatsarchiven und/oder der Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen (hier:

Mecklenburg-Vorpommern) unterstützen bei der langfristigen Archivierung von Sammlungsbeständen (z.B. bei drohender Schließung wegen Nachwuchsmangel und/oder Sanierung) und der Sicherung des damit verknüpften Wissens (z.B. der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen sowie von Zeitzeug*innen).

Erschließung neuer Zielgruppen – Die Vernetzung mit Institutionen des Naturschutzes und des Tourismus kann bislang nicht erreichte Besucher*innen ins Museum führen. Die Biosphärenreservate Schaalsee und Flusslandschaft Elbe M-V bieten hierbei über das reine Naturschutzthema hinaus vielfältige Anknüpfungspunkte für den Tourismus als Motor der Regionalentwicklung (anschlussfähig an das „Erlebnis Grünes Band“ des BUND), für Bildung und Vermittlung sowie für Öffentlichkeitsarbeit. Sinnvolle Kooperationen sind denkbar hinsichtlich Qualifizierung und Sensibilisierung von Rangern der Biosphärenreservate und Stadtguides in Bezug auf das Thema Grenze und den hierzu vorhandenen musealen Einrichtungen oder der Bewerbung letztgenannter in Jugendherbergen, Hotels/Pensionen, Stadt-/Regionalmarketing und Touristeninformationen.

Nationale und europäische Dimension des Grenzthemas – Es empfiehlt sich, Netzwerke zu weiteren Dachstrukturen (sofern vorhanden) oder Einrichtungen (Museen, Gedenkstätten, Erinnerungsorte) entlang des ehemaligen Grenzverlaufs aufzubauen, die über den Bereich der Metropolregion Hamburg hinausreichen. Dabei sollte nicht nur die nationale Ebene bedacht, sondern auch die internationale Dimension des Themas Teilung und Grenze in den Blick genommen werden. Ein besonderer Anknüpfungspunkt bietet sich hier im Radtourismus. Bei vielen der am Leitprojekt teilnehmenden Einrichtungen machen Radreisende einen großen Teil der (spontanen) Besucher*innen aus. Das ist weiter ausbaufähig. Derzeit sind zwei Radfernwege in Planung, die direkt am oder in der Nähe des früheren Grenzverlaufs entlangführen und entsprechend zur weiteren touristischen Erschließung der hier angesiedelten Museen und Erinnerungsorte beitragen können. Auf nationaler Ebene ist dies der Radfernweg Grünes Band Deutschland, auf internationaler der Iron Curtain Trail (Europäischer Radfernweg 13). Beide existieren in ihrer Umsetzung auf dem Gebiet der Metropolregion bisher nur auf bestimmten Abschnitten, decken so z.B. in ihrem ausgebauten Stadium weite Teile der früheren Elbegrenze von Boizenburg über Bleckede, Konau/Popelau, Bitter/Hitzacker, Rüterberg, Dömitz, Schnackenburg/Lütkenwisch ab und sind damit identisch mit dem Teilstück des Elberadwegs (D-Route 10). Im Aufbau befinden sich dagegen der nördliche Teil (via Lübeck, Schlagsdorf, Ratzeburg, Büchen/Leisterförde und Lauenburg) sowie der

südliche Teil (via Stresow und Wustrow).²⁴⁹ Beide Radfernwege haben das Potenzial, die lokale Geschichte, wie sie in den Museen und Erinnerungsorten vermittelt wird, auf eine nationale bzw. europäische Dimension zu erweitern, die ehemalige Grenze gewissermaßen „erfahrbar“ zu machen. Als flankierende (und über die Grenzen der Metropolregion Hamburg hinauswirkende) Maßnahme zur Schaffung eines gemeinsamen Daches ist eine Kooperation mit denjenigen Stellen, die für Ausbau, Beschilderung und Öffentlichkeitsarbeit beider Radfernwegprojekte zuständig sind, zu empfehlen.

Ausbau des touristischen Angebots in der Metropolregion – Zur besseren Erreichbarkeit der einzelnen Museen und Erinnerungsorte in der Metropolregion trägt ein zusätzliches saisonales ÖPNV-Angebot bei. Nach Vorbild des Heide-Shuttles²⁵⁰ fährt ein Shuttlebus die Einrichtungen entlang wechselnder Routen gezielt zu bestimmten Zeiten (z.B. an Wochenenden und Feiertagen) an.

Nachwuchsgewinnung – Um die Geschichtsstudierenden von morgen und damit potenzielles Personal zu gewinnen, müssen Kooperationen zu Schulen in der Region auf- und ausgebaut werden. Dies kann im Rahmen klassischer Projekttag- oder -wochen oder auf Basis eigener kleiner Forschungs- und Ausstellungsprojekte zur Grenzthematik am historischen Ort geschehen. Dabei müssen die Einrichtungen dazu bereit sein, auch unkonventionelle Wege zu gehen, die Schüler*innen ohne allzu starke Anleitung ihre Erfahrungen und Entdeckungen vor Ort selbst machen lassen. Nach der Schule bieten Praktika, FSJ und/oder Bundesfreiwilligendienst vertiefte Einblicke in den Museumsbetrieb. Weiterhin gilt es, die Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Universitäten zu suchen. Das historische Seminar sowie das Institut für Didaktik der Demokratie an der Leibniz Universität Hannover (LUH) haben bereits gute Erfahrungen mit praxisbezogenen Seminaren (ca. 15 Teilnehmende) gemacht: Im Rahmen kleiner Studiengruppen erarbeiteten die Teilnehmenden überregional beachtete Ausstellungen zu historischen Themen (so auch zur innerdeutschen Grenze). Denkbar ist eine enge Kooperation der LUH mit ein bis zwei, in regelmäßigem Abstand wechselnden Museen und Erinnerungsorten, für die die Studierenden während eines Semesters oder innerhalb einer Summer

²⁴⁹ Siehe hierzu: <https://en.eurovelo.com/ev13/german-german-border>; <https://www.elberadweg.de/planen-buchen/interaktive-karte-gps/>; <https://www.sh-tourismus.de/aktivitaet/mit-dem-rad/iron-curtain-trail>; <https://www.fahrradtouren.de/Radwege-w-Eiserner-Vorhang-mit-Deutsch-Deutscher-Radweg.htm>; https://radreise-wiki.de/Gr%C3%BCnes_Band_Deutschland (alle abgerufen am 16.12.2019).

²⁵⁰ Siehe hierzu: <https://www.lueneburger-heide.de/natur/artikel/876/heide-shuttle-kostenloser-bus-mit-fahrradanhaenger.html> (abgerufen am 29.1.2020).

School z.B. ein Bildungsangebot entwickeln, einen Teil der Ausstellung er- bzw. überarbeiten, eine Wechselausstellung zu einem verwandten Thema realisieren, sich an internen Projekten wie Archivierung und Inventarisierung beteiligen oder eigene kleine Zeitzeugen- und Forschungsprojekte zu Ort und Einrichtung durchführen. Kurzfristig unterstützt diese Art der Kooperation die Einrichtungen bei der Bewältigung ihrer Museumsaufgaben, von deren Praxisbezug wiederum die Studierenden profitieren. Mittel- bis langfristig wird Interesse geweckt an Thema und Museumsbetrieb sowie Beziehungen zum Nachwuchs geknüpft.

7.4 Ein übergreifendes Dach schaffen

Vorrangiges Ziel des Leitprojekts „Grenzgeschichte(n): Die ‚Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze‘ in der Metropolregion Hamburg“ ist die Förderung einer weiteren Profilierung der regionalen Gedenkkultur zu Grenze und Teilung durch Bündelung der Kompetenzen unterschiedlicher lokaler Akteur*innen und Einrichtungen in der Metropolregion. Um dieses Ziel zu realisieren, ist die langfristige Schaffung eines übergreifenden Daches unabdingbar. Dieses Dach verfolgt dabei gleich mehrere Zwecke:

Zum einen dient es als Plattform für die Vernetzung der einzelnen Museen und Erinnerungsorte untereinander. Weiterhin stellt es die Basis für die **Entwicklung einer Corporate Identity / Brand mit einem einprägsamen Namen und entsprechendem Logo** dar, die in der breiten Öffentlichkeit Wiedererkennungseffekte generiert und die einzelnen beteiligten Einrichtungen sichtbarer macht bzw. deren thematischen Zuschnitt bewusst in einen überregionalen Kontext stellt. Sichtbarkeit wiederum ist die Voraussetzung für strategische Kooperationen mit Organisationen und Institutionen, die mit dem historischen Thema Grenze und Teilung Schnittmengen aufweisen, sonst aber überwiegend außerhalb des erinnerungskulturellen Feldes operieren, wie z.B. Tourismus und Naturschutz.

Eine technisch einfache Möglichkeit, Sichtbarkeit und Wiedererkennung herzustellen, ist die Erstellung eines **übergreifenden Online-Auftritts**. Dieser gibt einen Überblick aller in der „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ in der Metropolregion Hamburg partizipierenden Einrichtungen und stellt die Verbindung zu deren Homepages und Angeboten (via Verlinkung) her. Diese übergreifende Webseite dient zudem

potenziellen Kooperationspartner*innen und nicht zuletzt Besucher*innen als erste Anlaufstelle, um Informationen und Kontaktdaten zu erhalten.

Gleichzeitig müssen die unter dem gemeinsamen Dach zusammengefassten verschiedenen Akteur*innen zielführend koordiniert, die Einrichtungen fachlich unterstützt sowie deren Interessen fair miteinander ausgehandelt werden. Dazu bedarf es insbesondere personeller Ressourcen. Auf übergeordneter Ebene sollen daher **zwei dauerhafte Stellen** eingerichtet werden:

Seit Beginn des Leitprojekts bewährt sich die Existenz einer **Koordinatorin**, die dessen organisatorische Durchführung betreut und auf der Ebene der Vernetzung als erste Ansprechpartnerin der am Projekt beteiligten Akteur*innen und assoziierter Institutionen fungiert. Das zu schaffende Dach sollte entsprechend personell so ausgestattet werden, dass diese Aufgabe zukünftig gewinnbringend fortgeführt werden kann.

Daneben braucht es eine **weitere Person, die die Professionalisierung der am Leitprojekt und späteren Verbund beteiligten Einrichtungen fachlich unterstützt**. Dabei geht es im Schwerpunkt um Fragen der Ausstellungskonzeption und -didaktik, inhaltliche Aus- und Weiterbildung der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in den Museen und Erinnerungsorten sowie von Multiplikator*innen (Fachbereichsleiter*innen / Lehrkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung), Öffentlichkeitsarbeit, aber auch um Drittmittelakquise (insbesondere zu verschiedenen Förderprogrammen auf regionaler, nationaler und EU-Ebene).

7.5 Die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ weiter erforschen und erschließen

Zur Weiterentwicklung bestehender Elemente der gegenwärtigen Gedenkkultur sowie der damit erwünschten Profilbildung einer gemeinsamen historischen Vermittlungsarbeit in der Metropolregion ist weitere wissenschaftliche Forschung und dokumentarische Erschließung unverzichtbar. Daraus lassen sich dem Leitprojekt angeschlossene Folgeprojekte entwickeln, wie z.B.:

Erstellung eines Denkmalkatasters: Vor allem im ländlichen Bereich sind viele Relikte der innerdeutschen Grenze mit deren Abbau nach 1989/90 verschwunden. Da, wo es noch Spuren gibt, sollen diese mittels eines Katasters gesichert und zu erhaltenswerten

(Boden-)Denkmälern deklariert werden. Voraussetzung ist eine Geländeaufnahme auf Basis von GIS-Daten, Drohnenaufnahmen und LIDAR-Laserscanning. So ermittelte Relikte werden dann weiter erforscht, dokumentiert und didaktisch (z.B. unter Nutzung von 3D-Darstellungen und/oder Augmented Reality) aufbereitet. Die Daten fließen ein in ein virtuelles Gedächtnis der ehemaligen innerdeutschen Grenze und dienen dem Erhalt von Überresten, der Erinnerung und Vermittlung. In der Zusammenarbeit mit den Institutionen des Grünen Bandes lassen sich zudem naturkundliche und umweltgeschichtliche Aspekte einbinden.

Erschließung von Gedenkzeichen: Die diesem Bericht zugrundeliegende Bestandsaufnahme konnte sich aus zeitlichen Gründen nur den musealen Einrichtungen und größeren Erinnerungsorten in der Metropolregion Hamburg widmen. Daneben besteht die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ jedoch noch aus einer Vielzahl kleinerer Gedenkzeichen, wie z.B. Steine, Kreuze oder Markierungen, die jedoch aus den o.g. Gründen nicht berücksichtigt wurden. Entsprechend ist eine Bestandsaufnahme der in der Metropolregion vorhandenen Gedenkzeichen Voraussetzung für ein Konzept zur sinnvollen Einbindung in den zu entwickelnden Verbund.

*Zeitzeug*innen – Gedächtnis der Region:* 30 Jahre nach der Grenzöffnung vollzieht sich ein Generationswechsel, geht das kommunikative Gedächtnis der noch lebenden Zeitzeug*innen allmählich in ein (meist medial vermitteltes) kollektives Gedächtnis über. Um das vielfach in persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen mit der Grenze gesammelte Wissen auch für nachfolgende Generationen zu sichern, soll ein Zeitzeug*innen-Archiv angelegt werden. Das betrifft zuvorderst die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen in den Einrichtungen selbst, die sich meist aus eigener Betroffenheit (z.B. als Anwohner*innen oder ehemalige Angehörige von DDR-Grenztruppen, westdeutschem Zoll oder Bundesgrenzschutz) heraus dem Thema Grenze widmen. Zum anderen müssen weitere Gruppen (z.B. Mitarbeiter*innen zuständiger Behörden und Ministerien, Grenzgänger*innen und Transitreisende) erschlossen und befragt werden. Zur Dokumentation ist zu überlegen, inwieweit bereits etablierte Strukturen (z.B. Zeitzeugenportal der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Zeitzeugenbüro der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur etc.) genutzt werden können.

Forschungsprojekt zur innerdeutschen Grenze: Trotz der sich weiter ausdifferenzierenden Forschungsliteratur bestehen immer noch große Lücken hinsichtlich der Grenze und ihren räumlichen wie sozialen Auswirkungen. Weitgehend unterbelichtet sind dabei

Themen wie der Einfluss und die langfristigen Folgen des DDR-Grenzregimes auf Alltag und soziale Beziehungen der im Grenzgebiet lebenden Bevölkerung, die damit verbundenen Handlungsspielräume einzelner Akteur*innen und deren Einbindung in das Grenzregime, die Zusammenarbeit verschiedener DDR-Behörden in der Durchsetzung des Grenzregimes, die partielle Durchlässigkeit der Grenze und damit vorhandener Räume für grenzüberschreitende Interaktionsmöglichkeiten vor Ort sowie die Ebene der innerdeutschen Beziehungen als deren Rahmen. Diesen Fragen soll ein auf nationaler Ebene angesiedeltes Forschungsprojekt gezielt nachgehen, in dem die Metropolregion Hamburg und damit die einzelnen Museen und Erinnerungsorte wichtige Partner sein und von den wissenschaftlichen Erkenntnissen profitieren können (z.B. was den Transfer der Forschungsergebnisse in die Öffentlichkeit, weitere Sichtbarkeit und Vernetzung anbelangt).

8. Fazit

Die erinnerungskulturelle Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte ist ein stetiger gesellschaftlicher Auftrag. Mehr als 30 Jahre nach dem Fall der Berliner Mauer, der Öffnung innerdeutscher Grenze und der darauffolgenden deutschen Einheit gilt es, sich dieser Tatsache bewusst zu sein. Denn die mentalen wie physischen Spuren der Teilung sind – davon zeugt auch die vorliegende Bestandsaufnahme – an zahlreichen Stellen des ehemaligen Grenzgebietes nach wie vor gegenwärtig und wirken bis heute auf das gesellschaftliche Bewusstsein ein. Oft jedoch passen sich diese Spuren geradezu beiläufig in die Landschaft ein: Überreste des ehemaligen Kolonnenweges oder ein Wachturm, der am Fähranleger in Bleckede am Elbufer steht. Gerade in den Sommermonaten passieren unzählige Fahrradfahrer*innen diesen Punkt. Aber nehmen sie den Turm überhaupt wahr? Erkennen sie dessen ehemalige Funktion und interpretieren Sie diesen als Symbol einer mittlerweile überwundenen Teilung?

Entlang des ehemaligen Grenzverlaufs finden sich allein im Einzugs- (und im Rahmen des Projektes) Untersuchungsgebiet der Metropolregion Hamburg zahlreiche Akteur*innen, Initiativen und Institutionen, die ihren Teil dazu beitragen, die Erinnerung an Teilung und Grenze wachzuhalten, die Geschichte der deutschen Zweitstaatlichkeit im regionalen wie überregionalen Kontext zu reflektieren sowie für nachkommende Generationen zu bewahren. Im Zuge dieser Bestandsaufnahme ist deutlich geworden,

dass die „Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze“ im Jahr 2020 gleichermaßen lebendig, jedoch auch – wird der Blick gen Zukunft gerichtet – mitunter, trotz zweifels- ohne vorhandener Potentiale, bedroht ist, weil es in vielen Fällen an Perspektiven, Strukturen, Personal und Finanzen mangelt. Der vorliegende Bericht macht deutlich, dass nun die Weichen für die zukünftige Ausrichtung und Sicherung einer aktiven Erin- nerungslandschaft gestellt werden müssen, damit auch in den kommenden Jahren inte- ressierte Besucher*innen entlang des ehemaligen Grenzverlaufs sich mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen können.

Die Potenziale für eine derartige positive Entwicklung sind vorhanden. Über Jahre hin- weg wurde dank zahlreicher Initiativen, die oftmals auf ehrenamtlichem Engagement fußen, umfangreiches Material gesammelt und für die Nachwelt bewahrt. Diesen „erin- nerungskulturellen Schatz“ gilt es auch zukünftig zu sichern und für Bildung und Ver- mittlung zugänglich zu halten. Die in diesem Bericht formulierten Handlungsempfeh- lungen können nur ein erster Schritt in diese Richtung sein, viele weitere sind nötig. Dies schließt dezidiert alle beteiligten Akteur*innen mit ein: Wissenschaft und Univer- sitäten stehen nicht nur in der Verpflichtung zu forschen und Wissen zu vermitteln, sondern können und sollen als Partner*innen fungieren, um bereits Studierende mit den Akteur*innen vor Ort zusammenzubringen. Für letztere bergen das aktive Erkennen und der konstruktive Umgang mit vorhandenen Defiziten und Problemen eine Chance für positive Veränderung und die Möglichkeit zur weiteren Professionalisierung. Offen- kundig ist indes auch, dass Lern- und Erinnerungsorte (unabhängig von der themati- schen Ausrichtung) eine gewisse Attraktivität und einen Mehrwert bringen müssen, um im Wettbewerb der zahlreichen Freizeitangebote konkurrenzfähig sein zu können. Dies kann ohne die Bereitstellung entsprechender Fördergelder aus öffentlichen Mitteln oder Stiftungen nicht gelingen.

9. Literaturverzeichnis

Albert, Reinhold / Salier, Hans-Jürgen: Grenzerfahrungen kompakt. Das Grenzregime zwischen Südthüringen und Bayern/Hessen von 1945 bis 1990, Leipzig / Hildburghausen 2009.

Aue, Frieda: Weihnachtsbäume am Himmel. Eine Familiengeschichte aus Chemnitz, der Flucht in den goldenen Westen und einem Dilemma, Norderstedt 2016.

Baur, Joachim: Museumsanalyse: Zur Einführung, in: Ders. (Hrsg.): Museumsanalyse, Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010, S.7-14.

Baur, Joachim: Was ist ein Museum? Vier Umkreisungen eines widerspenstigen Gegenstands, in: Ders. (Hrsg.): Museumsanalyse, Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes, Bielefeld 2010, S.15-48.

Becker, Anja: Wie Gras über die Geschichte wächst. Orte der Erinnerung an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, Berlin 2004.

Becker, Joachim / Komlosy, Andrea (Hrsg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004.

Bennewitz, Inge / Potratz, Rainer: Zwangsaussiedlungen an der innerdeutschen Grenze. Analysen und Dokumente, Berlin 2012.

Bornefeld, Cordula: „Oma war gerade beim Buttern, als die Nachricht über den Gebietsaustausch kam ...“. Persönliche Erinnerungen an ein dramatisches Kapitel aus der lauenburgischen Nachkriegsgeschichte 1945; die Folgen des Barber-Lyaschenko-Abkommens vom 13. November 1945 über den Gebietsaustausch zwischen dem Kreis Herzogtum Lauenburg (britische Besatzungszone) und dem Kreis Schönberg (russische Besatzungszone), Ratzeburg 2005.

Bornefeld, Cordula: „Die Grenze ist offen? - Das glaube ich nicht ...!“ Lauenburger erinnern sich an ein eindrucksvolles Stück Zeitgeschichte um den 9. November 1989, Ratzeburg 2014.

Borneff, Karl F.: Zonengrenze 1945-1985. Grafik, Malerei, Fotos, Coburg 1985.

Buckler, Alois: Grenzgänger. Erlebnisse aus den Jahren 1947-1961 an der innerdeutschen Grenze, Leipzig 1991.

Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.): Die innerdeutsche Grenze, Bonn 1987.

Deutscher Museumsbund e. V. gemeinsam mit ICOM-Deutschland (Hrsg.): Standards für Museen, Kassel / Berlin 2006.

Deutscher Museumsbund e.V. (Hrsg.) gemeinsam mit der Konferenz der Museumsberatung in den Ländern (KMBL): Leitfaden zur Erstellung eines Museumskonzepts, Berlin 2011.

Duhamelle, Christophe / Kossert, Andreas / Struck, Bernhard (Hrsg.): Grenzregionen. Ein europäischer Vergleich vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Frankfurt/M. / New York 2007.

Eber, Alfred: Hof - das Tor zur Freiheit. Die deutsch-deutsche Grenze in der Region Hof: Eine Zeitreise durch die jüngste deutsche Geschichte von 1945 bis 1990, Weissenstadt 2017.

Erazo Heufelder, Jeanette: Welcome to Borderland: Die US-mexikanische Grenze, Berlin 2018.

Erhard, Elke / Erhard, Andreas / Erhard, Manuel: Denkmalprofile - Denkmalforschung Ehemalige innerdeutsche Grenze und Berlin, Üchtelhausen 2009.

Erhard, Elke / Erhard, Andreas / Erhard, Manuel: Grenzdenkmale - Erinnerungsstätten - Grenzlandmuseen in Thüringen: Dokumentation zur Erinnerungslandschaft innerdeutsche Grenze, Üchtelhausen 2017.

Fargo Cole, Isabel: Die grüne Grenze, Roman, Hamburg 2017.

Förster, Conny: Museumskonzept der Grenzdokumentationsstelle Lübeck-Schlutup, 2019.

Fricke, Hans-Joachim / Ritzau, Hans-Joachim: Die innerdeutsche Grenze und der Schienenverkehr, Pürgen 1990.

Fröhlich, Claudia / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hauptmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Die Dömitzer Brücken. Symbol und Erinnerungsort der deutschen Teilung im Elbe-raum, Göttingen 2020.

Führ, Wieland: Berliner Mauer und innerdeutsche Grenze, Petersberg 2008.

Gelberg, Johanna M.: Poetik und Politik der Grenze. Die Literatur der deutsch-deutschen Teilung seit 1945, Bielefeld 2018.

Geyler von Bernus, Monica: Rüber: deutsch-deutsche Grenze, Berlin 2012.

Giordano, Ralph: „Hier war ja Schluss...“. Was von der deutsch-deutschen Grenze geblieben ist, Hamburg 1996.

Goldstein, Mario: Abenteuer grünes Band: 100 Tage zu Fuß entlang der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze, München 2019.

Grafe, Roman: Die Grenze durch Deutschland. Eine Chronik von 1945 bis 1990, Berlin 2002.

Grasreiner, Sylvia / Ruske, Wolfgang: Hessische Grenz Museen: Point Alpha, Schiffersgrund, Wiesbaden 2006.

Grenzlandmuseum Eichsfeld (Hrsg.): Grenze – mitten durch Deutschland. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Grenzlandmuseum Eichsfeld, Heiligenstadt 2002.

Griebel, Horst / Griebel, Florian: Informationen über Swinmark, Grenzlandmuseum Göhr und die innerdeutsche Grenze, Schnega o.J.

Gronenthal, Mariella C.: Nostalgie und Sozialismus – Emotionale Erinnerung in der deutschen und polnischen Gegenwartsliteratur, Bielefeld 2018.

Gundlach, Horst: Die deutsch-deutsche Grenze 1945-1990. Eine Dokumentation der Ereignisse im Südharz an der Innerdeutschen Grenze zwischen DDR und BRD, Bad Langensalza 2014.

Haertel, Anne: Grünes Band – Der Norden auf dem Fernwanderweg entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze, Berlin 2020.

Hartmann, Andreas / Doering-Manteuffel, Sabine: Grenzgeschichten. Berichte aus dem deutschen Niemandsland, Frankfurt/M. 1990.

Havemann, Antje: Die Fotografie der deutsch-deutschen Grenze in den Präsentationen ausgewählter Grenz Museen, in: Dröge, Kurt / Hoffmann, Detlef (Hrsg.): Museum revisited. Transdisziplinäre Perspektiven auf eine Institution im Wandel, Bielefeld 2010, S. 237-248.

Hecker, Hans (Hrsg.): Grenzen. Gesellschaftliche Konstruktionen und Transfigurationen, Essen 2006.

Heimgärtner, Florian: Achtung! Grabenmitte Grenze. Innerdeutsche Grenze und Berliner Mauer, Duderstadt 2011.

Heinemann, Torsten / Weiß, Martin G. (Hrsg.): An der Grenze. Die biotechnologische Überwachung von Migration, Frankfurt/M. / New York 2016.

Hellwig, Christian: Die inszenierte Grenze. Flucht und Teilung in westdeutschen Filmnarrationen während der Ära Adenauer, Göttingen 2018.

Henke, Klaus-Dietmar (Hrsg.): Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung, München 2011.

Hermann, Ingolf: Die deutsch-deutsche Grenze. Von Posseck bis Lehesten, von Ludwigstadt nach Prex, Plauen 1998.

Hertle, Hans-Hermann: Die Berliner Mauer. Monument des Kalten Krieges, Bonn 2009.

Hoffmann, Constantin: Ich musste raus. 13 Wege aus der DDR. Fluchtgeschichten, Halle/S. 2009.

HSR-Architekten (i.A. der Sparkassenstiftung Lüneburg): Blickpunkte Grenze im Amt Neuhaus, Lüneburg 2017.

ICOM Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums), deutsche Übersetzung der ICOM Nationalkomitees von Deutschland, Österreich und der Schweiz, Berlin/Wien/Zürich 2003.

Jajesniak-Quast, Dagmara / Rada, Uwe (Hrsg.): Die vergessene Grenze: eine deutsch-polnische Spurensuche von Oberschlesien bis zur Ostsee, Berlin 2018.

Jannelli, Angela: Wilde Museen, zur Museologie des Amateurmuseums, Bielefeld 2012.

Johnson, Jason B.: Divided village. The Cold War in the German borderlands, London 2017.

Kahrs, Axel: Aspekte einer Literaturgeschichte der Elbe. Überlegungen am Extrembeispiel der geteilten Elbe (1945-1990), in: Martin, Andreas (Hrsg.): Die Elbe. Über den Wandel eines Flusses vom Wiener Kongress (1815) bis zur Gegenwart, Stade 2018, S. 589-606.

Kalter, Isolde / Schwämmlein, Thomas: An der Grenze. Die Region Sonneberg-Neustadt bei Coburg als Erinnerungslandschaft der deutschen Teilung, Neustadt bei Coburg 2019.

Kaminsky, Anna (Hrsg.): Orte des Rememberns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur und SBZ und DDR, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin 2016.

Karls, Kuno: Es war einmal eine Grenze ... Das Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze vom Priwall bis zur Elbe, Schwerin 2014.

Karls, Kuno: Entstehen und Vergehen der deutsch-deutschen Grenze. 44 Jahre vor und 30 Jahre nach 1989 von der Elbe an die Ostsee. [Hagenow] 2019.

Kesslers Expedition – Auf drei Rädern von Bayern an die Ostsee, DVD, rbb 2014.

Kleindienst, Jürgen (Hrsg.): Von hier nach drüben: Grenzgänge, Fluchten und Reisen 1949-1961. 46 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen, Berlin 2005.

Kleindienst, Jürgen (Hrsg.): Schwarz über die grüne Grenze. 1945-1961: Als Flucht noch möglich war, Berlin 2011.

Kleßmann, Christoph: Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte, in: APuZ 29-30/1993.

Kortendiek, Nele / Martinez Mateo, Martina (Hrsg.): Grenze und Demokratie. Ein Spannungsverhältnis, Frankfurt/M. / New York 2017.

Kufeke, Kay: „...dass es keinem Bürger möglich wird, sich in das Lager der Imperialisten zu begeben.“ Die Innerdeutsche Grenze im Kreis Hagenow (1945-1989), Boizenburg 2008.

Kuster, Brigitta: Grenze filmen. Eine kulturwissenschaftliche Analyse audiovisueller Produktionen an den Grenzen Europas, Bielefeld 2018.

Krieg, Wilhelm / Hosang, Johannes: Hüben und drüben. Geschichte der Zonengrenze, Jerxheim 1992.

Lapp, Peter Joachim: Die Mauer. Eine Grenze durch Deutschland, Erfurt 2011.

Lapp, Peter Joachim: Deutschland grenzenlos. Bilder der deutsch-deutschen Grenze damals und heute, Berlin 2015.

Lebegern, Robert: Mauer, Zaun und Stacheldraht. Sperranlagen an der innerdeutschen Grenze 1945-1990, Weiden 2002.

Lehmann, Albrecht: Rezension zu Hartmann/Doering-Manteuffel, Grenzgeschichten, in: Fabula 33/1992, S. 138-140.

Liebig, Horst: Halt! Stehenbleiben! Grenze und Grenzregime der DDR, Berlin 2016.

Mahlke, Matthias: Zukunft der Grenzmuseen. Sammlungen, Präsentationen, Konzepte, wissenschaftliche Forschung, Koordination, in Verbindung mit: Claudia Fröhlich, Carl-Hans Hauptmeyer, Rolf Keller, Hans Lochmann, Sascha Möbius, Michael Ploenus, Wieland Sachse, Detlef Schmiechen-Ackermann, Thomas Schwark, Matthias Steinbach, Ben Thustek, Hannover. Hannover 2012.

Meyer-Rebentisch, Karen: Grenzerfahrungen. Vom Leben mit der innerdeutschen Grenze, Schwerin 2009.

Munro, Patricia / Siekierski, Eva / Weyer, Monika: Wegweiser Evaluation. Von der Projektidee zum bleibenden Ausstellungserlebnis, München 2009.

Neuborg, Torsten: Mitten in Deutschland. Menschen an der Grenze: Gespräche und Fotos vor und nach dem 9. November 1989, Frankfurt/M. 1991.

Nicolai, Jens / Kreit, Holger / Lanz, Christoph: Eingemauert! Wie die innerdeutsche Grenze wirklich war, Dokumentarfilm, Deutsche Welle TV, Berlin 2009.

Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Unmenschliche Grenze, Hannover 1956.

Niedersächsische Landgesellschaft mbH: Integriertes städtisches Entwicklungs- und Wachstumskonzept Hitzacker (Elbe) – Stadt im Fluss, gemeinsam die Zukunft gestalten, Lüneburg 2007.

Pates, Rebecca / Schochow, Maximilian (Hrsg.): Der „Ossi“. Mikropolitische Studien über einen symbolischen Ausländer, Wiesbaden 2013.

Pingel-Schliemann, Sandra: „Ihr könnt doch nicht auf mich schießen!“. Die Grenze zwischen Lübecker Bucht und Elbe 1945–1989, Schwerin 2013.

Pleschinski, Hans: Ostsucht, Eine Jugend im deutsch-deutschen Grenzland, München 1993.

Prittmann, Andrea: Museumsarbeit – abgefragt. Die Eignung der Standards für Museen als Zertifizierungsinstrument, Berlin 2015.

Quarta, Hubert Georg: Zwischen Ostsee und Fichtelgebirge. Die absurde Realität einer Grenze, Allgäu 1984.

Ranft-Koschek, Ricarda: Lüneburg am anderen Ufer der Elbe. Wo Sperrgebiet und innerdeutsche Grenze lagen, Vastorf 2007.

Ritter, Jürgen: Deutsch Deutsche Realität. Beiträge und Informationen über die innerdeutsche Grenze, Barum 1985.

Ritter, Jürgen / Lapp, Peter Joachim: Die Grenze. Ein deutsches Bauwerk, Vorwort der Autoren, Berlin 2007.

Röhlke, Cornelia: Erzählungen von der deutsch-deutschen Grenze. Das geteilte Eichsfeld 1945-1990, Erfurt 2001.

Rudolph, Hermann: Städte und Landschaften an der innerdeutschen Grenze, Sonderdruck der Texte zum Kalender 1984 des Gesamtdeutschen Institutes, Bonn 1983/84.

Rummler, Toralf: Die Gewalttaten an der deutsch-deutschen Grenze vor Gericht, Berlin/Baden-Baden 2000.

Salesch, Martin für den Museumsverbund im Landkreis Celle e.V. (Hrsg.): Museumsanalyse in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb., Wietze 2009 (Veröffentlichungen des Museumsverbundes im Landkreis Celle 1).

Sauer, Elke: Schwarz über die Grenze, Augsburg 2009.

Sautner, Thomas: Das Mädchen an der Grenze, Roman, Wien 2017.

Schanz, Peter: Mitten durchs Land. Eine deutsche Pilgerreise, Berlin 2009.

Schleevoigt, Christa: Ein Schicksal an der innerdeutschen Grenze, Jena 2001.

Schmidt, Matthias: Der Raum der ehemaligen innerdeutschen Grenze im Blick der Denkmalpflege, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, Altenburg 2009.

Schmiechen-Ackermann, Detlef: Teilung – Gewalt – Durchlässigkeit. Die innerdeutsche Grenze als Thema und Problem der deutschen Zeitgeschichte, in: Schwark, Thomas / Schmiechen-Ackermann, Detlef / Hautmeyer, Carl-Hans (Hrsg.): Grenzzie-

hungen – Grenzerfahrungen – Grenzüberschreitungen. Die inner-deutsche Grenze 1945-1990, Ausstellungskatalog, Darmstadt 2011, S. 16-22.

Schneider, Steffen: Leben am Todesstreifen. 40 Jahre deutsch-deutsche Grenze, NDR-Dokumentarfilm 2004.

Schreiber, F.J.: Halt! Zonengrenze: Eine filmische Dokumentation der innerdeutschen Grenze, Berlin 2004.

Schreyer, Roland: Akte Kanal. Eine Familie flüchtet über die innerdeutsche Grenze, Voerde 2009.

Schroeder, Klaus: Die Grenze des Sozialismus in Deutschland. Alltag im Niemandsland, Begleitband I zum biographischen Handbuch über die Todesopfer des DDR-Grenzregimes 1949-1989, Berlin 2018.

Schultke, Dietmar: Die Grenze, die uns teilte. Zeitzeugenberichte zur innerdeutschen Grenze, Berlin 2005.

Schultke, Dietmar: „Keiner kommt durch“. Die Geschichte der innerdeutschen Grenze und der Berliner Mauer 1945-1990, Berlin 2008.

Schulz, Thomas: Der totgeschwiegene Terror. Zwangsaussiedlung in der DDR, Erfurt 2006.

Schwanfelder, Werner: Grenzgänge. 89 Erinnerungsorte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze, Wiesbaden 2019.

Shears, David / Elsas, Marion: Die häßliche Grenze, Stuttgart 1970.

Soch, Konstanze: Eine große Freude? Der innerdeutsche Paketverkehr im Kalten Krieg (1949-1989), Frankfurt/M. / New York 2018.

Stadt Duderstadt (Hrsg.): Die Grenze im Eichsfeld. Leid, Hoffnung, Freude. Eine Bild- und Textdokumentation zur Teilung des Eichsfeldes 1945-1990, Duderstadt 1991.

Steffens, Heiko / Ollrogge, Birger / Kubanek, Gabriela: Lebensjahre im Schatten der deutschen Grenze. Selbstzeugnisse vom Leben an der innerdeutschen Grenze seit 1945, Opladen 1990.

Steinbach, Matthias / Ploenus, Michael (Hrsg.): Erinnerung sichtbar machen. Braunschweiger Vorträge zur Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands 2009/2010, Frankfurt/M. u.a. 2016.

Stoll, Klaus Hartwig: Das war die Grenze. Erlebte Geschichte an der Zonengrenze im Fuldaer, Geisaer und Hünfelder Land von 1945 bis zur Grenzöffnung, Fulda 1999.

Straub, Johanna / Weiß, Darian: Alles hat seine Zeit. Hötenleben: An der Grenze zwischen Gestern und Morgen, Hötenleben 2019.

Tagung Mauer und Grenze – Denkmal und Gedenken. Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz vom 10.-12. Mai 2009 in Berlin, Bonn 2009.

Taylor, Frederick: The Berlin Wall. 13 August 1961-9 November 1989, London / New York / Berlin 2006.

Thies, Heinrich: Weit ist der Weg nach Zicherie. Die Geschichte eines geteilten Dorfes an der deutsch-deutschen Grenze, Bergisch Gladbach 2007.

Thoss, Hendrik: Gesichert in den Untergang. Die Geschichte der DDR-Westgrenze, Berlin 2004.

Thoss, Hendrik (Hrsg.): Europas Eiserner Vorhang. Die deutsch-deutsche Grenze im Kalten Krieg, Berlin 2008.

Ulbricht, Justus H.: Schwierige Orte. Regionale Erinnerung, Gedenkstätten, Museen, Halle/S. 2013.

Ullrich, Maren: Geteilte Ansichten. Erinnerungslandschaft deutsch-deutsche Grenze, Berlin 2006.

Urbau, Jürgen: Freiheit verpflichtet. Die Bad Hersfelder Grenzschutzabteilung und die innerdeutsche Grenze entlang der Landkreise Hersfeld-Rotenburg und Werra-Meißner, Bad Hersfeld 2012.

Voß, Gotthard: Die innerdeutsche Grenze als Problemfall der Denkmalpflege. Beispiele aus Sachsen-Anhalt, in: Kirschbaum, Juliane / Deutsche Stiftung Denkmalschutz (Hrsg.): Verfallen und vergessen oder aufgehoben und geschützt? Architektur und Städtebau der DDR, Dokumentation der Tagung des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz am 15./16. Mai 1995 in Berlin, Bd. 51, 1995.

Wagner, Andreas: Vom Lebensraum zur Erinnerungslandschaft: Die ehemalige innerdeutsche Grenze zwischen Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Überreste, Denkmale und fragmentierte Erinnerungspraktiken entlang der Trennlinie zwischen zwei Erinnerungskulturen, in: Fuge, Janina / Hering, Rainer / Schmid, Harald (Hrsg.): Gedächtnisräume. Geschichtsbilder und Erinnerungskulturen in Norddeutschland, Göttingen 2014, S. 247-263.

Walther, Achim / Bittner, Joachim: Heringsbahn. Die innerdeutsche Grenze bei Hötenleben / Offleben / Schöningen zwischen 1945 und 1952, Braunschweig 2001.

Weisbrod, Bernd (Hrsg.): Grenzland. Beiträge zur Geschichte der deutsch-deutschen Grenze, Hannover 1993.

Wittenburg, Siegfried: Spurensuche entlang der Grenze, Wiesbaden 2019.

10. Anhang

Interner Fragebogen

1. Basisinformationen

1.1. Gibt es eine eigene Homepage?

- Ja
- Nein

kurzer / einprägsamer Domainname, verantwortliche Redaktion im Museum, Ausstellungs- / Veranstaltungskalender, Buchungsmöglichkeit, Newsletter, Anbindung an Soziale Netzwerke im Web, Micro- / Blogs, Bewertungsplattformen, Sammlungsdatenbank, Mehrsprachigkeit, Besucheradresse, Verwaltungs- / Postanschrift, Öffnungszeiten, Bearbeitung von Anfragen, Bestell- u. Reservierungsmöglichkeit per E-Mail für Dienstleistungen und Produkte, Aufnahme in Infoverteiler, Gästebuch im Internet inkl. Beschwerdemanagement, Hinweise auf örtliche Infrastruktur, barrierefreie Angebote (Leichte Sprache, barrierefreie Pdf etc.)

1.2. Welche Öffnungszeiten hat das Museum?

1.3. Wie ist die Preisgestaltung für den Eintritt? Gibt es soziale Ermäßigungen?

Ermäßigungen, regelmäßiger freier Eintrittstag, Familientickets, Kombitickets

2. Erreichbarkeit und verkehrstechnische Anbindung

2.1. Erreichbarkeit: Wie ist die örtliche Lage des Museums zu beurteilen?

zentral, abseits der Hauptverkehrsstraßen, abgelegen

2.2. Wie ist das Museum verkehrstechnisch angebunden?

öffentliche Verkehrsmittel des Nah- und Fernverkehrs, PKW, Fahrrad, Fußgänger, Reisebus

2.3. Wie ist die Ausschilderung zum/ Beschilderung des Museums zu beurteilen?

an Verkehrswegen oder Verkehrsknotenpunkten ausgeschildert, Museumsparkplatz ausgeschildert, Weg vom Parkplatz zum Museum Beschildert

2.4. Gibt es Parkplätze an der Einrichtung?

Parkplatzanzahl ca.:

- Behindertenparkplätze
- Busparkplätze

3. Lage und Ort

3.1. Ist die Einrichtung an einem lokal oder regional bedeutsamen, authentischen Ort mit Bezug zur innerdeutschen Grenze angesiedelt?

3.2. Wie ist die örtliche, geografische Lage und wirtschaftliche Struktur des Museumsumfelds?

Städtebauliches Umfeld, Ortskern, Stadtrandlage, Gebiet, strukturschwache oder aufstrebende Region, agrarisch geprägt, urban geprägt

4. Gebäude und räumliche Rahmenbedingungen

4.1. Was für Gebäude nutzt das Museum?

Museumsneubau, Baudenkmal / historische Gebäude in Nachnutzung

4.2. Wie ist die Raumnutzung?

genutzte Flächen, funktionale Aufteilung, Gebäudetyp, Gebäudealter, Haupthaus, Nebenhäuser, Depots

4.3. In welchem Rechtsstatus befinden sich die Museumsräume?

- Eigentum des Trägers
- angemietet von Einrichtungen des Bundes, des Landes oder der Kommune
- angemietet von Privat
- zur Verfügung gestellt von Einrichtungen des Bundes, Landes oder der Kommune
- zur Verfügung gestellt von Privat

4.4. Wie lange stehen die Museumsräume verbindlich zur Verfügung?

- Unbefristet
- längerfristig (bis 10 Jahre)
- kurzfristig (bis 5 Jahre)
- ungesichert

4.5. Sind für das / die Museums- oder Depotgebäude Auflagen des Denkmalschutzes zu erfüllen?

- Ja
- Nein

4.6. Wo besteht aktuell Investitionsbedarf?

- Reparatur-, Sanierungs- und / oder Modernisierungsbedarf

5. Service & Barrierefreiheit

5.1. Welchen zusätzlichen Service bietet das Museum?

Gruppenlogistik (z. B. Voucher, gesonderte Garderobe), mehrsprachiges Leit- und Informationssystem, Sitzgelegenheiten, Ruhezone, Picknickraum, Kinderwickelmöglichkeit, Barrierefreiheit (Aufzug, behindertengerechtes WC), Infomaterial anderer Kultureinrichtungen in der Region, Hinweise auf örtliche Infrastruktur, Museumsshop, Cafeteria, Vermietung

5.2. Ist das Prinzip der Barrierefreiheit in der Einrichtung umgesetzt?

- auf dem Weg in die Einrichtung
- auf dem Außengelände
- in der Ausstellung
- Servicebereich

5.3. Ist das Prinzip der Barrierefreiheit im Dauerausstellungsbereich umgesetzt?

mobilitäts-, seh- und höreingeschränkte Besucher, Besucher mit Leseschwäche, Besucher mit Lernbehinderung

6. Institutionelle Basis

6.1. Welche Rechtsform hat das Museum?

- unselbstständige Einrichtung des Bundes, eines Landes oder einer Kommune;
- unselbstständige Einrichtung der Kirche bzw. einer anderen Körperschaft des öffentlichen Rechts
- Aufgabe eines Zweckverbandes
- Anstalt oder Stiftung des öffentlichen Rechts
- Zweckbetrieb eines gemeinnützigen Vereines oder einer Stiftung bürgerlichen Rechts
- unselbstständige Einrichtungen eines Wirtschaftsunternehmens
- Museum in sonstigem Privateigentum
- gemischte Trägerschaft / PPP. Mit / ohne Status der Gemeinnützigkeit?

6.2. Wer ist Eigentümer der Liegenschaft /en? (Museum, ggf. Außenstellen und Depot /s)

6.3. Ist die Nutzung der Liegenschaften dauerhaft vertraglich gesichert?

- Ja
- Nein

6.4. Wer ist für die Unterhaltung des Gebäudes / der Gebäude zuständig?

6.5. Wer ist bzw. sind Eigentümer der Sammlung / en?

7. Finanzielle Basis

7.1. Wie wird die Grundfinanzierung des Museums gesichert?

- Absprachen
- Vereinbarungen / Verträge
- Ratsbeschlüsse
- Andere, und zwar:

7.2. Aus welchen Quellen speist sich die Finanzierung des Museums?

- Anteil des Trägers
- Anteil selbst erwirtschafteter Mittel
- Drittmittel
- Andere, und zwar:

7.3. Stellt das Museum einen Haushaltsplan auf?

- Ja
- Nein

7.4. Wenn „JA“: Was enthält der Haushaltsplan?

- Grundfinanzierung
- Einnahmen: Erträge und / oder Zuwendungen, Eigenmittel z. B. in Form von Erlösen aus Eintritt, Shop, Gastronomie, Raumvermietung
- Ausgaben: Personalaufwendungen und Aufwendungen für Sach- und Dienstleistungen

7.5. Wird das Museum durch einen Förderverein oder Freundeskreis finanziell oder ideell unterstützt?

- Ja
- Nein

8. Ausstellung

8.1. Hat die Dauerausstellung einen Titel, ein Motto?

- Nein
- Ja

8.2. Gibt es ein Informations- und Leitsystem?

visuell, verbal, mehrsprachig

8.3. Werden in der Dauerausstellung zentrale Themen / Fragestellungen behandelt?

- Nein
- Ja

8.4. Sind aktuelle Themen in der Dauerausstellung vertreten?

- Nein
- Ja

8.5. Hat die Dauerausstellung eine Gliederung, bzw. Struktur?

- Nein
- Ja

8.6. Welcher Vermittlungsansatz wird in der Dauerausstellung verfolgt?

themenorientiert, exponatorientiert, Verhältnis Themenstellung zu Objektsituation

8.7. Gibt es ein durchgängiges Gestaltungskonzept?

- Nein
- Ja

8.8. Welche Gestaltungsansätze wurden gewählt?

- minimalistisch = Exponate sprechen für sich
- evokativ = Emotionen werden angesprochen
- didaktisch = Lernerfahrung steht im Vordergrund
- dramaturgisch = Besucher werden mit einbezogen
- episch = Exponaterläuterung steht im Vordergrund
- lyrisch = assoziative Themenauswahl

8.9. Welche didaktischen Erschließungshilfen werden eingesetzt?

Texte, Illustrationen, Modelle, „Hands-on-Objekte“, AV-Medien, Inszenierungen, Interaktive Medien

9. Außengelände

9.1. Was befindet sich auf dem Außengelände? Handelt es sich um bauliche Überreste oder Rekonstruktionen/Neu- bzw. Zweckbauten?

9.2. Ist das Außengelände in den Ausstellungsrundgang integriert?

- Nein
- Ja

9.3. Wird das Außengelände in der Ausstellung thematisiert?

- Nein
- Ja

9.4. Gibt es auf dem Außengelände Informationen, wenn ja in welcher Form?

- Nein
- Ja

10. Sammlung

10.1. Wird Provenienzforschung betrieben?

- Nein
- Ja

10.2. Gibt es darüber hinaus eine sammlungsunabhängige Forschungstätigkeit? (Desiderate, Spezialthemen)

- Nein
- Ja

10.3. Sind in der Dokumentation Angaben zur Nutzung und Verwertung von Urheber- / Nutzungs- / Bildrechten o. ä. erfasst?

- nein
- Ja

10.4. Wie wird der Rechtsstatus der Sammlungsobjekte dokumentiert?

- Im Inventar- oder Eingangsbuch handschriftlich notiert
- standardisierter Eingangszettel/Vertrag mit Unterschrift des Vorbesitzers
- standardisierter Eingangszettel ohne Unterschrift des Vorbesitzers
- im Inventarisationsprogramm eingetragen
- (noch) nicht schriftlich fixiert

10.5. In welcher Form sind die Objekte inventarisiert?

- Inventarisationssoftware
- Andere Erfassungsarten
- Fotografische Dokumentation (digital)
- Fotografische Dokumentation (analog)
- EDV-Eintrag mit wiss. Angaben
- EDV-Eintrag mit Nutzung einer Systematik
- EDV-Eintrag mit weitergehenden Daten
- EDV-Eintrag mit Grunddaten
- EDV-Eintrag mit Eingangsdaten
- Karteikarten mit wiss. Angaben
- Karteikarten mit weitergehenden Daten
- Karteikarten mit Grunddaten
- Karteikarten mit Eingangsdaten
- Liste mit weitergehenden Daten

- Liste mit Grunddaten
- Liste mit Eingangsdaten

10.6. Wie werden die Objekte gelagert? (Z.B.: Säurefreie Kartons, Abdeckung für Großobjekte, Planschränke usw.)

10.7. Ist Schutz gegen Verschmutzung und Staub im / in Depotbereich / en gewährleistet?

- Nein
- Ja, durch:

10.8. Werden die Klimaverhältnisse im Depot überwacht?

- Nein
- Ja, und zwar:
- Temperatur
- Luftfeuchte
- Licht

10.9. In welchem konservatorischem / restauratorischen Zustand befindet sich der Bestand?

10.10. Wird das Depot regelmäßig auf biologischen Befall überprüft? (z.B.: Feuchteschäden, Schimmel, Insektenbefall)

- Nein
- Ja

10.11. Erfolgt eine objektbezogene und themenbezogene wissenschaftliche Erschließung der Sammlung? (z.B.: Katalogisierung und Verschlagwortung, Dokumentation von Forschungslücken in Bezug auf die Sammlung ...) formulierung ändern

- Nein
- Ja folgende:

10.12. Werden die Klimaverhältnisse in den Ausstellungsräumen überwacht?

Temperatur, Luftfeuchte, Licht

10.13. Ist Schutz gegen Verschmutzung und Staub in den Dauer- und Sonderausstellungsbereichen gewährleistet?

- Nein
- Ja

11. Zielfindung / Handlungsplan

11.1. Welche Bereiche der Museumsarbeit sind besonders betont und bestimmen den Charakter des Hauses?

Dokumentationsstätte, Schausammlung, Lehrsammlung, Wissenslabor, Kindermuseum

11.2. Was sind Besonderheiten, Alleinstellungsmerkmal / e und was charakterisiert das Profil des Museums?

11.3. Gibt es Ansätze einer CI-Strategie? (Corporate Identity – Selbstbild des Museums)

11.4. Gibt es ein einheitliches Erscheinungsbild? (Corporate Design (CD) als Ausdruck der Corporate Identity (CI))

11.5. Spiegelt sich das Leitbild auch im öffentlichen Erscheinungsbild des Museums wider (Corporate Identity)?

11.6. Gibt der Name den aktuellen Museumsschwerpunkt wieder? Hat das Museum einen einprägsamen (und unverwechselbaren) Namen?

11.7. Welche Bedeutung hat das Museum für den Ort, die Stadt, die Region?

11.8. Sollte dem Museum ein neues Image gegeben werden? (Öffentlichkeit und / oder Erscheinungsbild)

11.9. Sollte das Museum eine neue Funktion übernehmen?

11.10. Sollte eine Neupositionierung des Museums innerhalb der Museums-, Bildungs- und Freizeitlandschaft angestrebt werden?

11.11. Sollten neue Zielgruppen für das Museum erschlossen werden?

11.12. Welches sind die Stärken des Hauses und welche Chancen bieten sich für das Haus, ausgehend von seinen Stärken?

11.13. Welche Schwächen hat das Haus?

11.14. In welchen Bereichen bestehen ernsthafte Probleme und wo liegt dringender Handlungsbedarf?

Fragebogen zur Selbsteinschätzung

1. Allgemeines: Geschichte, Entwicklung und Profil des Museums bis zur Gegenwart

1.1. Bitte beschreiben Sie kurz, was der Anlass war, das Museum/den Erinnerungsort zu gründen.

1.2. Was wurde gesammelt und aus welchen Interessen und Motivationen heraus?

1.3. Welche Funktion hat Ihr Museum/Erinnerungsort in seinem Umfeld? (Mehrfachnennung möglich)

- Begegnungsstätte
- Teil eines Kulturzentrums
- Veranstaltungsort
- anderes und zwar:

1.4. Gab oder gibt es Kooperationen mit anderen Bildungsinstitutionen/Kultureinrichtungen?

- Nicht zutreffend
- Ja, mit:

1.5. Was ist das Besondere, das Unverwechselbare und das Einzigartige Ihres Museums/Erinnerungsortes?

1.6. Wie groß ist die Gesamtfläche Ihres Museums/Erinnerungsortes?

- Gebäudefläche qm
- Außengelände qm

2. Leitbild

2.1. Bitte beschreiben Sie kurz die thematische Grundausrichtung Ihres Museums/Erinnerungsortes.

2.2. Welchen Normen und Werten fühlt sich ihr Museum/Erinnerungsort verpflichtet?

2.3. Welche Aufgaben leiten sich aus dem Selbstverständnis Ihres Museums/Erinnerungsortes ab?

2.4. Wurde in Ihrem Museum/Erinnerungsort bereits ein Leitbild²⁵¹ erarbeitet?

²⁵¹ Leitbild und Museumskonzept bedingen sich gegenseitig, dienen der Orientierung und drücken das Selbstverständnis des Museums/Erinnerungsortes aus. Das Leitbild ist zugleich ein Instrument der innen, aber vor allem der äußeren Kommunikation. Es macht die Grundlinien für weitere Überlegungen, Planungen und Prioritäten deutlich.

- Ja
- Nein, weil:

2.5. Wenn ja, wurde das Leitbild unter Einbeziehung der gesamten Belegschaft oder nur mit einem Teil der Mitarbeiter entwickelt?

- gesamte Belegschaft
- Teil der Mitarbeiter

2.6. Welchen Wirkungskreis hat Ihr Museum/Erinnerungsort?

- örtlich
- regional
- überregional

2.7. Welche sind Ihre Zielgruppen?

2.8. Ist Ihr Museum/Erinnerungsort in ein Netzwerk eingebunden?

- Nein
- Ja, und zwar:

2.9. Welche Partner sind wichtig bzw. unverzichtbar?

2.10. Was sind die Visionen und Generalziele Ihres Museums/Erinnerungsortes?

3. Museumsmanagement

3.1. Werbung / PR und Öffentlichkeitsarbeit

3.1.1. Gibt es ein Marketingkonzept? (Pläne, um den Bekanntheitsgrad, die Nutzung und Erweiterung der Angebote des Museums/Erinnerungsortes zu fördern)

- Ja
- Nein, weil

3.1.2. Gibt es Kooperationspartner im Bereich Marketing? (Mehrfachnennung möglich)

- Nein
- Ja, und zwar:
 - andere Museen
 - andere Kultur-, Bildungs- und Freizeiteinrichtungen
 - Touristikanbieter
 - Hotels
 - Gaststätten
 - sonstige

3.1.3. Steht ein Finanz- und Zeitbudget für die Öffentlichkeitsarbeit und PR zur Verfügung?

- Nein
- Ja

Wenn ja, welche Werbemaßnahmen werden getroffen? (Materialien, Medien/MultiplikatorInnen)

3.2. Besucherforschung

3.2.1. Führen Sie eine Besucherstatistik?

- Nein
- Ja, in Form von:
 - Jahresübersichten
 - Monatsübersichten
 - Wochenübersichten
 - Es erfolgt eine Differenzierung der Besuchergruppen (z.B.: Gruppen-/Einzelbesucher, Alter, Veranstaltungs- / Wechselausstellungsbesucher)

3.2.2. Nehmen Sie Besucherbefragungen vor?

- Nein
- Ja

3.2.3. Wird das Feedback der Besucher anderweitig aufgenommen?

- Nein
- Ja, und zwar durch:

3.2.4. Welche Zielgruppen werden bislang nicht erreicht?

4. Personal

4.1. Wie sind in Ihrem Museum/Erinnerungsort die Aufgabenbereiche verteilt? (Z.B.: Leitung, Fachwissenschaft, Sammlung, Forschung, Verwaltung, Ausstellungstechnik, Restauration, PR, Museumspädagogik)

- Anzahl der Vollzeitstellen und Aufgabenbereich:
- Anzahl der Teilzeitstellen und Aufgabenbereich:
- Ehrenamtlich Tätige und ihr Aufgabenbereich:

4.2. In welchen Aufgabenfeldern wird externer Sachverstand herangezogen? (Mehrfachnennung möglich)

- nicht zutreffend
- Besucherforschung bzw. Marktforschung
- Vermittlung
- Restaurierung
- wissenschaftliche Dokumentation
- andere, und zwar:

4.3. Empfinden Sie die Personaldecke als ausreichend, um den aktuellen Anforderungen gerecht zu werden?

4.4. Bieten Sie Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten von Nachwuchskräften an?

- Nein
- Ja, und zwar:
 - Lehrstellen
 - Aus- / Weiterbildungsangebote
 - Volontariat
 - Praktika
 - weitere und zwar:

4.5. Besuchen die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter Fort- und Weiterbildungen?

- Ja, alle Mitarbeiter
- Ja, die hauptamtlichen Mitarbeiter
- Nicht zutreffend

5. Sammeln

5.1. Sammlungsstatus / Sammlungsprofil

5.1.1. Welchen Umfang hat die Sammlung Ihres Museums/Erinnerungsortes? (Näherungswert)

5.1.2. Welche Sammlungsbereiche gibt es und welchen empfinden Sie als ausschlaggebend für das Profil Ihres Museums/Erinnerungsortes?

5.1.3. Sind Restitutionsansprüche bei einzelnen Objekten oder Sammlungsbereichen zu vermuten? (Z.B.: Rückgabe an frühere Besitzer und Erben, Enteignungen in der DDR)

- Ja
- Nein
- Kann ich nicht einschätzen

5.2. Sammlungsstrategie

5.2.1. Gibt es Regeln für die Aufnahme von Objekten in die Sammlung bzw. Regeln für die Abgabe?

- Nein
- Ja, z.B.:

5.2.2. Gibt es Überschneidungen mit Sammlungsschwerpunkten anderer Museen/Erinnerungsorten?

- Nein
- Ja, und zwar:

5.2.3. Gibt es eine thematische Abgrenzung zu anderen Museen/Erinnerungsorten im / in Sammlungsbereich / en?

- Nein
- Ja

5.2.4. Ist die Sammlungsstrategie mit anderen Museen/Erinnerungsorten abgestimmt?

- Wenn ja, mit welchen?
- Wenn nein, würden Sie bitte kurz beschreiben weshalb?

5.2.5. Gibt es ein Sammlungsnetzwerk?

- Ja, regional
- Ja, überregional
- Ja, fachspezifisch
- Nein

5.2.6. Verfügt das Museum über ein (schriftliches) Sammlungskonzept?

- Ja, seit:
- Wenn nein, warum nicht?
- Wenn ja, wann wurde es das letzte Mal aktualisiert?

6. Bewahren

6.1. Verfügt das Museum/der Erinnerung über Depotraum für den nicht ausgestellten Teil der Sammlungen?

- Ja
- Nein

6.2. Gibt es ein (schriftlich fixiertes) Sammlungspflegekonzept?

- Ja
- Nein

6.3. Welche Schutzvorrichtungen sind am und im Gebäude vorhanden? (z.B. Türsicherung, Gefahrenmeldeanlage)

- keine
- folgende:

6.4. Gibt es ein Sicherheitskonzept in Ihrem Museum/Erinnerungsort?

- Ja
- Nein

7. Forschen und Dokumentieren

7.1. Gibt es eine (schriftlich fixierte) Dokumentationsrichtlinie? (z.B.: Ablauf von Arbeitsprozessen, Datenfeldkatalog, Systematiken, kontrolliertes Vokabular, Schreibanweisungen)

- Nein
- Wenn ja, in welcher Form?

7.2. Gibt es eine Systematik für die Sammlungsdocumentation? (z.B.: Quelle/ Autoren, heutige Nutzung)

- Nein
- Ja, folgende:

7.3. Sind Teile der Sammlung online zugänglich?

- Nein
- Ja

7.4. Führen Sie eigene Forschungsprojekte durch? (z.B.: für Publikationen, Ausstellungen, Vorträge)

- Nein
- Ja, z.B.:

7.5. Gibt es ein Archiv?

- Nein
- Ja

7.6. Werden Dritten Objekte, Dokumentation, Archiv / Bibliothek Ihres Museums/Erinnerungsortes für Forschungszwecke zugänglich gemacht?

- Nein
- Ja, und zwar:

8. Ausstellen und Vermitteln

8.1. Dauerausstellung

8.1.1. Wann wurde die Dauerausstellung eingerichtet? (ggf. auch spätere Ergänzungen nennen)

8.1.2. Wurde / wird die Dauerausstellung unter Beteiligung der Bevölkerung entwickelt?

- Nein
- Ja

Wenn ja, würden Sie diese Beteiligung kurz beschreiben?

8.1.3. Nach welchen Prinzipien erfolgt die Objektauswahl für die Dauerausstellung? (z.B.: Ästhetik, Seltenheitswert, Authentizität, Einzigartigkeit, Originalität, Erinnerungswert)

8.1.4. In welcher Weise werden pädagogische Kräfte bei der Konzeption der Dauerausstellung mit einbezogen?

8.1.5. In welchem zeitlichen Rhythmus finden oder fanden etwa Erneuerungen in der Dauerausstellung statt?

8.1.6. Liegt ein (schriftliches) Konzept für die Dauerausstellung vor? (Inhalt und Gestaltung)

- Ja
- Nein

8.2. Wechselausstellungen (sollten keine Wechselausstellungen erarbeitet werden, bitte weiter zu Punkt 8.3 „Veranstaltungen“)

8.2.1. Wie viele Wechselausstellungen wurden in den letzten drei Jahren gezeigt?

8.2.2. In welchem Bezug stehen die Wechselausstellungen zur Dauerausstellung und zur Sammlung?

8.2.3. Welche Themen greifen die Wechselausstellungen auf?

8.2.4. Wie werden die Wechselausstellungen entwickelt? (Mehrfachnennung möglich)

- unter Mitwirkung der Bevölkerung
- unter Mitwirkung pädagogischer Kräfte
- durch Ausstellungsverbund
- sonstiges:

8.2.5. Wird ein Begleitprogramm angeboten?

- Ja
- Nein

8.2.6. Gelten für Wechselausstellungen dieselben Öffnungszeiten wie für die Dauerausstellung?

- Ja
- Nein

8.3. Veranstaltungen

8.3.1. Welche Art von Veranstaltungen bietet das Haus? (Mehrfachnennung möglich)

- Führungen
- Gespräche
- Vorträge
- Lesungen
- Workshops
- Konzerte
- Tagungen

- Aktionstage
- Museumsnacht
- Exkursionen
- andere, und zwar:

8.3.2. Gibt es feste museumspäd. Veranstaltungen zur Sammlung? (Mehrfachnennung möglich)

- Nein
- personale Vermittlung durch Führungen
- Kurse/ Workshops
- Projektwochen
- (Kinder-) Ferienprogramme
- Generationen übergreifende Angebote
- Sonstiges:

8.3.3. Gibt es temporäre museumspädagogische Angebote?

- Nein
- Ja, z.B.:

8.3.4. Werden zielgruppenspezifische Vermittlungsangebote entwickelt?

- Nein
- Ja, z.B.:

8.3.5. Sind aktuelle Themen in den Vermittlungsangeboten vertreten?

- Nein
- Ja, z.B.:

8.3.6. Werden die Veranstaltungen in Abstimmung / Kooperation mit anderen regionalen Kulturanbietern, Tourismus-, Bildungs- oder sozialen Einrichtungen etc. geplant?

- Nein
- Ja, mit:

8.3.7. Wie ist Ihr Museum/Erinnerungsort für museumspäd. Angebote ausgestattet? (Mehrfachnennung möglich)

- keine museumspädagogische Ausstattung
- museumspädagogischer Raum vorhanden
- geeignete Räumlichkeiten vorhanden
- Vorbereitete Materialien vorhanden

8.3.8. Gibt es für Ihr Museum/Erinnerungsort ein (schriftlich ausgearbeitetes) Vermittlungsprogramm oder museumspädagogisches Konzept?

- Ja, seit:
- Nein
Wenn nein, würden Sie bitte kurz beschreiben weshalb? (z.B.: Finanzierung, Personal, Fachwissen)

9. Blick in die Zukunft

9.1. Welche Fragestellungen/Themen empfinden Sie als wichtig für die zukünftige Forschung?

9.2. Sind derzeit grundlegende Veränderungen geplant? (z.B.: Namensänderung, Funktion, Zielgruppen, Standort, Personal)

9.3. Gibt es ernsthafte Probleme, die die Zukunft Ihres Museums/Erinnerungsortes gefährden?

9.4. Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Museums/Erinnerungsortes?

9.5. Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Übersicht über vorhandene Gedenkzeichen zur Geschichte der deutschen Teilung in der Metropolregion Hamburg²⁵²

Mecklenburg-Vorpommern

Geschleiftes Dorf Bardowiek

Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewalt (Boizenburg)

Gedenkstein für die Opfer der DDR-Seegrenze (Boltenhagen)

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Lankow (Dechow, Wüstung Lankow)

Elbbrückensegment und Gedenktafel zur Erinnerung an die deutsche Einheit (Dömitz)

Gedenkstein für die Opfer aller Gewaltherrschaft (Gadebusch)

Gedenktafel zur deutschen Einheit (Goldberg)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Grevesmühlen)

Gedenktafel und Gedenkstein für die Opfer der Kriege und Gewaltherrschaft (Grevesmühlen)

Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewalt (Hagenow)

Denkmal für die Minenoper an der ehemaligen deutschen Grenze (Kneese)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Kreien)

Gedenkstein für den geschleiften Hof Wendisch-Lieps (Leisterförde)

Freilichtmuseum Grenzanlagen (Leisterförde)

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Lenschow (Lüdersdorf)

Gedenkstein für Arthur D. Nicholson (Ludwigslust)

Gedenktafel für die Opfer der stalinistisch-kommunistischen Diktatur (Parchim)

Gedenktafel für Erich Creutzfeldt und Dr. Karl Richter (Parchim)

Gedenkstein zur deutschen Einheit (Parchim)

Gedenkstein für die Zwangsausgesiedelten (Rüterberg)

Skulptur „Grenze überwinden“ (Schattin)

²⁵² Grundlage für diese Auflistung ist: Kaminsky, Orte des Erinnerns.

Gedenkstein für das geschleifte Dorf Neuhof (Schlagsdorf)
Denkmal „Runder Tisch“ (Schwerin)
Gedenkstein zur deutschen Einheit (Schwerin)
Gedenkstein für den Mut zur Freiheit (Selmsdorf)
Gedenkstein zur deutschen Einheit (Sternberg)
Gedenkstein für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft (Sernberg/Goldberg)

Niedersachsen

Gedenkstein für die Grenzöffnung (Bleckede)
Plastik „Pas une tour d’ivoire mais une tour pour y voir“ (Gartow)
Gedenkstein „17. Juni 1953“ (Lüneburg)
Gedenkstein „17. Juni 1953“ (Gedenkstätte Lager Sandbostel)
Geschleiftes Dorf (Stresow)
Denkmal „17. Juni 1953“ (Uelzen)
Denkmal „Deutsche Einheit“ (Uelzen)
Gedenkpyramide (Vockfey)
Gedenkkreuz für NVA-Soldaten Bernhard Simin (Prezelle)

Schleswig-Holstein

Gedenkkreuz für Michael Gartenschläger (Büchen)
Berlin-Stein (Fehmarn)
Gedenkstein für die Opfer der DDR-Seegrenze (Dahme)
Gedenkstein zur deutschen Einheit (Itzstedt)
Gedenkstein „Slut up“ (Lübeck)
Mahnmal „Einheit der Nation (Lübeck)
Gedenkstein „Nie wieder geteilt“ (Lübeck)
Stele „Wir sind ein Volk (Lübeck)
Stein der Einheit (Mustin bei Ratzeburg)
Skulptur „Grenzen überwinden“ (Nädlershorst)

Mit diesen Feststellungen ist für die Kritik der Gewalt mehr, und

Anwendung gewaltsamer Mittel zu gerechte

freilich auch anderes, als es vielleicht den Anschein hat gegeben.
selbst als eines Prinzips, sondern eines für die Fä

Nach seiner Anschauung (die dem Terrorismus in

Die Ausschaltung dies

Die Sphäre dieser Verhältnisse wir

»Recht«, seinen Körper auf das erstrebte Ziel hinzubewegen.

lt Mittel, so könnte ein Maßstab für ihre Kritik ohne weiteres gegeben ers h

Begriffe Recht und Gerechtigkeit

immer wirksame Ursache erst dann, wenn

so wenig ein Problem, wie der Mensch eines im

nächst den ersten von ihnen angeht, so ist klar,
charakterisiert eine gr

e beispielsweise Spinoza im theologisch-politischen Traktat

vielleicht als ihr hervorste

Mittel zu gerechten oder ungerechten Zwecken sei.

enige von Zweck und Mittel ist.

weitere Projektpartner



Landkreis
Uelzen



LANDKREIS LÜNEBURG



Landkreis
Lüchow-
Dannenberg

Hansestadt LÜBECK



e Frage bedarf zu ihrer Entscheidung denn doch eines näheren Kriteriums, eine
Rechtmäßigkeit das der Mittel.